

Die Expedition

Leise schnurrend schossen die beiden Gleiter über den westlichen Teil des Kontinents dahin, ließen die letzten Ansiedlungen hinter sich und erreichten die flache Küste. Es war früher Morgen, erst vor kurzem war die Sonne aufgegangen, deren goldene Strahlen sich in den langen Wellenbahnen der zurückgehenden Flut brachen. Große Scharen von Wasservögeln tummelten sich in der Luft und an dem kiesigen Strand, ihre schrillen Schreie drangen bis zu den sechs Insassen der niedrig fliegenden Fahrzeuge hinein.

Sie fanden fette Beute, denn die warmen Meere des Planeten waren von reichem Leben erfüllt. Fische und andere kleine Weichtiere wurden von ihren gierigen Schnäbeln aus dem Wasser gerissen und noch zappelnd im Flug verschlungen. Andere Vögel trippelten mit hastigen Schritten über die Steine, auf der Suche nach Muscheln und Krabben, deren Schalen sie mit Schnabelhieben aufbrachen, um ihr Fleisch zu verspeisen. Zuweilen flogen sie hastig auf, wenn eine hoher schwappende Woge sie zu überspielen drohte.

Reya Dengor schüttelte sich unwillkürlich.

„Fressen und gefressen werden!“ sagte sie angewidert. „Jetzt mästen sich diese Biester an den hilflosen Meeresbewohnern, und später kommt dann irgendein Raubvogel, der wiederum sie schlägt, damit sie ihm und seinen Jungen als Nahrung dienen. Dafür wird er selbst früher oder später die Beute eines anderen Raubtiers, und diese Prozedur wiederholt sich endlos immer aufs neue. Warum ist die Natur so grausam?“

Selim Narriman zuckte mit den Schultern und bedachte die junge Assistentin mit einem kurzen, spöttischen Blick.

„Sie folgt ihren eigenen Gesetzen“, bemerkte er lakonisch. „Die Großen ernähren sich stets auf Kosten der Kleinen, aber diese Gattungen überleben trotzdem, weil ihre Vermehrungsrate hoch genug ist. Je weiter entwickelt eine Art von Lebewesen ist, um so weniger „Junge bringt sie hervor, und auf diese Weise bleibt die Ökologie stets im Gleichgewicht. Wenn dein zartes Gemüt den Anblick nicht verträgt, dann sieh eben einfach nicht hin.“

„Allerdings bleibt das Gleichgewicht nur solange erhalten, wie der Mensch nicht störend eingreift“, warf Krom Sherp dozierend ein. „Das ist jedoch selbst auf unserer relativ dünn besiedelten Welt schon in vielen Gegenden geschehen - sobald sich unsere sogenannte Zivilisation ausbreitet, müssen ihr alle anderen Geschöpfe weichen. Der Mensch ist das schlimmste aller Raubtiere, weil er Intelligenz besitzt! Diese Vögel folgen nur ihrem Naturtrieb, er dagegen fügt sich nicht in solche Gesetzmäßigkeiten ein. Statt dessen ist er bestrebt, sich alle anderen Lebewesen zu unterwerfen, ohne dabei Rücksicht auf ...“

„Verschone uns bitte damit“, stoppte Narriman seinen Redefluß. „Im Endeffekt wird dein Vortrag ja doch nur auf die Feststellung hinauslaufen, daß wir grausamer als alle wilden Tiere sind, weil wir nicht wahllos nach Beute suchen, sondern uns unsere Nahrung gezielt verschaffen, indem wir Nutztiere züchten. Wie verträgt sich das mit dem Umstand, daß du trotz aller schönen Reden doch kräftig zulängst, wenn ein saftiger Braten auf deinem Teller liegt?“

Sherp schnaufte unwillig auf, mußte sich aber geschlagen geben, und Reya Dengor nickte tiefsinnig.

„Eine Art von konsequenter Inkonsequenz, möchte ich sagen, aber so sind wir eben leider. Wir sehen oder suchen die Fehler immer nur bei anderen, nie jedoch bei uns selbst. Doch jetzt genug davon: konzentrieren wir uns besser auf unsere eigentliche Aufgabe. Du glaubst also im Ernst daran, drüben in der Wildnis bemerkenswerte Relikte der Ureinwohner zu finden, Doc?“

„Hätte ich sonst diese Expedition überhaupt gestar-

tet?“ fragte der Exo-Archäologe zurück. „Meine ersten Nachforschungen auf dem wüsten Kontinent haben schließlich deutlich gezeigt, daß weiter zum Landesinneren hin die Häufigkeit der Ruinen ständig zunimmt. Das kann nur bedeuten, daß dieses verschollene Volk vorzugsweise die höher gelegenen Regionen der Landmasse bewohnt haben muß, auf denen das Klima erträglicher war. Zwar sind auch diese Gebiete jetzt schon weitgehend überwuchert, aber der Verfall der alten Gebäude dürfte sich dort noch in Grenzen halten. Mit Hilfe unserer Massen- und Hohlraumdetektoren werden wir sie finden, dessen bin ich sicher.“

„Vor allem ist sicher, daß wir uns wieder einmal durch Wildnis kämpfen müssen, ohne Rücksicht auf Hitze und Insekten“, folgerte sein Gehilfe verdrossen. Selim Narriman grinste kurz, und sein bräunliches Gesicht unter dem angegrauten Haar legte sich in viele kleine Falten.

„Was mir als vergleichsweise altem Mann und Reya als Frau kaum die Hälfte ausmacht“, entgegnete er bisig. „Wenn deine Fähigkeiten vorzugsweise in Schwarzsehen bestehen, hättest du dir besser einen anderen Beruf aussuchen sollen. Verdammt, ich habe dich vor diesem Flug doch wohl ausdrücklich genug darauf hingewiesen, daß ich es diesmal endlich genau wissen will! Lange genug habe ich mich nur mit Kleinkram befaßt, mit den spärlichen Ruinen am Rande des Kontinents. Jetzt bin ich darauf aus, endlich das Zentrum der Zivilisation dieser alten Rasse zu finden, und das ist mir alle Unbequemlichkeiten wert!“

„Mir auch“, stimmte ihm Reya spontan zu. „Nur dort dürften wir konkrete Aufschlüsse darüber finden können, in welche Kategorie die Urbewohner unserer Welt wirklich einzureihen sind. Bis jetzt wissen wir von ihnen kaum mehr, als daß sie in etwa humanoid waren und zehn- bis zwanzigtausend Jahre vor unserer Zeit ausgestorben sind. Sie könnten Abkömmlinge der alten Lemurer gewesen sein, die zwar den großen Krieg gegen die Haluter überlebt haben, dann aber in die Primitivität zurückgefallen sind.“

„Vielleicht kamen sie mit einem Schiff, das notlanden

mußte", vermutete Narriman grübelnd. „Das wäre die Erklärung dafür, daß sie sich ausgerechnet auf diesem unwirtlichen Kontinent ansiedeln mußten, statt auf dem unseren, der ihnen weit bessere Bedingungen geboten hätte. Vor fünfzigtausend Jahren muß es da noch erheblich schlimmer gewesen sein als heute - tröstet dich das in etwa, Krom?" „Schon gut, ich sage ja nichts mehr", murmelte Sherp.

Die Gleiter hatten indessen die Küste weit hinter sich gelassen und den etwa sechshundert Kilometer breiten Meeresarm zwischen den beiden Landmassen etwa zur Hälfte überquert. Selim Narriman las die Anzeigen auf dem Kontrollpult vor sich ab, aktivierte dann das Funkgerät des Gleiters und rief die zweite Maschine. Auf dem Videoschirm erschien das Abbild eines jüngeren blonden Mannes, und er nickte ihm kurz zu.

„Alles in Ordnung bei euch, Brad? Okay, ich werde jetzt noch einen Zahn zulegen, damit wir schneller ins Zielgebiet kommen; jede gewonnene Stunde kann wichtig für uns sein. Das schon früher observierte Gebiet der Randzonen wird ohne Aufenthalt überflogen, wir steuern direkt das Hochland im Zentrum an. Halte deine Kiste einfach immer hinter unserer, ich werde dir rechtzeitig weitere Anweisungen geben."

„Diesmal juckt es dich aber wirklich mächtig, wie?" fragte der Pilot des anderen Gleiters mit breitem Lächeln. Der Exo-Archäologe nickte kurz, seine Miene blieb unbewegt.

„Du hast es etwas platt formuliert, aber so ähnlich ist es schon. Bereite Edna anschließend gleich darauf vor, daß sie ihre Taster sofort einsetzen muß, wenn ich euch das entsprechende Signal gebe. Alle Ergebnisse sind dann umgehend mir zu überspielen, und unser Spezialcomputer nimmt die gemeinsame Auswertung vor. Wenn alles so verläuft, wie ich es erhoffe, wird es uns diesmal gelingen, das Rätsel um die Urbewohner endlich zu lösen."

„Wir hoffen es mit dir; einen weiteren finanziellen Zuschuß wird uns das Parlament wohl kaum bewilligen!" gab Brad Lorman gedämpft zurück.

Selim Narriman fuhr zusammen und errichtete mit einem eiligen Knopfdruck eine Schallbarriere um den Pilotenstand, so daß seine Begleiter nicht weiter mithören konnten.

„Was soll das heißen - woher weißt du davon?" fragte er heiser. Der andere hob die Schultern.

„Geheimnisse, die von mehr als nur zwei Personen geteilt werden, bleiben nur selten das, was sie ursprünglich waren! Zwar fand die Entscheidung über unser Projekt in einer nicht-öffentlichen, alle Beteiligten zum Schweigen verpflichtenden Sitzung statt, aber eines der Ausschußmitglieder scheint eben doch geplaudert zu haben. Wie es dann weitergeht, brauche ich wohl kaum noch zu erläutern - jedenfalls singen jetzt gewisse Vögel bereits laut davon, daß du so gut wie pleite bist!"

„Damit haben sie gar nicht so unrecht", murmelte Narriman düster. „Mein Posten an der Universität ist ziemlich mager dotiert, und die ersten Exkursionen haben den größten Teil meines Bankkontos verschlungen. Ohne die Beihilfen des Ministeriums ... ach, lassen wir das jetzt. Diesmal müssen wir eben einfach Erfolg haben, und ich beurteile die Voraussetzungen dafür recht gut. Haben wir es erst geschafft, sind wir aller Sorgen ledig! Dann werde ich die verdiente Anerkennung erfahren, die Nachricht wird bis zur Erde dringen und eine Menge von Kapazitäten auf unseren Planeten rufen. Unser Team wird von da an ausgesorgt haben, verlaß dich darauf."

„Vielleicht erscheint sogar Perry Rhodan persönlich, um dir die Hand zu drücken", bemerkte sein junger Kollege mit mildem Spott.

Der Wissenschaftler zog eine Grimasse und schaltete abrupt ab. Seine Gedanken gingen wenig erfreuliche Wege, seine Zuversicht war nicht halb so groß, wie er nach außen hin tat.

Zwar hoffte er stark, jetzt endlich große Entdeckungen zu machen, doch sicher war das durchaus nicht. Blieb ihm jedoch der Erfolg versagt und man drehte ihm den Geldhahn zu, war es mit weiteren Expeditionen dieser Art endgültig vorbei! Dann stand er mittel-

los da, sein Ruf war dahin, und der Spott gewisser Kreise würde nicht ausbleiben.

Selim schob diese düsteren Visionen gewaltsam beiseite, seine alte Entschlossenheit kehrte zurück. Schließlich hatte er auf diesem Flug die besten Spezialinstrumente dabei, die er hatte auftreiben können; allein die Miete und die Installierung des Spezialcomputers verschlangen ein kleines Vermögen. Wenn es drüben überhaupt etwas von Bedeutung zu finden gab, würde er es finden!

Er konzentrierte sich wieder auf die Steuerung des Fahrzeugs, denn sie hatten bereits die Gruppe kleiner öder Felseninseln vor sich, die dem wilden Kontinent vorgelagert war. Noch eine kleine Kurskorrektur, dann schob er entschlossen den Antriebsregler ein Stück weiter vor.

2. Die

Entdeckung

„Da - ich glaube, das ist schon die Küste!“ sagte Reya und deutete nach vorn. Sie war erregt, denn im Gegensatz zu den Männern nahm sie zum erstenmal an einer solchen Expedition teil. Bisher hatte sie nur theoretische Arbeiten geleistet, sich dabei aber als so tüchtig erwiesen, daß ihr Narriman nun auch die Chance gab, die nötige Praxis zu erlangen.

Tatsächlich war der dunkle Streifen am Horizont bereits die Küste des Kontinents *New Africa*. Von der Landmasse selbst war jedoch nichts zu sehen, ihre Randzone war lückenlos mit üppig wucherndem blaugrünem Dschungel bedeckt. Sie war zwar nur 600 Kilometer vom Hauptkontinent entfernt, lag aber bereits in der tropischen Zone, und ihr ungesundes, feuchtschwüles Klima schreckte die Menschen ab.

Die ersten Siedler waren aus den gemäßigten Zonen der Erde auf den Planeten gekommen und hatten sich auf den ihnen zusagenden Lebensraum beschränkt. Niemand hatte Lust verspürt, einen steten Kampf gegen die Unbilden einer feindlichen Natur zu führen, denn selbst die höher gelegenen, trockeneren und kühleren Gebiete im Innern New Africas waren noch unwirtlich genug.

Der Kontinent wurde zwar flüchtig kartografiert, dann jedoch schnell wieder praktisch vergessen. Die Siedler hatten mit dem Aufbau ihrer Zivilisation genug zu tun, fast zwei Jahrhunderte lang blieb er *Terra incognita* für sie.

Daran hatte sich auch später nicht viel geändert, denn der Kreis von Exzentrikern, die dort das Abenteuer suchten, blieb klein. Größere Raubtiere, die zu erjagen sich lohnte, gab es kaum, die Zahl der Säuge-

tiere war überraschend gering. Allein die Vielfalt von exotischen Vögeln und Schlangen aller Größen lockte in Abständen zoologische Expeditionen an. Daß auch sie meist nicht lange blieben, dafür sorgten die stechwütigen Insekten aller Art, die es in der Wildnis in Massen gab.

Eine Gruppe von Zoologen hatte dann auch rein zufällig vor zehn Jahren die ersten Überreste von alten Bauwerken entdeckt. Ihr Anführer unterrichtete mehr nebenbei die Behörden über diesen Fund, doch diese schalteten dann schnell. Für sie war es eine kleine Sensation, denn zuvor hatte es nirgends einen Hinweis darauf gegeben, daß der Planet schon früher einmal von intelligenten Wesen bewohnt gewesen war.

Ein kleines Team von Experten wurde nach New Africa entsandt, um diesen Spuren nachzugehen. Es startete überstürzt, nur sehr mangelhaft vorbereitet, kehrte dafür auch schon nach drei Tagen wieder zurück, ohne viel erreicht zu haben. Sämtliche Teilnehmer weigerten sich entschieden, eine zweite Exkursion dieser Art auch nur zu erwägen. Die Insekten hatten sie derart zerstoßen, daß sie kaum noch Körperstellen besaßen, die nicht dick geschwollen waren. Außerdem stellten sich bei allen fiebrige Erkrankungen ein, und es dauerte Wochen, bis die Mediziner diese in den Griff bekamen.

Dr. Selim Narriman war nicht unter ihnen gewesen, denn zu dieser Zeit hatte er gerade Urlaub. Nach seiner Rückkehr stürzte er sich jedoch eifrig auf die mitgebrachten Unterlagen seiner Kollegen, erkannte ihre Bedeutung und handelte konsequent. Mit Hilfe der Universität organisierte er eine neue Expedition, die zwar nur aus drei Männern bestand, dafür aber auch zweckmäßig ausgerüstet war, vor allem mit Schutzanzügen. Sie blieb zwei Wochen lang aus und überraschte dann die Öffentlichkeit mit eindeutigen Beweisen dafür, daß die Urbewohner des Planeten weitgehend humanoid gewesen sein mußten.

Das kam einer mittleren Sensation gleich, und von diesem Zeitpunkt an war der bisher unbeachtete Exo-Archäologe ein bekannter und geachteter Mann. Die

Universität bedachte ihn mit einem weiteren Dokortitel und rüstete ein halbes Jahr später eine neue Expedition für ihn aus. Doch ihre Mittel waren begrenzt, und Narriman mußte einen eigenen Zuschuß leisten, um überhaupt Fortschritte erzielen zu können. New Africa war groß, und der alles überwuchernde Urwald machte seine Forschungen zu der sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Doch er war zäh und gab nicht so leicht auf. Drei weitere Reisen zum Urwaldkontinent brachten ihm weitere Erkenntnisse über die alte Rasse, doch sie zehrten sein Vermögen auf und waren nicht mehr so spektakulär wie einst. Nur der Hilfe des Wissenschaftsministers, der früher sein Kollege gewesen war, hatte er die Bewilligung des staatlichen Zuschusses zu verdanken, der ihm eine neue Expedition in einem Rahmen ermöglichte, der einen echten Durchbruch versprach.

Wir müssen es schaffen!, dachte der Wissenschaftler verbissen, als endlich der breite Urwaldgürtel überflogen war. Scheitern wir, kann ich den Planeten gleich verlassen, denn dann habe ich hier keine Zukunft mehr. Zum Glück habe ich keine Familie, aber auch so wird es für einen Mann in meinem Alter schwer, anderswo ganz neu anzufangen.

Er riß sich aus seinen Gedanken, kontrollierte die Instrumente und verglich die Geländemerkmale mit denen auf der Reliefkarte neben dem Schaltpult. Dann schaltete er das Funkgerät ein und nahm wieder Verbindung mit Brad Lorman auf.

„Wir werden das Zielgebiet in etwa fünf Minuten erreichen, Brad. Setze dich dann einen Kilometer rechts neben meinen Gleiter und gehe auf achthundert Meter Höhe, Geschwindigkeit bis auf fünfzig km/h drosseln. Edna soll ihre Detektoren dann so ausrichten, daß sich ihr Wirkungsbereich mit dem der unseren um etwa hundert Meter überschneidet. So vermeiden wir die Entstehung eines toten Winkels und erleichtern dem Comp die Auswertung, okay?“

„Alles klar, großer Meister“, lächelte Lorman, und Selim wandte sich an Krom Sherp. „Für dich gilt daselbe, und du, Reya, achtest genau auf alles, was Krom

tut, damit du Erfahrung im Umgang mit den Geräten bekommst."

Seine Gefährten nickten, auf ihren Gesichtern lag erwartungsvolle Spannung. Bald darauf hatten die Fahrzeuge die richtigen Positionen erreicht, schwebten in Schleichfahrt dahin, und die Suche begann.

Das Gelände hatte sich gegenüber den sumpfigen Urwaldgebieten am Rande von New Africa merklich verändert. Der Boden lag zwar nur etwa hundert Meter höher als dort, war jedoch fest und teilweise steinig. Ganz allmählich stieg er weiter an und ging erst nach achtzig Kilometern in die niedrigen Hügelketten über, von denen das Zentralgebiet des Kontinents überzogen war. Sie erreichten aber nur selten Höhen über dreihundert Meter, richtige Gebirge gab es auf dieser Landmasse nicht.

Narriman hatte die Steuerung des Gleiters der Automatik übergeben und saß nun vor den Kontrollen des SpezialComputers. Die Ausmaße dieser Positronik waren mit wenig mehr als einem Kubikmeter sehr gering, aber sie war ein mit Hilfe von Siganesen konzipierte neue Konstruktion, bei der die Packungsdichte der Arbeitselemente die dreifache Dichte der sonst üblichen Rechner besaß. Die Techniker hatten sie nach sorgfältig detaillierten Anweisungen des Exo-Archäologen programmiert, so daß sie imstande war, auch schwächste Meßdaten auszuwerten, die von den Anzeigen der eigentlichen Taster gar nicht registriert wurden.

Selim Narriman hatte aufs beste vorgesorgt und alles getan, was überhaupt menschenmöglich war. Zudem wußte er, daß er sich auf Edna Porges ebenso verlassen konnte wie auf Krom Sherp, der all seine verqueren Anwendungen vergaß, sobald er an der Arbeit war.

Jetzt kam es nur noch darauf an, daß es in diesem Gebiet wirklich etwas gab, das sich zu finden lohnte - aber gerade das war immer noch mehr als ungewiß!

Die Vegetation im Suchgebiet war zwar immer noch wild genug, aber längst kein Urwald mehr. Die Bäume waren kaum niedriger, doch ihr Blattwerk dünner, ihre Kronen weniger umfangreich. Zwischen ihnen gab es immer wieder Lücken, die nur mit niedrigen Bü-

schen bewachsen waren, zuweilen tauchten auch kleine Grasflecken auf. Doch davon nahm Narriman gar nichts wahr, denn die Massen- und Hohlraumtaster ignorierten alles, das eine bestimmte Materiedichte unterschritt.

Sie übermittelten ihre Daten laufend an die Positronik, die sie innerhalb von Nanosekunden auswertete, simultan dazu ein feines Rasterbild erstellte und auf seinen drei Monitoren erscheinen ließ. Selims Blicke huschten zwischen diesen hin und her, in höchster Konzentration, die ihn alles andere vergessen ließ.

Ein Archäologe des 33. Jahrhunderts war nicht mehr darauf angewiesen, unwegsames Gelände mühsam zu durchstreifen, mit primitiven Sonden abzutasten und Bodenproben zu nehmen, die dann auch noch langwierigen Tests durch mikroskopische Betrachtung und chemische Analysen unterzogen werden mußten. Alle entsprechenden Erfahrungswerte waren bereits in Computern gespeichert, und die Technik nahm ihm mehr als neunzig Prozent seiner Arbeit ab.

Die Detektoren der beiden Gleiter „durchleuchteten“ präzise den kilometerbreiten Bodenstreifen zwischen den Fahrzeugen, nahmen alle Anomalien wahr und registrierten jeden Hohlraum, der das Ausmaß von einem Kubikmeter überschritt. Daraus formte dann die Positronik ihr Bild, und gewisse farbliche Abstufungen sagten dem Betrachter alles, was für ihn wissenswert war.

Früher hatte Selim Narriman nur mit Instrumenten gearbeitet, die im Vergleich dazu nur kümmerliche Grobwerte geliefert hatten. Jetzt aber sah er pseudoplastisch jedes Detail der Bodenschichten bis in zehn Meter Tiefe, ihm entging nicht die geringste Kleinigkeit. Schon nach wenigen Minuten wußte er, daß er auf dem richtigen Weg war, denn immer wieder erschienen auf den Monitoren die relativ gut erhaltenen Überbleibsel alter Gemäuer. Hier mußte sich eine umfangreiche Ansiedlung der Ureinwohner befunden haben, daran gab es nun keinen Zweifel mehr! Im Vergleich damit waren die früher entdeckten Relikte kaum mehr als bessere Krümel gewesen.

Er unterrichtete seine Begleiter mit kurzen Worten und setzte die Geschwindigkeit der Gleiter bis auf zwanzig km/h herab. Nun fiel es seinem erfahrenen Blick nicht mehr schwer, eine gewisse Regelmäßigkeit in der Anordnung der Gebäude zu erkennen. Er sah, daß es vom Mitteldrittel des Aufnahmebereichs ab sechs Reihen davon gab, in einer deutlich erkennbaren Krümmung. Er ließ die Positronik eine Extrapolation erstellen, die einen Ring von sechs Kilometer Durchmesser ergab, vorausgesetzt, daß es keine groben Abweichungen in den Formationen gab.

Doch damit war nicht ernsthaft zu rechnen, denn die Beschaffenheit des Bodens zwischen den Reihen bewies, daß es dort einst richtige, mit Steinplatten belegte Straßen gegeben hatte. Diese wiesen nun allerdings viele Lücken auf, die Wurzeln zahlreicher Generationen von Bäumen hatten sie gesprengt und auch viele Keller unter den Gebäuden zum Einsturz gebracht. Doch das beeinträchtigte Selims Entdeckerfreude nicht, er sah sich bereits am Ziel.

„Eine richtige große Stadt!“ verkündete er fast euphorisch. „Brad, wir ändern sofort den Kurs und fliegen direkt zu ihrem Mittelpunkt. Dort befinden sich erfahrungsgemäß stets die wichtigsten Bauwerke, und die will ich zuerst erkunden. Alles andere hat Zeit bis später - nach diesem Erfolg werden wir noch viele Flüge dieser Art durchführen, dessen bin ich sicher!“

Er überspielte das Computerbild zu dem anderen Gleiter, dessen Insassen sich nun nicht weniger begeistert zeigten. Die Fahrzeuge schwenkten nach rechts ab, gingen tiefer und hatten nach wenigen Minuten das Zentrum der uralten Stadt erreicht. Dort erwartete die sechs Forscher ein Anblick, der sie förmlich überwältigte und fast ehrfurchtsvoll verstummen ließ.

Das Bauwerk befand sich genau im Mittelpunkt des Stadtkreises, den die Positronik errechnet hatte. Es war rechteckig mit den Ausmaßen von achtzig zu fünfzig Metern, etwa zwanzig Meter hoch, und schien von den Architekten aus der Vorzeit für die Ewigkeit ge-

schaffen worden zu sein. Dieser Eindruck drängte sich den Menschen förmlich auf.

Seine Mauern bestanden aus meterbreiten und mannshohen Quadern aus einem basaltähnlichen, fast schwarzen Gestein, das ihm einen düsteren, beinahe unheimlichen Ausdruck verlieh. Vor ihm schien selbst die wilde Natur dieses Kontinents zurückzuweichen, denn in einem Umkreis von fünfzig Metern gab es weder Bäume, noch Büsche oder andere Pflanzen. Der es umgebende Belag aus Steinplatten war zwar verwittert und teilweise durch Regengüsse unterspült, wies aber außer Unebenheiten wie das Gebäude selbst keine erkennbaren Beschädigungen auf.

Narriman und Lorman hielten die Gleiter mittels Antigrav in etwa zweihundert Meter Abstand auf der Stelle, und die Insassen beider Fahrzeuge starrten wie gebannt zu ihrer Entdeckung hin. Nachdem sie zuvor auf dem Phantom-Rasterbild nur mehr oder weniger verfallene Ruinen zu sehen bekommen hatten, beeindruckte sie dieses vom Zahn der Zeit offenbar verschonte Bauwerk um so mehr.

„Ein Tempel!“ flüsterte Reya Dengor schließlich, brach damit das allgemeine Schweigen, und Selim Narriman nickte langsam.

„Damit dürftest du instinktiv das Richtige getroffen haben, den gleichen Eindruck habe ich auch. Sicher, es könnte auch so etwas wie ein Regierungspalast oder dergleichen gewesen sein, aber das erscheint mir weniger wahrscheinlich. Wenn man auf anderen Welten Relikte jeder Art gesehen hat, bekommt man ein Gespür dafür.“

„Du solltest keine so vorschnellen Urteile abgeben“, warf Xand Tolim, der dritte Insasse des anderen Gleiters ein. „Wir alle haben bis jetzt noch keine Ahnung davon, wie es um die Mentalität der Ureinwohner bestellt war. Vielleicht hatten sie gar keine Götter oder sonstige höhere Wesenheiten?“

„Irgendwelche Gottheiten verehrt jede Rasse“, gab Selim fast schroff zurück. Er hatte sich mit Tolim nie gut vertragen, ihn aber notgedrungen in sein Team aufnehmen müssen, weil es auf dem Planeten sonst

keine guten Fachkräfte gab. „Ich sage dir, dies ist ein Tempel - spüre förmlich die entsprechende Aura, die von ihm ausgeht!"

„Seit wann bist du unter die Metaphysiker gegangen?" erkundigte sich der andere spöttisch. „Ein echter Wissenschaftler läßt sich nur von Fakten leiten, nicht von mystischen Anwandlungen; das habe ich jedenfalls bisher immer geglaubt."

„Und was heißt *glauben*?" fragte Narriman lakonisch zurück. „Doch auch nur, etwas als gegeben voraussetzen, für das es keine wirklich stichhaltigen Beweise gibt! Dieses Bauwerk da vorn aber existiert, und *ich* glaube, daß es tatsächlich das ist, wofür ich es halte. Wer hier einem Irrglauben unterliegt, wird sich bald herausstellen - Brad, wir landen jetzt an der rechten Schmalseite des Gebäudes. Dort scheint es so etwas wie ein Portal zu geben, durch das wir hineinkommen können."

Lorman bestätigte, und die beiden Gleiter senkten sich knapp zwanzig Meter vor dem Komplex auf den Steinbelag herab. Dieser gab zwar unter dem Gewicht stellenweise nach, sie fanden aber doch sicheren Stand, und der Expeditionsleiter gab seine Anweisungen. Wenig später verließen alle sechs Personen die Fahrzeuge, und sofort stürzten sich ganze Scharen von Insekten auf sie. Rasch schlossen sie die Folienhelme ihrer Schutzanzüge, und die internen Klimageräte liefen automatisch an. Dann wandten sie sich zu dem düsteren Gebäude um, das auch im hellen Schein der nun bereits halbhoch stehenden Sonne nichts von seiner beklemmenden Wirkung auf die Menschen verlor.

„Müssen wir wirklich da hinein?" fragte Edna Porges zögernd. Sie war einige Jahre älter als Reya Dengor und im Gegensatz zu ihr nicht schlank und blond, sondern klein, dunkelhaarig und mollig. „Dieser Bau gefällt mir gar nicht, Selim, sieh nur die seltsamen Figuren, die überall in den Steingehauen sind."

Narriman lächelte beruhigend und umfaßte ihre Schultern.

„Du hast doch nicht etwa Angst, Mädchen? Schlan-

gen gibt es hier jedenfalls nicht, und diese Figuren werden dich wohl kaum beißen."

Er betrieb damit reine Seelenmassage, denn die Skulpturen, die den Eingang zu dem Bauwerk umgaben, wirkten zum Teil wirklich furchteinflößend. Nur ein Teil von ihnen hatte annähernd humanoide Gestalt, in der Mehrzahl waren es Tiere, deren Form einer kranken Phantasie entsprungen zu sein schien. Bei genauem Hinsehen war jedoch zu erkennen, daß auch an ihnen die vielen Jahrtausende nicht spurlos vorübergegangen waren. Die stete Wechselwirkung von Sonne, Tropenregen und Wind hatte weichere Stellen im Gestein zum Abbröckeln gebracht, so daß den Figuren einige Körperteile fehlten. Brad Lorman, ein großer massiger Mann mittleren Alters, der sich nicht so leicht beeindrucken ließ, grinste breit und bemerkte:

„Die abstrakten Gebilde rings um den Springbrunnen vor unserem Regierungspalast sehen kaum besser aus, Edna. Diese Skulpturen mögen vor zehntausend oder mehr Jahren vielleicht die einfachen Gemüter der Ureinwohner beeindruckt haben, aber moderne Menschen wie wir sind über so etwas doch himmelweit erhaben. Oder bist du darin anderer Ansicht, Xand?"

„Alles nur reiner Humbug", knurrte Tolim mürrisch. Zwar fühlte auch er sich jetzt durchaus nicht mehr wohl, doch das hätte er um keinen Preis der Welt zugegeben. „Weshalb stehen wir eigentlich noch so lange hier herum? Da ist der Eingang, und er steht halb offen, es hindert uns also nichts daran, das Gebäude zu betreten. Dann werden wir bald wissen, wer hier recht hat, Selim oder ich."

„Keiner von beiden, vermute ich", erklärte Krom Sherp überlegen. „Auch dieses vergangene Volk muß irgendwie gegen die Naturgesetze verstoßen haben, sonst wäre es nicht ausgestorben. Beweise dafür werden sich hier drinnen mit Sicherheit finden lassen, denke ich."

„Wie schön!" sagte Selim Narriman sarkastisch. „Wir mögen uns zwar in manchem uneinig sein, stimmen aber wenigstens darin überein, daß wir uns in diesem alten Tempel umsehen müssen, um die eine oder ande-

re Ansicht bestätigt zu finden. Also jetzt auf ins Vergnügen, ich gehe euch voran, wie es sich für einen wirklich großen Entdecker gehört..."

„Angeber!“ fauchte Xand Tolim, folgte ihm jedoch als erster, und die anderen schlossen sich ihnen an.

Im Gänsemarsch schoben sie sich durch die Öffnung zwischen den wuchtigen Flügeln des etwa zehn Meter hohen Portals. Es bestand aus einem stumpfgrauen Metall und war von oben bis unten mit Basreliefs bedeckt, von denen jedoch infolge starker Korrosion nicht mehr viel zu erkennen war. Unter ihren Füßen raschelte vom Wind hereingewehtes dörres Laub, ein kühler moderiger Hauch kam ihnen entgegen, und sekundenlang sahen sie fast gar nichts. Erst als sich ihre an die Helligkeit gewöhnten Augen umgestellt hatten, erkannten sie, daß es drinnen durchaus nicht dunkel war. Etwa in halber Höhe gab es an den Schmalseiten zwischen den Quadern zahlreiche halbmeterbreite Öffnungen, die genügend Licht einfallen ließen, um ihnen eine gute Orientierung zu ermöglichen.

Als erstes erblickten sie parallel zu den Seitenwänden Reihen von meterdicken Steinsäulen, die oben an die Deckenplatten stießen und sie stützten. Zwischen ihnen gab es jeweils etwa drei Meter freien Raum und dort standen niedrige Sockel, auf denen sich bis zu fünf Meter hohe Statuen befanden. Auch sie stellten Abbilder vollkommen fremder Geschöpfe dar, aus demselben dunklen Stein wie alles ringsum gehauen, und das herrschende Zwielflicht ließ sie erst recht unheimlich erscheinen.

Reya Dengor krallte unwillkürlich ihre Hand in Selim Narrimans Arm, doch der Wissenschaftler lächelte ihr beruhigend zu.

„Nur keine Furcht, Kleine, diese Wesen stehen seit Jahrtausenden hier herum und haben nie gelebt. Im übrigen können wir die Helme wieder öffnen, die Insekten sind zum Glück draußen geblieben ... ah, die Luft hier ist herrlich kühl. Nun, was meinst du jetzt, Xand - ist das ein Tempel oder nicht?“

Tolim stieß einen unwilligen Knurrelaut aus, gab jedoch keine Antwort. Narriman lachte kurz auf, ging

weiter und betrachtete die Figuren an beiden Seiten mit fachmännischem Interesse. Noch sagten sie ihm nichts, aber das hatte er auch kaum erwartet, denn bis jetzt wußte er ja fast nichts über diese vergangene Zivilisation.

„Später machen wir jede Menge Aufnahmen, die wir nach unserer Rückkehr den Skeptikern unter die Nase halten können!“ murmelte er voller Genugtuung. „Die gewissen Vögel haben zu früh gezwitschert, meinst du nicht auch, Brad?“

Lorman öffnete den Mund zu einer zustimmenden Antwort, doch er bekam sie nicht mehr heraus, denn im selben Moment schrie Edna Porges unterdrückt auf und deutete nach vorn.

„Da, seht doch nur ... *was ist denn das ...?*“

Die anderen fuhren zusammen und starrten angestrengt zum Ende des riesigen Raumes hin. Es hatte bis dahin fast vollkommen im Dunkeln gelegen, doch inzwischen war die Sonne weiter gewandert, und nun fielen lange Lichtbahnen auch in diesen Teil des Tempels. Und das, was ihr Schein enthüllte, degradierte alle anderen Statuen fast zur Bedeutungslosigkeit!

Dort stand, auf einem entsprechend großen Sockel, eine weitere Figur, ein richtiger Koloß. Er mochte etwa zehn bis zwölf Meter hoch sein, war jedoch im Gegensatz zu den übrigen Gebilden keine fremde Kreatur. Nein, er besaß eine ausgesprochen humanoide Gestalt, das war auch über die Distanz von vierzig Meter gut zu erkennen, und Selim Narrimans Augen leuchteten auf.

Er atmete gepreßt aus und sagte dann leise, fast ehrfürchtig: „Das ist die Krönung meiner Laufbahn als Exo-Achäologe! Es kann wohl keinen Zweifel daran geben, daß dies ein Standbild der obersten Gottheit der Ureinwohner ist - und ich habe sie entdeckt...“

Seine Stimme versagte, sekundenlang war nur das laute Atmen der sechs Forscher zu hören. Xand Tolim löste sich als erster wieder aus diesem Bann, lachte heiser auf und bemerkte:

„Wir haben sie entdeckt, wolltest du doch wohl sagen, wie? Oder willst du etwa jetzt den ganzen Ruhm für

dich allein in Anspruch nehmen? Das wäre ziemlich unkollegial, meine ich."

"Du hast es gerade nötig, jetzt solche Sprüche zu schwingen!" knurrte Brad Lorman erbost. „Wenn auf dieser Expedition jemand unkollegial gewesen ist, dann doch nur du; oder muß ich dich an die Reden erinnern, die du den halben Flug über geführt hast? Es ist schon schlimm, daß du nicht einmal in einem solch großen Augenblick dein übles Mundwerk halten kannst."

„Laß ihn doch", meinte Selim geringschätzig. „Gehen wir nach vorn und sehen uns diesen Koloß aus der Nähe an."

Er setzte sich in Bewegung und holte einen Handscheinwerfer aus der Tasche an seinem Gürtel. Erstmals seit vielen Jahrtausenden wurde nun der Tempel wieder hell erleuchtet und die Imposanz der riesigen Statue voll erkennbar.

Sie bestand nicht aus dem sonst üblichen Basalt, sondern aus tiefschwarzem Marmor; ihre Oberfläche war auch jetzt noch so glatt, daß sie das Licht des Scheinwerfers widerspiegelte. Auf stämmigen Beinen saß ein nur umrißhaft geformter Körper, von einem weiten faltigen Umhang umgeben, der von den Schultern niederfiel. Aus ihm ragten zwei lange Arme mit fünffingrigen Händen, die wie segnend halb nach den Seiten hin erhoben waren. Der Hals war relativ kurz, der Kopf dagegen überproportioniert und auf eine besondere Weise eindrucksvoll. Als das Licht ihn voll erreichte, blieben die Menschen unwillkürlich wieder stehen, und Reya umfaßte erneut wie schutzsuchend Narrimans Arm.

„Wie furchtbar!" stöhnte sie erstickt auf, und die anderen mußten ihr rechtgeben.

Das Gesicht des Götzen besaß zwar menschliche Züge, wirkte aber häßlich, abstoßend und furchterregend. Der Schädel war vollkommen kahl, die Ohren spitz und weit abstehend, die Wangen eingefallen und faltig, der breite Mund zu einem bleckenden Grinsen verzogen. Die normalen Augen waren unter dicken Brauenwülsten kaum zu sehen, und über ihnen wölbte sich eine überdimensionale, bucklige Stirn. In ihrer Mitte saß

dafür ein drittes, mehr als faustgroßes Auge, das jedoch nicht aus Marmor, sondern aus einem ovalen blutroten Edelstein bestand.

Er schien das Licht des Scheinwerfers förmlich aufzusaugen, und sekundenlang wurde es fast dunkel im Tempel. Dann aber strahlte er es zurück, in sein Spektrum zerlegt wie in einem Regenbogen, und es überkam die Forscher wie ein starker Schock. Geblendet ließ Selim die Hand mit dem Reflektor sinken, und augenblicklich ging die Lichtflut wieder zurück. Nur das Auge leuchtete nun noch wie von innen heraus, in einem düsterroten Glanz, sonst war scheinbar alles wieder normal.

Krom Sherp schüttelte den Kopf und bemerkte mißbilligend: „Kein Wunder, daß dieses alte Volk ausgestorben ist! Nirgends gibt es auch nur eine Spur von Natürlichkeit, überall nur diese pervers scheußlichen Figuren, und diese Statue setzt als Zerrbild eines Menschen allem die Krone auf. Wer sich geistig so weit von der Realität entfernt hat, hat auch nicht mehr zu leben verdient."

„Wie wahr", sagte Narriman mit gelindem Spott. „Vielleicht hat man hier auch noch zusätzlich gesündigt, indem man das Fleisch gewisser Tiere aß, wer weiß ... Wie auch immer, wir stehen jedenfalls hier in einem ausgezeichnet erhaltenen Kulturdenkmal jener Zeit und haben einige Arbeit vor uns. Brad und Krom, holt bitte alle nötigen Instrumente aus den Gleitern, vergeßt nicht den Analysator zur Altersbestimmung. Ach ja - bringt auch gleich ein Flugaggregat und einen Laserschneider mit; ich will den Augenstein aus der Stirn der Statue lösen, um ihn mit nach Carrin zu nehmen."

„Das ist doch wohl die Höhe!" fuhr Tolim sofort erregt auf. „Dies ist ein riesiger Rubin von ungeheurem Wert, und kaum hast du ihn gesehen, willst du dich schon daran bereichern. Daß du pleite bist, ist ja kein Geheimnis mehr, daß du aber gewissenlos genug bist..."

Brad Lorman schlug kurz zu, es klatschte laut, und Xand Tolim hielt sich das Gesicht.

„Tut mir leid, Freunde, aber ich konnte mich einfach nicht mehr beherrschen“, erklärte Lorman dann. „Dieses verdammte Lästermaul mußte endlich einmal gestopft werden, ehe es noch mehr Gift verspritzen kann. Xand schließt immer nur von seinem miesen Charakter auf den aller anderen, und so etwas vertrage ich eben nicht. Oder zweifelt sonst noch jemand an Selims Integrität?“

„Bestimmt nicht, Brad“, sagte Edna Porges überzeugt, und Reya und Sherp nickten. Die beiden Männer verließen den Tempel, Tolim zog sich hinter eine Säule zurück und schien dort den Zustand seiner Zähne zu prüfen. Seine Miene war verbissen, doch Selim Narriman ignorierte ihn jetzt einfach. Zusammen mit den jungen Frauen ging er daran, das Innere des Tempels zu filmen, die insgesamt 36 mehr als exotischen Statuen boten ihm genügend Stoff. Er bemerkte gar nicht, wie Sherp und Lorman zurückkehrten, doch die beiden wußten auch so, was zu tun war. Sie nahmen selbständig die notwendigen Analysen vor, und beide Teams beendeten ihre Arbeit zur gleichen Zeit. Sie trafen wieder zusammen, und Krom Sherp verkündete:

„Alles erledigt, Selim, die Resultate sind aufgezeichnet und können in Carrin ausgewertet werden. Vorweg kann ich schon sagen, daß dieser Tempel vor rund 18 000 Jahren Standardzeit errichtet wurde. Weiterhin ist zu vermuten ...“

„Danke, das genügt fürs erste“, unterbrach ihn Narriman. „Ich bin dafür, daß wir jetzt etwas essen, die Mittagszeit ist längst vorbei. Xand, komm endlich aus dem Schmollwinkel hervor; wir wollen alle unerfreulichen Dinge möglichst schnell vergessen, okay?“

Der Friede wurde zumindest oberflächlich wieder hergestellt, und vierzig Minuten später filmte der Expeditionsleiter abschließend die Statue des Götzen. Während Reya und Edna die Filmkassetten ordneten, nummerierten und verpackten, legte er das Fluggerät an und nickte seinen Begleitern zu.

„Ich muß es einfach tun, versteht ihr? Wir kehren noch heute zum Hauptkontinent zurück und werden

Wochen dafür brauchen, alles hier gewonnene Material auszuwerten. Doch schon morgen wird halb Carrin davon wissen, daß wir hier fündig geworden sind! Wie immer in solchen Fällen werden dann schnellstens Dutzende von Gleitern mit Leuten starten, die zwar nicht das geringste von Exo-Archäologie verstehen, aber um so neugieriger sind. Sie werden nicht aufgeben, ehe nicht jemand diesen Tempel entdeckt hat, solche Amateure haben immer das Glück auf ihrer Seite. Ihnen ist aber auch nichts heilig - vermutlich würde schon der erste sich beeilen, diesen Riesenrubin aus dem Kopf der Statue zu brechen, mitzunehmen und an irgendeinen Dunkelmann zu verkaufen! Er würde dafür zwar nur einen Bruchteil des tatsächlichen Wertes erhalten, aber dieses unersetzliche Relikt wäre dann für die Wissenschaft für immer verloren! Das allein ist es, was ich unbedingt verhindern will, weiter nichts, denn an Geld wird es mir nach diesem Erfolg bestimmt nicht mehr fehlen. Siehst du das jetzt ein, Xand?“

Tolim nickte zwar nur zögernd, doch das genügte Selim Narriman. Er nahm den Laserschneider, den ihm Brad Lorman reichte, wandte sich um und schaltete das Flugaggregat ein. Es bot ihm die einzige Möglichkeit, zum Kopf der Götzenfigur in zwölf Metern Höhe zu gelangen, die Gleiter hatten keine anderen Hilfsmittel an Bord. Langsam schwebte er empor, auf das noch immer mattrot glimmende dritte Auge der Kolossalfigur zu, bis er sich dicht davor befand. Er bedauerte zutiefst das, was er nun tun mußte, denn er war ein Wissenschaftler aus Leidenschaft, aber er sah keinen anderen Weg, dieses einmalige Kleinod vor dem gierigen Zugriff geldgieriger Unbefugter zu retten.

Er schloß seinen Folienhelm, der jeden überstarken Lichteinfall automatisch absorbierte, und begann mit seinem Werk. Unter leisem Zischen fraß sich der gleißende Laserstrahl fast spielerisch durch den Marmor rings um das Auge des Götzen, genau bis zur der Tiefe von zehn Zentimeter, auf das er eingestellt war. Dann packte Selim mit der freien Linken zu, doch der Rubin rührte sich nicht um einen Millimeter.

Der Forscher runzelte die Stirn, überlegte kurz und

justierte das Gerät neu ein. Erneut führte er es sorgfältig an der bereits in zehn Zentimeter Tiefe rechteckig „geknickt“ und abgelenkt. Der Erfolg zeigte sich schon nach wenigen Augenblicken: der Edelstein brach unter seinem eigenen Gewicht aus dem Marmor. Die Splitter von Stein lösten sich von ihm und fielen in die Tiefe, Narriman griff hastig mit der Linken zu und hielt die kostbare Beute fest. Er hakte den Laser an seinen Gürtel und kehrte zum Boden zurück.

Nun öffnete er den Helm wieder und betrachtete den Riesenrubin mit fast andächtigen Blicken, von den anderen dicht umringt. Der Juwel lag schwer und kühl in seiner Hand, ein Ellipsoid von gut zehn Zentimeter Länge, in der Mitte sechs Zentimeter stark. Seine Oberfläche war allseits spiegelglatt, es gab keine Unebenheiten und nicht die kleinste Unreinheit.

Nach Sekunden beeindruckten Schweigens sagte Xand Tolim leise: „Ich nehme alles zurück, was ich zuvor gesagt habe, Selim! Dieser Stein ist wirklich viel zu kostbar, um ihn hier in dieser Wildnis zurückzulassen, wo ihn sich jeder Abenteurer aneignen kann. Was soll nun aber weiter mit ihm geschehen?“

Narriman wurde der Antwort enthoben, denn plötzlich begann der solange nur matt schimmernde Rubin von innen heraus zu leuchten. Dieses Phänomen erschreckte Selim zwar, doch als Forscher hatte er schon viele ungewöhnliche Dinge erlebt, und die Temperatur des Steines erhöhte sich dabei nicht. Er hielt ihn also weiterhin fest, ignorierte die Überraschungslaute der anderen und wartete geduldig, was nun weiter geschehen würde.

Der Glanz des Juwels wurde immer stärker, bis der ganze Tempel von einem intensiven roten Leuchten erfüllt war. Doch er blendete die Augen der sechs Menschen trotzdem nicht, dafür ging von ihm nun aber eine spürbare Aura von Macht und Stärke aus. Sie drang in ihre Hirne, schaltete ihr bewußtes Denken aus und ließ sie willenlos weiter auf den Stein starren. Wie auf einen unhörbaren Befehl hin hoben sich langsam ihre Hände, der Rubin wanderte von einer in die andere,

und dann klang in ihren Gehirnen eine lautlose, aber um so machtvollere Stimme auf:

„Kyntyros spricht zu euch, die Gottheit, der alle Bewohner von Keltar höchste Verehrung und unbedingten Gehorsam schulden! Ich war äonenlang allein, nachdem eine Seuche alle meine Anhänger plötzlich dahinraffte, doch meine magischen Kräfte haben dieses Heiligtum vor der Zerstörung bewahrt. Lange wäre mir dies wohl aber nicht mehr gelungen, die Zeit ist imstande, auch die Magie zu besiegen. Doch nun seid ihr hierher gekommen, und damit auch neue Lebenskraft für mich! Ich habe euren Anführer beeinflusst und dazu gebracht, mein Lebensauge an sich zu nehmen.“

Selim, von jetzt an wirst du mein oberster Priester sein, deine Gefährten die Adepten! Ein Teil meines universellen Wissens wird auf dich überfließen und dich dazu befähigen, selbstlos den Dienst für mich zu tun, bis mich diese ganze Welt wieder als ihren Herrn und ihre Gottheit anerkennt. Deinem Hirn habe ich allerdings zu meinem Verdruß entnehmen müssen, daß die Voraussetzungen dafür nicht allzu günstig sind. Beachte also genau die speziellen Befehle, die ich dir nun geben werde...”

Von diesem Augenblick an bestand die lautlose Kommunikation nur noch zwischen dem Götzen und Narriman, alle anderen waren davon ausgeschlossen. Trotzdem blieben auch sie bewegungslos stehen, bis das rote Leuchten erlosch und der Rubin nur noch das Aussehen eines zwar außergewöhnlich großen und wertvollen, ansonsten aber harmlosen Edelstein besaß.

Erst dann fiel der magische Bann von ihnen ab, in ihre Gestalten kam wieder Bewegung. Verwundert sahen sie, daß das Licht im Tempel inzwischen viel schwächer geworden war, in ihren Hirnen herrschte eine völlige Leere. Nur Selim Narriman handelte zielstrebig, sah auf seinen Chrono und bestimmt kurz:

„Im Namen des Kyntyros - wir verlassen sofort den Tempel. Bringt alle Geräte in die Gleiter. Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es gerade noch, vor dem Dunkelwerden Carrin zu erreichen, und dort gibt es viel für uns zu tun ...“

Die Einladung

Terrania-City, Imperium-Alpha, 30. April 3220

Auch an diesem Tage ging es im Regierungszentrum des Solaren Imperiums nicht viel anders zu, als nun schon seit Jahrzehnten. In großen Teilen des menschlichen Siedlungsbereichs überall in der Milchstraße ging es mehr als nur unruhig zu. Hunderte von früheren Kolonialplaneten hatten sich im Lauf der Zeit selbständig gemacht und eigene Reiche gegründet, die sich gegen jede Einflußnahme von der Erde aus sperrten. Die ständigen Reibereien mit ihnen gehörten bereits zur Tagesordnung, die USO, Solare Abwehr und zahlreiche mehr oder weniger getarnte Geheimdienste befanden sich in steter hektischer Aktivität.

Auch Perry Rhodan kam praktisch kaum noch einmal zu wirklicher Ruhe. Zwar nahmen ihm Atlan und zahlreiche andere Mitarbeiter den größten Teil der Probleme ab, so daß nur eine knappe Essenz davon noch bis in sein Arbeitszimmer gelangte. Daneben galt es für ihn aber auch noch, die Regierungsgeschäfte der Erde zu führen.

Es gab eine Anzahl verschiedener Parteien, und längst nicht alle waren ihm wohl gesinnt. Je schwerer die Zeit, um so lebhafter die Opposition, diese Grundformel galt bereits seit den Anfängen der parlamentarischen Demokratie. Zuweilen errangen die „Rhodanisten“ bei den regelmäßig stattfindenden Wahlen überhaupt keine Mehrheit mehr und waren darauf angewiesen, mit der einen oder anderen Partei zu koalieren, und das ging dann nie ohne gewisse Zugeständnisse an den zwar kleineren, aber letztlich ausschlaggebenden Partner ab.

Zur Zeit war es gerade einmal wieder soweit.

Bei der am 2. April 3220 abgehaltenen Wahl hatte die in einem Block vereinte Opposition ebenso 45 Prozent der gültigen Stimmen erhalten, wie die Rhodanisten. Weitere vier Prozent waren an drei bedeutungslose Splittergruppen gegangen, die restlichen sechs an die „Profanisten“, eine erst vor knapp einem Jahr neu gegründete Partei. Sie nannte sich liberal, und ihr Programm war so dehnbar, daß es jeder Bevölkerungsschicht etwas versprach.

Das hatte ihr einen überraschend großen Erfolg gebracht, denn viele Terraner waren die ständigen, im wesentlichen fast immer fruchtlosen Kontroversen der „Großen“ leid. Ihr Anführer hatte vor der Wahl erklärt, sich erst nach gewissenhafter Prüfung für eine dieser Seiten entscheiden zu wollen, aber das hatte er in den nun schon vergangenen vier Wochen noch immer nicht geschafft.

Er hieß Neff Kochon, war Rechtsanwalt und als solcher mit den Lücken aller möglichen Gesetze bestens vertraut. Seine Gespräche mit den Fraktionsspitzen der beiden gegensätzlichen Blöcke waren bisher ergebnislos geblieben, seine cleveren und gar nicht sehr liberalen Forderungen erschienen beiden gleichermaßen überspitzt. Nun hatte er darum ersucht, mit dem Großadministrator selbst zu verhandeln, und diesem Verlangen konnte sich Perry Rhodan nicht gut verschließen. Die Regierungsbildung mußte dem Gesetz nach in spätestens einer Woche abgeschlossen sein, und ohne Kochon und seine Partei war sie nicht möglich.

„Diesmal sitzt du aber ganz schön in der Klemme“, urteilte Staatsmarschall Reginald Bull, der sich an diesem Morgen zu einer kurzen Fühlungnahme bei Rhodan eingefunden hatte. „Dieser Bursche weiß sehr genau, daß ohne seine kümmerlichen sechs Prozent nichts geht, und das läßt ihn überheblich werden. Seit ich eine Wahlrede von ihm im Video erlebt habe, kann ich mir ungefähr vorstellen, was von ihm zu erwarten ist, wenn er in die Regierung kommt.“

Perry zuckte seufzend mit den Schultern.

„Das ist nach Lage der Dinge sowieso unvermeidlich, aber wenn schon, dann soll es auf unserer Seite sein.“

Wir haben mehrere wichtige Gesetze in Vorbereitung, und unser nächster Haushaltsplan soll ganz auf äußerste Sparsamkeit abgestellt sein. Ginge es aber nach der Opposition, stünde uns eine gewaltige Aufrüstung bevor - sie will die 'abtrünnigen' Sternenreiche durch Gewalt oder die Drohung damit wieder 'gefügt' machen. Das ist natürlich blühender Unsinn, denn diese Entwicklung läßt sich so nicht mehr rückgängig machen, es käme höchstens zu sinnlosem Blutvergießen. Zuvor aber zu Steuererhöhungen und dem Abbau des Sozialgefüges, was man den Wählern vor ihrem Votum schamhaft verschwiegen hat. So gesehen, ist dieser Ko-chon das weit kleinere Übel, und eine persönliche Aussprache zwischen ihm und mir dürfte ihn wohl doch in einigen Punkten zur Mäßigung bringen."

Bully fuhr sich überlegend durch das rötliche Haar. Dann grinste er freudlos und bemerkte:

"Wenn du dich da nur nicht irrst, alter Freund. Nichts gegen Rechtsanwältin im allgemeinen, aber dieser Knabe scheint mir ein besonders cleveres Exemplar seines Standes zu sein. Das schließt jedoch nicht aus, daß er doch hier und da ... Hast du eigentlich schon einmal daran gedacht, seine Vergangenheit durchleuchten zu lassen, rückwirkend bis zu seiner Promotion?"

"Nein", bekannte Rhodan, und der Marschall lachte grollend auf.

"Dann solltest du das aber schleunigst nachholen, mein Lieber! Ein wirklich blütenweiße Weste hat kaum ein Mensch, da schließe ich mich selbst nicht aus. Wäre es nicht sehr effektiv, wenn du ihm so einiges unter die Nase reiben könntest, wenn er dich mit den paar Prozenten seiner Profanisten zu erpressen versucht? Und darauf läuft es letzten Endes ja doch nur hinaus, ganz egal, wie man es vornehm zu umschreiben versucht."

"Methoden dieser Art liegen mir eigentlich fern", murmelte der Großadministrator widerstrebend. "Wenn es jedoch um so weittragende Dinge geht... hm, das Treffen mit ihm soll erst morgen stattfinden, da könnte schon noch etwas zu machen sein!"

Er tippte auf einen Sensor des Instrumentenbretts,

das einen großen Teil seines Schreibtisches einnahm. Ein Monitor erhellte sich, auf ihm erschien das Abbild einer jungen Frau, und Rhodan fragte kurz: „Ist Solarmarschall Deighton zu erreichen?“

„Einen Moment bitte, Sir - ja, er hält sich in seinen Diensträumen auf. Soll ich eine Verbindung zu ihm herstellen?“

„Nein, ich möchte direkt mit ihm reden. Bestellen Sie ihm bitte, daß er möglichst bald zu mir kommen soll, ja?“

„Wird sofort erledigt, Sir.“

Imperium-Alpha war ein riesiger unterirdischer Komplex, und die Abteilung „Solare Abwehr“, deren Chef Galbraith Deighton war, lag fast zwei Kilometer von Rhodans Arbeitszimmer entfernt. Trotzdem traf er schon wenige Minuten später dort ein, denn er hatte einen der vielen Kurzstrecken-Transmitter benutzt.

Deighton, Zellaktivatorträger und als „Gefühlsmechaniker“ ein Halbmutant, war ein großer schlanker Mann mit halblangem dunklem Haar und einem stets ruhig und ausgeglichen wirkenden schmalen Gesicht. Nichts an ihm zeugte davon, daß er sich beeilt hatte, er betrat den Raum mit geschmeidigen Bewegungen, strahlte dabei aber einen Ausdruck absoluter Ruhe und Zuverlässigkeit aus. Nur seine Augenbrauen hoben sich um wenige Millimeter, als er sah, daß sich Reginald Bull ebenfalls hier aufhielt.

„Eine Art von Gipfeltreffen also“, bemerkte er gelassen, nachdem er die ranghöchsten Männer des Solaren Imperiums begrüßt hatte und sich in einem Sessel niederließ. „Das läßt auf einen Anlaß von einiger Tragweite schließen, bei dem vielleicht weniger ich, sondern die SolAb eine gewisse Rolle zu spielen hat. Annähernd richtig, Perry?“

Rhodan kannte die besondere Gabe Deightons, emotionelle Impulse anderer Menschen aufzufangen und genauestens ihrer Tendenz nach einzuordnen, aus langer Erfahrung. Er lächelte seinem Mitarbeiter zu und sagte lakonisch:

„Das mit der Tragweite stimmt, nur ist der Anlaß da^

zu nicht eben von angenehmer Natur. Du bist zwar auch ein vielbeschäftigter Mann, trotzdem dürftest du aber auch in bezug auf politische Vorgänge up to date sein, nicht wahr?"

„Nur ziemlich oberflächlich, soweit sie die Erde betreffen“, gab der Abwehrschef offen zu. „Draußen in der Galaxis tut sich soviel, das uns Kummer bereitet, nur eine permanente Verbindung mit NATHAN ermöglicht es uns noch, in etwa die Übersicht zu behalten. Damit verglichen, ist Terra eine förmliche Oase der Stille ... oh, ich merke eben, daß ich damit mächtig daneben liege! Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung, stimmt's?“

„Haargenau, Gal. ‚Mister Sechszehnprozent‘ hat zwar vor den Wahlen versprochen, sich nach allen Seiten hin offen zu halten; bis jetzt hält er nur seine Hände offen, um ein möglichst großes Stück vom politischen Kuchen ergattern zu können. Morgen will er sich nun mit mir treffen - und wenn ich ihm nicht weit genug entgegenkomme, läßt sich an zwei Fingern abzählen, daß er sich anschließend ins Lager der Opposition schlägt!“

„Und das wäre in der Tat sehr schlecht für Terra, ich kenne das Programm der Gegenseite“, urteilte Deighton nüchtern. „Doch nur um mir das zu eröffnen, hast du mich wohl kaum rufen lassen. Ich soll dir irgendwie behilflich sein, aber wie kann ich das?“

„Ehe Perry erst lange darum herumredet, will ich es gleich klar und deutlich sagen“, meldete sich Bully zum Wort. „Dieser Kochon gehört einfach nicht in eine Regierung, die soviel Verantwortung zu tragen hat! Gibt es bei euch in der SolAb oder bei einem anderen Verein nicht zufällig eine Akte über ihn und seine Banalisten-Clique?“

„Profanisten“, berichtete der Abwehrschef mit leichtem Lächeln. „Falls es wirklich eine geben sollte, ist mir nichts davon bekannt, bis jetzt hatten wir noch keine Veranlassung, uns näher mit dieser neuen Partei zu befassen.“

„Dann wird es höchste Zeit, da ihr es tut“, knurrte Bull. „Ob profan oder banal, das eine taugt in meinen Augen so wenig wie das andere, und dieser Kochon erst

recht nichts. Ich habe deshalb Perry den Rat gegeben, die Integrität dieses Herrn überprüfen zu lassen. Wenn jemand gleich bei seinem ersten Auftreten mit regelrechten Erpressermethoden arbeitet, muß er in dieser Hinsicht schon einige Erfahrung besitzen, meine ich. Und...“

„Keine haltlosen Verdächtigungen bitte“, unterbrach Rhodan ihn entschieden. „Für mich ist jeder ein Ehrenmann, solange es keine Beweise dagegen gibt. Gal, ich bitte dich auch nur sehr ungern, etwas in dieser Hinsicht zu unternehmen. Wenn es nicht um Dinge von so weittragender Bedeutung ginge ...“

„... würdest du dir glatt das Fell über die Ohren ziehen lassen, weil du selbst viel zu ehrlich bist“, konterte Reginald Bull zornig. „Gal, du weißt jetzt, worauf es hier ankommt: versuche, bis morgen alles über diesen Herrn und seine übrigen Mandatsträger ausfindig zu machen, was uns und damit der Erde von Nutzen sein kann! Du bist der einzige, der so etwas schnell und gründlich erledigen kann.“

Galbraight Deighton seufzte, nickte dann jedoch zustimmend.

„Okay, ich will sehen, was sich tun läßt. Das kann Abteilung VIc erledigen, sie ist für Terra zuständig und zur Zeit auch die einzige, die mit weniger als dreißig Überstunden pro Woche auskommt. Kann ich mich jetzt wieder verabschieden, Perry? In zwanzig Minuten habe ich eine Konferenz mit Agenten, die eben aus dem Bereich der ZGU und des Carsualschen Bundes zurückgekehrt sind.“

„Und das geht erfahrungsgemäß nicht ohne Hiobsbotschaften ab“, meinte der Großadministrator resigniert. „Tut mir leid, daß ich dich von deinen eigentlichen Pflichten abhalten mußte, Gal, aber hier kommt es naturgemäß auf äußerste Diskretion an, und die mag bei untergeordneten Stellen nicht immer gegeben sein.“

„Schon gut, Perry“, sagte der Abwehrchef und erhob sich. „So nebenbei bin ich ja auch noch einer deiner Stellvertreter, und es würde mir wenig behagen, demnächst für die Ziele der militanten Opposition einge-

spannt zu werden. Moment, eben fällt mir in diesem Zusammenhang noch etwas ein: gestern fand ich auf meinem Schreibtisch eine Folie, die irgendein übereifriger Mitarbeiter für irgendwie verdächtig gehalten und deshalb mir zugeleitet hat. Es handelt sich dabei um ein Hypergramm vom Planeten Carynga, einer unbedeutenden Welt am Rand unseres Spiralarms. Diese wurde vor 500 Jahren entdeckt und anschließend besiedelt. Dieses Jubiläum will die Regierung jetzt würdig begehen und hätte dich gern als Ehrengast dabei. Termin ist der 8. Mai, wenn ich nicht irre."

„Kein Grund, deine Leute zu tadeln", erklärte Rhodan lächelnd. „Schließlich hat man schon oft genug versucht, mich in irgendeine Falle zu locken, und die Vorwände waren meist recht plausibel. Das dürfte hier wohl kaum der Fall sein, aber die politische Lage hält mich ohnehin noch länger auf der Erde fest. Sei so nett und schick mir die Folie noch vor deiner Konferenz zu, Gal. Ich werde dann umgehend jemand zu finden versuchen, der in meiner Vertretung diese Welt besucht, ohne die Menschen dort allzu sehr zu enttäuschen."

„Wird prompt besorgt", versprach Deighton und verabschiedete sich.

4.

Der Stellvertreter

Reginald Bull sah auf die große Digitaluhr, zuckte dann mit den Schultern und begab sich zum Getränkeautomaten. Für den von ihm bevorzugten Scotch mit Soda war es noch viel zu früh, also tastete er sich einen Kaffee. „Willst du auch einen, Perry?" erkundigte er sich über die Schulter hinweg.

„Was sagtest du?" erkundigte sich Rhodan zerstreut. Er hatte sich inzwischen bereits wieder eine Akte vorgenommen, die ihm wichtig erschien, sah nun jedoch flüchtig auf. „Ach ja, du bist ja auch noch da ... okay, einen Kaffee mag ich immer, mit etwas Milch und Zucker bitte. Doch das weißt du ja, im Gegensatz zu sonst praktisch allem hat sich mein Geschmack nicht geändert."

Er nahm die Tasse entgegen, trank einen Schluck und hatte sich im nächsten Moment bereits wieder in seine Papiere vertieft. Bull warf sich wieder in seinen Sessel, schlürfte geräuschvoll seinen schwarzen Mokka und trommelte mit den Fingern ein Stakkato auf der Sessellehne. Er wußte, daß es unklug gewesen wäre, den Freund durch unnützes Reden zu stören, denn dieser bereitete sich schon auf die Zusammenkunft am folgenden Tage vor.

Noch war keineswegs sicher, daß Deighton mit seiner Suche nach dunklen Punkten auch Erfolg haben würde. Perry mußte also alles tun, um im Fall eines Fehlschlags gründlich über alle Fakten in bezug auf die früheren Verhandlungen informiert zu sein. Offenbar hatte er Anweisung gegeben, ihn nur in dringenden Fällen zu stören, denn keines der vielen Kommunikationsgeräte meldete sich.

Nach einer Viertelstunde erklang jedoch ein Sum-

mer, eine Klappe öffnete sich, und der interne Postzubringer spie ein dünnes Bündel Folien aus. Der Marschall sprang auf, holte sie aus dem Auffangkorb und warf einen Blick darauf; es waren die Unterlagen über Carynga, wie erwartet. Rhodan schreckte irritiert auf, er schien inzwischen ganz auf die Anwesenheit seines alten Weggenossen vergessen zu haben. Dann lächelte er gezwungen und sagte:

„Jetzt hoffe ich wirklich, daß Gals Leute Erfolg haben werden, Bully! Dieser Kochon ist ein besonders dreistes Exemplar Mensch, wenn ich ihm nachgeben müßte, würde er praktisch Regierungschef sein. Natürlich werde ich alles tun, um das zu verhindern, aber für Dinger wie diese Einladung bleibt mir jetzt einfach keine Zeit. Ich wäre dir dankbar, wenn du dich um die Sache kümmern würdest, du weißt ja so ungefähr, wer als passabler Stellvertreter für mich in Frage kommen kann. Oder ist das zuviel verlangt?“

Reginald Bull grinste breit und klemmte sich das Bündel unter den Arm.

„Keineswegs, Alter. Im Gegensatz zu dir habe ich jede Menge Zeit, die Explorerflotte spurt auch dann, wenn ihr Chef ihr nicht dauernd Dampf macht. Okay, ich übernehme das hier gern für dich, und ich habe auch schon jemand parat, der nach Carynga fliegen und dich dort halbwegs würdig vertreten kann.“

„Tatsächlich - wer soll es denn sein?“ erkundigte sich Rhodan mit nur mäßigem Interesse. Bull schlug sich dröhnend vor die Brust und sagte nur zwei Worte:

„Ich selbst!“

Der Großadministrator sah ihn verblüfft an, dann begann es in seinem Gesicht zu zucken, und schließlich lachte er schallend auf.

„Ach, jetzt verstehe ich! Du hast hier nur geduldig so lange gewartet, weil es von vornherein deine Absicht war, diese Mission selbst zu übernehmen, du altes Schlitzohr... Ich hätte mir das eigentlich gleich denken sollen, aber die Prof anisten nehmen im Augenblick in meinen Überlegungen die erste Stelle ein.“

„Und - hast du etwas dagegen einzuwenden?“

„Im Grunde nicht, Bully. Wenn du meinst, hier für

ein paar Tage abkömmlich zu sein, lege ich dir bestimmt keinen Stein in den Weg. Wie weit ist dieser Jubelplanet denn von der Erde entfernt?“

„Nur 6 281 Lichtjahre“, erklärte der Staatsmarschall nach einem kurzen Blick in die Info-Folien. „Ein besserer Katzensprung also nur, selbst wenn ich drei Tage für den Aufenthalt dort ansetze, bin ich in einer Woche wieder zurück. Natürlich möchte ich nicht ganz mit leeren Händen hinfliegen; was schlägst du als passendes Präsent vor?“

Rhodan zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Immerhin scheinen ihre Bewohner treue Anhänger der Erde zu sein, sonst hätten sie mich wohl kaum eingeladen, und das verdient in einer Zeit wie dieser schon einige Anerkennung. Sieh dir also die Unterlagen gut an und handle dann nach eigenem Ermessen, du hast weitgehend freie Hand. Ich werde meiner Kanzlei entsprechende Anweisungen geben und veranlassen, daß auch eines unserer Schlachtschiffe für dich abgestellt wird.“

„Nicht nötig, Perry, ich komme auch ohne großen Aufwand aus. Ich werde ein Schiff meiner Explorerflotte nehmen, einige davon halten sich immer hier in Terrania-City auf. Nur schade, daß Gucky zur Zeit nicht auf der Erde ist - wo steckt der Schlingel eigentlich?“

„Den hat Atlan für sich beansprucht, als Gedankenspion sozusagen. Die USO hat einige Agenten geschnappt, die vermutlich für Normon arbeiten, denen aber mit normalen Mitteln nichts zu entlocken ist. Such dir also einige andere Begleiter passenden Formats aus, damit dein Besuch einen entsprechenden Rahmen bekommt.“

„Ich werde sehen, was sich da machen läßt“, versprach Bull und verabschiedete sich nun sehr schnell. Rhodan sah ihm lächelnd nach, nahm dann aber sofort wieder seinen Platz ein und vertiefte sich erneut in seine Akten. Für ihn ging es im Augenblick um größere Dinge, als um einen Staatsbesuch auf einer unbedeutenden Welt.

Daß der Marschall ausgerechnet dort in größte Schwierigkeiten geraten würde, konnte keiner der beiden Männer ahnen!

Wie immer in solchen Fällen, hatte Bully auch diesmal die Wahrheit etwas verbogen, wie er es selbst zu bezeichnen pflegte. Ein Mann von seinem Rang und in seiner hohen Stellung hatte nie Mangel an Arbeit. Die Explorerflotte bestand aus weit über 10 000 Schiffen, und der größte Teil von ihnen war laufend im Einsatz. Jeden Tag kehrten einige davon zur Erde zurück, zuweilen mit überraschenden Forschungsergebnissen, die sorgfältig ausgewertet werden mußten. Naturgemäß blieben auch Zwischenfälle nie aus, denn alle Reisen führten in noch unerforschte Gebiete der Milchstraße, in denen es neben bisher unbekannten Rassen auch viele Gefahren gab.

Entsprechend groß war auch die Anzahl von Wissenschaftlern und sonstigen Mitarbeitern, die pausenlos beschäftigt waren. Ihnen oblag auch die Planung neuer Expeditionen, und so kamen Computer und Folien-drucker ebenfalls nie zur Ruhe. Doch nur eine Auswahl der wirklich wichtigen Dinge gelangte bis auf Bullys Schreibtisch, das erfahrene Personal seines Stabes nahm eine entsprechende Siebung vor.

Trotzdem reichte der Packen von Folien und sonstigen Aufzeichnungen meist aus, ihn während der Dienststunden voll zu beanspruchen. Er hatte immer wieder wichtige Entscheidungen zu treffen, und seine lange Erfahrung befähigte ihn, dies so zu tun, daß die Gefährdung der Schiffe und ihrer Besatzungen auf ein Minimum beschränkt blieb. Sein Posten als Befehlshaber der EX-Flotte war verantwortungsvoll und wichtig - und doch befriedigte er ihn nicht restlos!

Er war nun einmal von Natur aus kein Schreibtisch-mensch, sondern eine impulsive und energische Natur; daran änderte auch der Umstand nichts, daß er nun dank seines Zellaktivators bereits fast 1 282 Jahre alt war. Deshalb wartete er auch sehnsüchtig auf jede Gelegenheit, die ihm einen halbwegs plausiblen Grund dazu bot, aus dem täglichen Trott auszubrechen. Und

so hatte er sofort zugepackt, als Deightons Rede auf die Einladung nach Carynga kam.

Perry Rhodan kannte diese Schwäche seines alten Weggenossen und tolerierte sie lächelnd. Er wußte, daß der Freund zuweilen diese Art von Urlaub brauchte und jede Reise zu anderen Planeten fast wie eine belebende Droge genoß. Selbst wenn es nur wenige Tage waren und dabei nichts Aufregendes passierte, kehrte er anschließend entspannt und zufrieden in sein Büro zurück.

Die Vorfreude bewirkte an diesem Morgen einen ähnlichen Effekt. Bully bedachte seine ältliche Sekretärin und Oberst Summers im Vorzimmer mit einer launigen Bemerkung, und beide nickten sich zu, als er in seinem Arbeitsraum verschwunden war, denn sie kannten dieses Symptom.

„Der Alte geht wieder mal auf Reisen!“ sagte die Frau, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß die Sprechanlage nicht aktiviert war. Summers grinste und bemerkte lakonisch:

„Das ist immer gut, wenn es uns auch mehr Arbeit bringt. Er war in letzter Zeit schon ziemlich knurrig, hinterher wird er dann für Wochen wie ausgewechselt sein.“

Drinne summte Reginald Bull leise vor sich hin, steckte sich eine Zigarre an und paffte genußvoll. Bis zum Mittag arbeitete er mit voller Konzentration, das für ihn zurechtgelegte Material wanderte doppelt so schnell wie sonst in die Ablage. Nach dem Essen konnte er sich bereits ans Studium der mitgebrachten Papiere machen, und zuerst nahm er sich die Rhodan zuge-dachte Einladung vor. Ihr Text war relativ kurz und lautete:

„Die Regierung des Planeten Carynga erlaubt sich hiermit, den Großadministrator des Solaren Imperiums zu einem Besuch ihrer Welt einzuladen. Der Anlaß dazu sind die Feiern zum 500. Jahrestag ihrer Entdek-kung, die vom 8. bis 10. Mai terranischer Zeit veranstaltet werden und durch Ihr Erscheinen einen besonderen Höhepunkt erfahren würden. Wir können Ihnen die verbindliche Zusage geben, daß nicht die geringsten

Störungen zu befürchten sind, die Bevölkerung von Carynga steht Terra absolut treu und loyal gegenüber. Dürfen wir rechtzeitig um eine - hoffentlich positive - Antwort bitten?

Nelda Jones, Gouverneur."

„Absolut treu und loyal... das klingt in der jetzigen Zeit fast zu schön, um wahr zu sein“, murmelte Bully. „Nun gut, wollen wir es den Leuten mal glauben; sie hätten Perry wohl kaum eingeladen, wenn sie Ärger befürchten müßten. Gal scheint derselben Ansicht zu sein, sonst hätte er bestimmt sein Veto eingelegt. Nur hätte der Gouverneur diese Einladung erheblich früher abschicken müssen, ein Mann wie er müßte sich doch denken können, daß der Großadministrator stets einen vollen Terminkalender hat.“

Er legte das Hypergramm zur Seite und holte eine Zigarre hervor, doch dann stutzte er. Er nahm das Blatt noch einmal auf und las sorgfältig nach. Dann kam ein lauter und wenig melodischer Pfiff über seine Lippen.

„Hoppla -da steht doch tatsächlich Nelda Jones!“ entfuhr es ihm verblüfft. „Demnach wird dieser Posten dort nicht von einem Mann bekleidet, sondern von einer Frau. Oder sollte es sich hier um einen Übermittlungsfehler handeln?“

Dem war aber nicht so, darüber belehrte ihn die nächste Folie.

An sich hätte Carynga schon hundert Jahre nach dem Beginn der Besiedlung das Recht gehabt, die volle Selbständigkeit im Rahmen des Imperiums zu verlangen. Darauf hatten seine Bewohner jedoch verzichtet, und das aus guten Gründen: der Planet besaß nur einen für Menschen bewohnbaren Kontinent, der nur einer Höchstzahl von einer halben Milliarde Einwohner Lebensmöglichkeiten gab.

Landwirtschaftlich war er zwar autark, doch auf ihm fanden sich nicht ausreichende Mengen hochwertiger Bodenschätze. Deshalb war man stets auf einen gewissen finanziellen Zuschuß von der Erde angewiesen, und den bekam ein Planet nur, solange er freiwillig in einem begrenzten Abhängigkeitsverhältnis zu ihr

verblieb. Seine führenden Politiker hatten lange überlegt und sich dann für den Zustand der Halbautonomie entschieden, der ihnen diese Vergünstigung erhielt.

Nachteile für die Bevölkerung Caryngas ergaben sich dabei nicht. Im Gegenteil, man sparte die Ausgaben für eine eigene Raumflotte, denn im Kriegsfall wurde die Verteidigung durch Einheiten Terras übernommen. Der Planet war lediglich dazu verpflichtet, durch die Abstellung eines gewissen Kontingents von Männern und Frauen zur Terranischen Flotte dazu beizutragen, und dafür fanden sich stets genügend Freiwillige.

Es gab eine frei gewählte Regierung, die auf dieser Welt völlige Handlungsfreiheit besaß. Die Oberhoheit des Solaren Imperiums wurde allein durch die Anwesenheit eines Gouverneurs demonstriert, der zwar für die Außen- und Verteidigungspolitik verantwortlich war, im Grunde aber nur Repräsentationsfunktionen erfüllte. Carynga war im vollen Sinne dieses Wortes eine unbedeutende Welt, die weitab von den Brennpunkten des galaktischen Geschehens am Rand des Orion-Spiralarms lag.

Dem hatte man in Terrania-City auch nach Ablauf von zweihundert Jahren Rechnung getragen. Von diesem Zeitpunkt ab entsandte die Erde keinen ihrer Politiker mehr auf den Planeten, sondern ließ den Posten des Gouverneurs durch einen seiner Bewohner besetzen. Das ersparte ihr im Lauf der Zeit nicht unbedeutende Summen - ein Mann von diesem Rang mußte schließlich standesgemäß wohnen und auftreten können, bezog also auch ein entsprechendes Gehalt. Nach jeweils zehn Jahren wurde er von einem anderen abgelöst und ging in Pension, und deren Höhe differierte, wie bei Staatsbeamten üblich, kaum gegenüber der seiner früheren Bezüge.

Die Lebenserwartung der Menschen betrug im 33. Jahrhundert mehr als 130 Jahre, und schon aus rein optischen Gründen wurden stets nur jüngere, dynamisch wirkende Männer zu Gouverneuren bestimmt. Sie traten mit spätestens sechzig Jahren in den Ruhestand und gesellten sich dem Kreis von etwa sechs Vorgän-

gern zu, so daß die Erde dann nicht nur einen, sondern insgesamt sieben Gouverneure und Ex-Gouverneure zu besolden hatte ...

Und Carynga war keineswegs die einzige Welt ihrer Art. Außer ihr gab es noch mehrere dutzend halbautonome Planeten, bei denen man lange ebenso verfahren hatte, was im Endeffekt Ausgaben in Höhe von Milliarden Solar erbrachte, für die es keinerlei zählbare Gegenleistungen gab!

Bull nickte anerkennend, als er weiterlas und erfuhr, daß man auf Carynga einen besseren Weg gegangen war. Die „hauseigenen“ Gouverneure wurden aus der Oberschicht des Planeten gewählt, bekleideten ihr Amt mehr ehrenamtlich und bekamen nur die damit verbundenen Kosten ersetzt. Dieses System funktionierte nun schon seit dreihundert Jahren reibungslos, und nicht nur die Planetarier, sondern auch die Behörden des Imperiums waren zufrieden.

Normalerweise wechselte der Gouverneur alle fünf Standardjahre, der vorige war jedoch mitten in seiner Amtsperiode bei einem Unfall ums Leben gekommen. Die Regierung hatte daraufhin seine Tochter gebeten, seine Stelle einzunehmen; sie hatte zugestimmt und war auch vom Außenamt in Terrania-City formell anerkannt worden. Dort war man froh, wenn die halbautonomen Welten ihre Probleme selbst regelten, die terranische Diplomatie war infolge der zunehmenden Unruhe in der Milchstraße ohnehin heillos überfordert.

Nelda Jones war jetzt dreißig Jahre alt und seit zwei Jahren im Amt. Sie hatte eine kurze, gescheiterte Ehe hinter sich, die vor drei Jahren aufgelöst worden war, und der eine Tochter von knapp vier Jahren entstammte. Seitdem trug sie wieder ihren Mädchennamen, ihr Mann hatte Carynga kurz nach der Scheidung eilig mit unbekanntem Ziel verlassen. Aus gutem Grund, denn er hatte seinen Posten in den Jones-Betrieben dazu mißbraucht, beträchtliche Summen auf geheime Konten des berühmten Planeten Lepso zu „transferieren“. Das hatte sich jedoch erst später herausgestellt.

„Scheint ein ziemlich mieser Schmock gewesen zu sein“, brummte Bull abfällig. „Nun, viel Freude wird er an dem ergaunerten Geld wohl nicht haben, auf Lepso zieht jeder jedem mit Wonne das Fell über die Ohren ... Mal sehen, was Gal sonst zu berichten hat.“

Die nächste Folie enthielt die Daten über den Planeten selbst. Carynga war annähernd erdgroß und nahm im System der G 4-Sonne Olgon die zweite Stelle ein, knapp 130 Millionen Kilometer von ihr entfernt. Das und die geringe Achsneigung bewirkten, daß der Planet wärmer als Terra war und keinen Winter kannte; mehr als 90 Prozent seiner Oberfläche waren von Meer bedeckt. Neben einer Anzahl von unbedeutenden Inseln gab es nur zwei Kontinente, von denen einer auf der nördlichen Halbkugel, der zweite schräg zu ihm versetzt im Äquatorgebiet lag.

Nur der erstere war für Menschen bewohnbar, der andere heiß und teilweise sumpfig, zu fast zwei Dritteln von Urwald überwuchert. Auf *Northland* dagegen ließ es sich ausgesprochen angenehm leben. Diese Landmasse war grob nierenförmig geformt, etwas kleiner als das irdische Afrika und ...

„Unwichtig“, urteilte Bully und überschlug die nächsten Details. „Bevölkerung konstant etwa 497 Millionen, 42 Städte mit mehr als zwei Millionen Einwohnern, der Rest auf alle Gebiete gleichmäßig verteilt. Hauptstadt *Carrin*, Bewohner inklusive Trabanten vororte 3.5 Millionen, Sitz der Regierung und des terranischen Gouverneurs. Zugleich Hauptstandort der infolge geringer Metallvorkommen nicht zahlreichen Industriewerke ... bläh, bläh, bläh ...“

Der Marschall grinste, ließ seinen Zigarrenstummel im Auflöser verschwinden und legte die Folien beiseite. Er tippte auf einen Sensor, und gleich darauf erschien das Abbild seiner Sekretärin auf einem Monitor seines Schreibtisches.

„Ich brauche Vizeadmiral Lemmon, Suzy - aber etwas dalli, ja?“

„Mit Lichtgeschwindigkeit, Sir“, sagte die Frau spitz, und ihr Gesicht verschwand wieder. Wenig später erhellte sich ein größerer Bildschirm und zeigte die Züge

von „Vollmond“ Henry Lemmon, der seit vielen Jahren die Abteilung Organisation der Explorerflotte leitete und kurz vor der Pensionierung stand.

„Was kann ich für Sie tun, Sir?“

„Ich brauche ein Schiff, Henry, für etwa acht bis zehn Tage. Nicht zu groß und nicht das neueste Modell, die Reise geht nur über rund sechstausend Lichtjahre. Trotzdem sollen sowohl der Kahn wie auch seine Besatzung zur Repräsentation geeignet sein - es handelt sich um eine Art von Staatsbesuch, verstehen Sie?“

Lemmon verzog sein rundes Gesicht zu einem satten Lächeln.

„Natürlich, Sir - wieder mal eine ‚Drangwäsche‘ à la Ichō Tolot! Ich frage schnell den Info-Computer ab, nur einen Augenblick ... So, da haben wir es schon: der Leichte Kreuzer FALCON, gestern aus der Werft gekommen, die Besatzung tritt morgen wieder zum Dienst an. Genügt er Ihren Ansprüchen, Sir?“

„Die FALCON unter ‚Pferdegesicht‘ Roscoe? Immer, Henry“, sagte Bully aufgeräumt. „Ich bin zwar lange nicht mehr mit ihr geflogen, habe aber recht gute Erinnerungen an sie. Da war doch zuletzt die Sache im Zentrumssektor, mit der verlorenen Kolonie und dem Volk der fremden Telepathen! Nicht gerade sehr erfreulich, aber am Ende lief dann doch alles noch gut aus. Morgen schon, sagten Sie ... na, vielleicht klappt das so ungefähr. Halten Sie jedenfalls den Eimer erst mal fest und bereiten Sie Roscoe schonend auf den Flug mit mir vor.“

„Er wird sich bestimmt darauf freuen, Sir“, sagte Lemmon und lächelte noch breiter. „Wer einmal mit Ihnen zusammen geflogen ist, vergißt das nicht so schnell wieder.“

Der Marschall nickte und schaltete ab, dann legte sein Gesicht sich in nachdenkliche Falten.

„Ob Freund Vollmond das auch wirklich im Ernst meint?“ knurrte er.

5. Reise mit

Umwegen

Der Gleiter ließ die Skyline von Terrania-City hinter sich und wechselte auf einen tieferen Luftkorridor über, der allgemein nur die „Prominentenroute“ genannt wurde. Ihn benutzten vorzugsweise Personen dieser Kategorie, die in den Villen und Bungalows rings um den Goshun-See wohnten. Auch Bully hatte dort sein Domizil.

Er schaltete den Autopiloten ein, lehnte sich wohligh zurück und schloß für eine Weile die Augen. Nach Dienstschluß hatte er eine Sauna besucht, um etwas von den überflüssigen Pfunden loszuwerden, die sich als Folge der vielen Bürostunden um seine Leibesmitte herum anzusammeln begannen. Die Sonne ging gerade unter, ihre letzten Strahlen ließen den fast glatten Wasserspiegel des Sees silbern erglänzen.

„Wollen Sie eine Manuellandung vornehmen, oder soll ich das besorgen, Sir?“ erkundigte sich die Vocoderstimme des Automaten nach einer Weile. Bully schreckte auf, er war gerade dabei gewesen, sanft einzudösen, eine Folge der Mattigkeit nach dem Saunabesuch.

„Mach du das“, murmelte er träge. Zwanzig Sekunden später setzte das Fahrzeug auf dem kleinen Parkplatz seines Bungalows auf und er kletterte heraus. Langsam ging er zwischen den Blumenrabatten auf das Gebäude zu und warf einen wehmütigen Blick zum Grundstück nebenan hinüber, auf dem Guckys Villa stand.

„Das wird wieder ein langweiliger Abend“, murmelte er verdrossen. „Mag der Kleine auch eine echte Nervensäge sein, in seinem Beisein wird es wenigstens im-

mer irgendwie lebhaft. Höchste Zeit, daß ich wieder mal von hier wegkomme - ich fliege gleich morgen los!"

Dieser spontane Entschluß besserte seine Stimmung schlagartig, er pfiff schrill vor sich hin und stapfte ins Haus. Als er zwanzig Minuten später aus dem Hygienerraum kam, schaltete sich bereits die Beleuchtung ein, und die Scheiben aller Fenster wurden polarisiert. Der Staatsmarschall begab sich ins Speisezimmer und rief über die Automatik ein reichhaltiges Abendessen ab. Ein Akt von schöner Inkonzsequenz, denn er machte den Erfolg der eben erst absolvierten Schwitzkur wieder zunichte...

Eine Viertelstunde später löffelte er das Dessert - geistige Melone mit viel Schlagsahne - aus und fühlte sich satt und wohl. Einen Dienstroboter gab es in seinem Bungalow nicht, Bully hielt nicht viel von diesen ewig lächelnden und dienstbeflissenen Imitationen des Menschen. Auf einen Knopfdruck hin verschwand das Geschirr in der Versenkung, er begab sich in den Nebenraum, steckte die obligate Zigarre an und genehmigte sich einen Scotch mit wenig Soda. Dann ließ er sich in einen Sessel fallen und überlegte halblaut.

„Morgen früh abfliegen ... hmmm, dann muß ich gleich noch Lemmons Dienststelle anrufen, damit die FALCON rechtzeitig startklar gemacht wird. Und auch mein Büro - Summers wird zwar stöhnen, weil es für ihn mehr zu tun gibt, im Grunde aber doch froh sein, wenn er mich ein paar Tage nicht zu sehen bekommt. Außerdem eine Meldung ..."

Der Summer des Videogeräts klang auf und beendete den Monolog, die Ruflampe begann hektisch zu flackern. Bull flüchte leise vor sich hin, denn er haßte solche Störungen seiner Freizeit, die nur selten etwas Angenehmes bedeuteten.

„Du, Perry?" sagte er überrascht, als dann das Abbild seines Freundes auf dem Bildschirm erschien. „Wenn du zu dieser Zeit hier anrufst, muß es schon irgendwo ziemlich hell brennen! Machen dir die Profanisten neue Schwierigkeiten?"

Rhodan zuckte mit den Schultern, sein Gesicht wirkte abgespannt.

„Das auch, wenn auch mehr indirekt. Deightor Leute haben den ganzen Tag über gewühlt, aber noch nichts herausgefunden, das uns irgendwie von Nutzen sein könnte. Kochon hat früher auf einer Welt gelebt, die zur Zentralgalaktischen Union gehört, und er ist erst vor fünfzehn Jahren nach Terra gekommen. Angeblich als politischer Flüchtling, und als solcher wurde er auch von unseren Behörden anerkannt und aufgenommen. Seine Person wurde nur flüchtig überprüft, und Beweise gegen seine Angaben ließen sich nicht finden."

Bully rieb sich nachdenklich die Nase.

„Demnach wäre es möglich, daß uns die ZGU damals ein Kuckucksei untergejubelt hat! Eines mit Spätzünden sozusagen - der Bursche hat sich hier fest etabliert und solange stillgehalten, bis er seine Zeit gekommen sah. Als Koalitionspartner würde er todsicke verlangen, in den Kreis deiner Stellvertreter aufgenommen zu werden, und als solcher könnte er dem Imperium in mancher Hinsicht schaden, wenn er es geschickt genug anfängt."

„Er hat es in den Vorverhandlungen bereits verlangt", bestätigte der Großadministrator düster. „Ich werde es ihm auch nur schwerlich abschlagen können, sofern sich nicht doch noch neue Gesichtspunkte ergeben, die Sache bleibt also verzwickt. Ich rufe dich aber nicht deswegen an, sondern in einer anderen Angelegenheit."

„Also noch ein dicker Hund", folgerte der Marschall in seiner typischen ungezwungenen Art. „Und wo liegt der begraben?"

Perry Rhodan lächelte leicht, der strenge Ausdruck seiner Züge milderte sich; seine Augen blieben jedoch ernst.

„Erstens würde er es sich wohl verbitten, als *dicke Hund* angesehen zu werden, und zweitens bist du um einiges korpulenter als er! Es handelt sich nämlich um Ras Tschubai, der in einem Geheimauftrag im Gebiet des Carsualschen Bundes unterwegs war. Er hat sein Ziel zwar erreicht, aber die Ertrüser kamen ihm an

schließlich auf die Spur, und er mußte überstürzt fliehen. Es gelang ihm auch, seinen Verfolgern zu entkommen, doch sein kleines Boot wurde beschädigt, der Linearantrieb gab unterwegs seinen Geist auf. Jetzt sitzt er allein auf einem unwirtlichen Planeten im System einer Doppelsonne und muß innerhalb von zwei Tagen dort weggeholt werden, wenn er nicht umkommen soll. Das besagte ein Raffer-Hyperspruch, der von einem Funksatelliten aufgefangen wurde, der ihn vor knapp einer Stunde an uns übermittelte."

Bully schnaufte und nahm einen Schluck aus seinem Whiskyglas, dann fragte er mürrisch: „Und warum kommst du deshalb ausgerechnet zu mir? Laß ihn doch einfach von einem Flottenkahn abholen, und alles ist in bester Ordnung; oder etwa nicht?"

„Etwa nicht!" sagte Rhodan besorgt. „Das Doppelsystem liegt nämlich im Hoheitsbereich der *Tarey-Bruderschaft*, die auch nicht gerade zu unseren Freunden gehört. Nach den neuesten Informationen der SolAb hat sie ausgerechnet dort vor kurzem einen Stützpunkt eingerichtet, eine Art von ‚Horchstation‘ mit der Aufgabe, etwaige Flottenbewegungen des Solaren Imperiums entlang der nahen Grenzzone festzustellen. Wenn nun gerade dort eines unserer Schiffe auftauchte, hätten wir automatisch jede Menge Ärger, und unser Bedarf daran ist auch so schon reichlich gedeckt. Ein Explorerschiff dagegen würde weit weniger Aufsehen erregen, zumal die Grenze im Gebiet dieser Doppelsonne nicht eindeutig festliegt."

Reginald Bull verzog kurz das Gesicht, dann begann er zu grinsen.

„Schon verstanden, Alter! Ich habe ja ohnehin vor, nach Carynga zu fliegen, und da könnte ich so nebenbei vorher einen Abstecher dorthin machen, nicht wahr? Nicht schlecht ausgedacht, das ließe sich ohne weiteres machen; was meinst du aber wohl, was erst los sein wird, wenn die Tarey-Brüder spitzkriegern, daß ausgerechnet ich mit von der Partie bin? Die springen aus dem Stand mindestens drei Meter hoch!"

„Du willst also nicht?" fragte sein Freund knapp, aber Bully grinste weiter und winkte kurz ab.

„Natürlich will ich, oder hast du im Ernst geglaubt, ich ließe Ras im Stich?"

Die FALCON war ein Leichter Kreuzer von hundert Meter Durchmesser und bewaffnet. Als Sonderschiff für Spezialeinsätze trug sie nicht die übliche EX-Nummer, sondern einen Eigennamen; sie beförderte meist Teams von Wissenschaftlern zu gezielten Forschungen im Systemen, in denen es irgendwelche Besonderheiten gab. Da Bull kein eigenes Flaggschiff besaß, bediente er sich bei seinen selten gewordenen Reisen im All meist Einheiten von ihrer Art.

Der Marschall hatte am Abend noch alle erforderlichen Gespräche geführt, war früher als sonst zu Bett gegangen, dafür aber auch eher aufgestanden. Pünktlich um acht Uhr setzte sein Gleiter vor der FALCON auf, er sprang elastisch heraus und ging auf die drei Offiziere zu, die ihn vor der Gangway erwarteten und bei seinem Anblick salutierten.

„Willkommen, Sir", sagte der Kommandant, der seinen Spitznamen „Pferdegessicht" nicht zu Unrecht trug. „Wir freuen uns sehr, Sie wieder einmal bei uns zu sehen, nachdem seit dem letztenmal schon acht Jahre vergangen sind."

„Nichts läuft schneller als die Zeit, und überall hinterläßt sie deutliche Spuren", meinte der Staatsmarschall und drückte seine Hand. „Nun, Sie haben sich aber recht gut gehalten, seit wir damals zusammen in den Zentrumssektor geflogen sind. Acht Jahre ist das schon wieder her ... wieso sind Sie dann immer noch Major?"

Lin Roscoe zuckte resigniert mit den Schultern.

„Das hängt wohl mit unserem Sonderstatus innerhalb der EX-Flotte zusammen, Sir. Die wirklichen Entdeckungen werden immer nur von den ‚regulären‘ Schiffen aus gemacht, und so etwas schlägt sich eben auch in der Beförderungsliste nieder. Wir dagegen bleiben immer im Schatten, uns schickt man erst los,

wenn andere schon die Rosinen aus dem Kuchen gepickt haben; und was noch da ist, wandert dann aufs Konto der Eierköpfe, mit denen wir ... Verzeihung, das hätte ich wohl nicht sagen sollen, Sir."

Bully schmunzelte amüsiert.

„Weshalb denn nicht, Lin? Sie haben schließlich nur die Wahrheit gesagt, und ich pflege selbst die besagten Leute auch nicht anders zu bezeichnen. Wenn ich gewußt hätte, daß es sich so verhält, wäre hier längst einiges geändert worden - das wird sofort nachgeholt, wenn wir diese Reise hinter uns haben! Sie befördere ich schon jetzt zum Obersten, der Status Ihrer Mannschaft wird nach unserer Rückkehr entsprechend geregelt."

Als Roscoe sich bedanken wollte, wehrte er entschieden ab.

„Jetzt keine langen Worte mehr; gehen wir sofort an Bord, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hat man Sie darüber unterrichtet, welches unser erstes Ziel ist?"

Sie betraten die Gangway, und der frischgebackene Oberst nickte.

„Zumindest in großen Zügen, Sir. Eine namenlose Doppelsonne im Lincon-Sektor, etwa 7 500 Lichtjahre entfernt, die genauen Daten wurden uns direkt in die Bordpositronik überspielt. Dieses System gehört doch aber bereits zur Tarey-Bruderschaft, wenn ich mich nicht irre?"

„Stimmt, Lin, wir müssen aber trotzdem dorthin. Ras Tschubai hat auf einem der Planeten notlanden müssen, und wir sind so ziemlich die einzigen, die zu seiner Rettung in Frage kommen. Natürlich werden wir dabei gewaltig aufpassen müssen, aber wir werden es bestimmt schaffen."

„Wenn Sie dabei sind, habe ich keinerlei Bedenken", versicherte Lin Roscoe, während sie sich in den Zentralen Antigravschacht schlangen. Der Marschall lächelte zwiespältig und gab zurück:

„Falls Sie mich für eine Art von Supermann halten, liegen Sie aber gewaltig schief! Denken Sie nur einmal acht Jahre zurück - damals bin ich auf Trigon diesem halbverrückten Militaristen wie ein Anfänger in die

Falle gegangen. Ein Aktivatorträger ist genauso ein Mensch wie jeder andere, und auch seine langen Erfahrungen sind ihm nicht immer eine Hilfe. Ein unbekannter Faktor genügt schon, dann fällt auch er auf die Nase, und im Lincon-Sektor dürfte es mehr davon geben, als uns lieb sein kann!"

Sie erreichten die Kommandozentrale, in der sich die Besatzung bereits auf ihren Posten befand. Bull begrüßte sie summarisch, zog sich dann auf einen Kontursitz im Hintergrund zurück und überließ dem Kommandanten alles weitere. Die üblichen Checks waren bereits ausgeführt, die Startfreigabe durch die Hafenkontrolle kam schon wenige Minuten später. Mit leise singendem Feldtriebwerk hob die FALCON ab, ließ das gewaltige Areal des Raumhafens Terrania-City unter sich zurückfallen und stieß in den leeren Raum vor. Gleich darauf aktivierte der Pilot das Impulstriebwerk, das Schiff wurde mit 700 km/sec^2 beschleunigt und schoß senkrecht zur Ekliptik von der Erde hinweg. Rund sieben Minuten danach ging es zum Linearflug über. Der Marschall erhob sich und begab sich zum Kommandostand.

„Alles, wie viele hundert Male gehabt - und doch packt es mich immer wieder, wenn ich die Sterne auf den Bildschirmen sehe und die Geräusche der Triebwerke höre! Lächeln Sie nicht, Lin, das hat nichts mit Notstalgie oder Schwärmerei zu tun; über so etwas ist man in meinem Alter längst hinaus. Es ist das Gefühl jener Freiheit, die einem nur das Weltall geben kann, und das vermag mir kein noch so gut gepolsterter Schreibtischsessel in Imperium-Alpha zu ersetzen. Doch nun zur Sache: sehen wir uns die Unterlagen über die Lincon-Doppelsonnen und ihre Trabanten einmal genauestens an. Der Flug dorthin dauert nur einen Tag Bordzeit, es gibt aber eine Menge von Faktoren zu berücksichtigen und daneben für alle Fälle Alternativpläne zu erstellen."

Die Tarey-Brüder haben ihren Stützpunkt dort erst vor kurzer Zeit errichtet, werden deshalb also doppelt wachsam sein. Trotzdem werden wir Ras herausholen, mein Wort darauf!"

Natürlich hatte Reginald Bull am Vorabend nicht vergessen, auch die Hyperfunk-Zentrale Imperium-Alpha anzurufen. Er hatte ihr Auftrag gegeben, Carynga von seinem Erscheinen zu den Jubiläumsfeiern zu unterrichten, vorerst allerdings noch ohne die Nennung eines festen Termins für sein Eintreffen. Mehr konnte er nicht tun, denn alles hing jetzt davon ab, wie schnell oder langsam die Rettungsaktion für den Mutanten vonstatten ging.

Die Nachricht lief infolge der großen Entfernung über eine der vielen Relaisketten, traf aber trotzdem ohne merkliche Verzögerung auf dem Planeten ein. Die Hyperfunkstation des einzigen Raumhafens, der in der Nähe der Hauptstadt lag, gab sie sofort ans Büro des Regierungschefs weiter. Dieser erschien persönlich bei Nelda Jones, um sie zu informieren, wenn das auch nicht ohne einen merklichen Unterton von Enttäuschung geschah.

Die Gouverneurin hörte ihn heraus, denn sie kannte Val Erwing lange und gut genug. Lächelnd versicherte sie:

„Auch damit bin ich mehr als zufrieden, Val. Tatsächlich habe ich nie im Ernst damit gerechnet, daß Perry Rhodan persönlich zu uns kommen würde. Ein Mann wie er hat soviel auf dem Hals, daß er kaum einmal richtig zum Luftholen kommt, die Lage in der Galaxis ist seit langem stets irgendwie gespannt. Carynga hat zwar immer zum Solaren Imperium gehalten und alle mehr oder weniger verbrämten Annäherungsversuche anderer Machtblöcke abgewiesen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es eine vollkommen unbedeutende Welt ist, weder strategisch noch sonst für die Erde irgendwie von Wert.“

„Immerhin stellen wir laufend eine ansehnliche Zahl von Männern und Frauen für die Solare Flotte ab“, wandte Erwing unwillig ein. „Sie alle haben immer voll ihre Pflicht getan, bestimmt um nichts schlechter als die Terraner selbst, und das seit Jahrhunderten! Ganz so wertlos, wie Sie es hinstellen wollen, sind wir also nun wirklich nicht.“

Nelda Jones nickte tiefsinnig.

„Wir sollten uns doch nichts vormachen, Val, denn hier sind wir unter uns und nicht im Parlament. Schließlich wissen Sie so gut wie ich, daß wir nur deshalb einen so hohen Lebensstandard haben, weil uns die Erde laufend unter die Arme greift. Ein großer Teil unserer Industrie wäre ohne ihre Materiallieferungen gar nicht lebensfähig - auch nicht die Jones-Werke, die ich seit Vaters Tod leiten muß! So gesehen, ist es eine hohe Auszeichnung für uns, daß Perry Rhodan nicht irgendeinen untergeordneten Beamten zur Teilnahme an unseren Feiern schickt, sondern seinen besten Freund und Stellvertreter. Werden Sie sich dazu überwinden können, eine Verlautbarung dieses Inhalts an unsere Medien zu geben, oder muß ich das von meinem Büro erledigen lassen?“

Erwing war lange genug Politiker, um zu wissen, wann taktisches Nachgeben angebracht war. Mochte der jeweilige Gouverneur auch nur wenig mehr als eine Symbolfigur sein - bisher hatte jede Partei, die sich gegen ihn zu stellen versuchte, prompt immer die nächsten Wahlen verloren! Terra war zwar weit, doch die Carynger fühlten sich immer noch eng mit ihrer Stammwelt verbunden und reagierten ausgesprochen allergisch, sobald jemand gegen sie agierte.

„Ich werde das ganz in Ihrem Sinn erledigen“, versprach er und verabschiedete sich wieder. Nelda sah ihm lächelnd nach, doch schon nach wenigen Sekunden wurden ihre Züge wieder ernst. Sie ließ sich in den Sessel hinter ihrem fast leeren Schreibtisch fallen, schloß für eine Weile die Augen und entspannte sich. Ihre Gedanken gingen Wege, die so intim waren, daß außer ihr selbst kein anderer Mensch etwas davon ahnte.

Sie hatte früher Geschichte studiert und alle Examen mit der Note „vorzüglich“ bestanden. Ihr waren alle Höhen und Tiefen, die das Solare Imperium im Lauf der Zeit durchgemacht hatte, aufs beste vertraut, und darin nahm Perry Rhodan naturgemäß den bevorzugten Platz ein.

Trotzdem war er nicht der Mann, mit dem sie sich gefühlsmäßig identifizieren konnte. Zwar drehte sich um ihn als Großadministrator praktisch alles, aber das hob

ihn für sie auf eine höhere Ebene, auf die sie ihm nicht ganz folgen konnte. Wohl hatten sich ihre Eltern und Erzieher alle Mühe gegeben, sie auf ihre Rolle innerhalb der Oberschicht Caryngas vorzubereiten, aber irgendwie war das alles nur zu einer oberflächlichen Tünche geworden.

Sie hatte sich zwar angepaßt, ihren wahren Charakter jedoch nie ganz verleugnen können. Er wurde durch rezessive Erbfaktoren ihrer mütterlichen Vorfahren geprägt, von denen sie selbst fast nichts mehr wußte. Ihnen verdankte sie ihre unkomplizierte, gradlinige Natur, die nach außen hin den Deckmantel besonderer nüchterner Strebsamkeit erhielt. Ihr Vater hatte ihr wahres Wesen nie ganz begriffen, wie die meisten Väter sah er über alles hinweg, was ihm nicht genehm war. Nelda war als einziges Kind dazu bestimmt, einmal die Leitung der Jones-Werke zu übernehmen, und ihre scheinbare Nüchternheit ließ sie dafür als besonders geeignet gelten.

Sie wäre jedoch keine echte Frau gewesen, hätte sie nicht auch einen gewissen Hang zur Romantik besessen, und gerade der spielte ihr einen bösen Streich. Er führte sie in die Ehe mit Mel Epler, einem gut aussehenden Angestellten ihres Vaters, der aber nichts weiter als ein Blender gewesen war. Er hatte Nelda nur umworben, weil er sich von der Verbindung mit ihr materielle Vorteile erhoffte, und seine Rechnung war auch aufgegangen. Elvar Jones hatte seinem Schwiegersohn die Leitung eines seiner Werke übertragen, und Mel hatte diese Stellung auch prompt weidlich ausgenutzt.

Davon hatte die junge Frau nichts gewußt. Sie hatte nur gespürt, daß er sich nach einer kurzen Phase der Leidenschaft merklich von ihr zurückzog, doch zu diesem Zeitpunkt war sie bereits schwanger gewesen. Sie hatte erhofft, ihr Kind würde ihn wieder enger an sie binden, aber das genaue Gegenteil war eingetreten. Es war kein Sohn geworden, sondern „nur“ eine Tochter, Epler hatte darauf mit offener Enttäuschung reagiert und sich seiner Frau noch mehr entfremdet.

Er hatte damit gerechnet, daß sie resignieren und

keinen Eklat riskieren würde, aber genau das Gegenteil war eingetreten. Neldas Verliebtheit war verflogen, sie sah ihn nun so, wie er wirklich war, und leitete die Auflösung dieser Ehe ein. Sehr zum Verdruß ihres Vaters, der die clevere Art seines Schwiegersohnes schätzte und ihr Vorwürfe gemacht hatte - bis nach dessen schnellem Verschwinden von Carynga offenbar wurde, *wie* clever Mel Epler gewesen war ... Das alles lag nun weit zurück.

Neldas Mutter war schon vor acht Jahren Opfer eines Bootsunglücks im Südmeer geworden, ihr Vater starb, als die Elektronik seines Gleiters aus unbekannter Ursache versagt hatte. Die junge Frau hatte aber auch diesen neuen Schicksalsschlag überwunden, indem sie sich in die Arbeit stürzte und dabei viel Geschick bewies. Unter ihrer Führung florierten die Jones-Werke besser als je zuvor, und das brachte ihr allgemeine Anerkennung ein. Sie gipfelte schließlich darin, daß sie vom Parlamentspräsidenten als Nachfolger ihres Vaters vorgeschlagen und vom Plenum fast einstimmig dazu gewählt wurde.

Sie hatte schon früher Einblick in die Amtsgeschäfte gehabt und nahm diese Wahl ohne langes Überlegen an. Der Gouverneursposten brachte auf dieser entlegenen Welt zwar viel Ansehen, jedoch nur wenig Arbeit mit sich; was sie unbedingt wissen mußte, wurde ihr von Terra aus über Hyperfunk mitgeteilt. Meist war es so wenig, daß sie sich am Morgen nur eine Stunde im Gouverneurspalast aufhielt, ihren Bürokräften kurze Anweisungen ab und dann sofort zur Zentrale der Jones-Werke flog.

Dort saßen langjährige und bewährte Mitarbeiter, bei denen der Schock der Veruntreuungen Mel Eplers noch immer nachwirkte. Ihnen hatte es Nelda zu verdanken, daß ihre Firma sich innerhalb kurzer Zeit wieder aus den roten Zahlen herausgearbeitet hatte, so daß der Rückschlag ohne Folgen für die mehr als zehntausend Beschäftigten geblieben war. Fast immer konnte sich die junge Frau schon um die Mittagszeit wieder in ihr Haus zurückziehen, das sich inmitten der

ausgedehnten Parkanlagen im Norden der Hauptstadt befand.

Dort widmete sie sich dann ganz ihrer Tochter, die während des Vormittags von einer jungen Erzieherin betreut wurde. Henny Jones hatte von ihrem Vater nicht mehr als die kräftige Statur und das blonde Haar geerbt, ihre Gesichtszüge glichen denen ihrer Mutter. Sie war in gleichem Ausmaß lebhaft und intelligent, ihre Fragen konnten die Erwachsenen oft bis zum Rand der Verzweiflung bringen. Nelda brachte ihr viel Liebe und Verständnis entgegen, lenkte sie aber behutsam in Bahnen, die ihrer eigenen Erziehung in vielem widersprachen. Sie wollte dem Charakter des Mädchens Gelegenheit bieten, sich frei zu entfalten, ganz ohne die konventionellen Zwänge, denen sie früher ausgesetzt gewesen war.

Im Augenblick hatte sie jedoch nur wenig Zeit für ihre Tochter. Das 500. Jubiläum der Besiedlung Carnygass warf auf dem Planeten seit Monaten seine Schatten voraus.

Die vier im Parlament vertretenen Parteien rivalisierten zwar untereinander, aber nur eine opponierte gegen das Solare Imperium, wenn auch mehr indirekt. Sie forderte die Aufgabe der Halbautonomie und den restlosen Anschluß an die Erde, ein Verlangen, das nach Lage der Dinge mehr als illusionär war. Es hatte ihr bei den letzten Wahlen auch prompt Verluste eingebracht, die sie zur völligen Bedeutungslosigkeit degradierten, denn kaum jemand auf Carynga war an einer Änderung der jetzigen Verhältnisse interessiert.

Die anderen Parteien hatten die Gouverneurin er sucht, Rhodan persönlich zur Teilnahme an den Feiern einzuladen. Nelda Jones war diesem Verlangen zwar nachgekommen, hatte sich in bezug auf seinen Erfolg jedoch nie etwas vorgemacht. Falls überhaupt, hatte sie im besten Fall mit der Entsendung eines Staatssekretärs dritter Ordnung gerechnet. Daß nun ein Mann wie Reginald Bull ihre Welt besuchen wollte, erregte sie weit mehr, als sie Val Erwing hatte zugeben mögen.

Perry Rhodan war der *Große Alte Mann* des Solaren Imperiums, ihm vergleichbar war höchstens noch At-

lan als zeitweiliger Herrscher über das Reich der Arkoniden. Obwohl ebenfalls ein Mann der ersten Stunde, hatte Bull doch stets in seinem Schatten gestanden. Nelda wußte trotzdem alles über ihn und fand ihn wohl deshalb sympathisch, weil es zwischen seinem und ihrem Charakter eine ganze Reihe von Übereinstimmungen gab.

Sie freute sich jedenfalls darauf, ihm zu begegnen, und das nicht nur in ihrer Eigenschaft als Amtsperson. Der Funkspruch hatte aber nichts darüber ausgesagt, wie er kommen würde, ob mit viel oder wenig Gefolge, und diese Frage bereitete ihr einiges Kopfzerbrechen. Sie beschloß, vorsichtshalber umfangreiche Vorbereitungen zu treffen.

6. Eine schwierige

Aktion

Die FALCON glitt aus dem Linearraum, einen halben Lichttag vom System der Doppelsonnen entfernt. Dessen größere Komponente bestand aus einem hellen Gestirn der Spektralklasse A, die kleinere war ein weißer Zwerg. Sie umkreisten sich in einem Rhythmus von rund einem halben Jahr, waren jedoch nur knapp drei Milliarden Kilometer von einander entfernt. Trotzdem gab es zwischen ihnen sieben Planeten, die meist recht exzentrische Bahnen beschrieben, aber durchweg der großen Sonne zuzurechnen waren.

Ein weiterer, nicht viel größer als der irdische Mars, umlief dagegen beide Gestirne auf einer Außenbahn in der relativ großen Entfernung von etwa 400 Millionen Kilometer. Bei ihm handelte es sich vermutlich um einen „Irrläufer“, der lange nach Entstehung der ursprünglichen Konstellation eingefangen worden war. Das wurde durch den Umstand bestätigt, daß er von der normalen Bahnebene der anderen Trabanten abwich und sie periodisch bis zu dreißig Grad nach unten oder oben schnitt. Für einen Umlauf brauchte er fast drei Standardjahre, und in dieser Zeit befand er sich nur zweimal für wenige Wochen auf der Höhe der Ekliptik.

Das machte ihn zu einem idealen Objekt für die Errichtung einer Fernmeß- und Ortungsstation, und das hatten auch die Befehlshaber der Raumflotte der Tarey-Bruderschaft erkannt. Seit kurzem befanden sich an beiden Polen dieser Welt große Druckkuppeln, unter denen mehrere tausend Spezialisten wohnten. Sie überwachten rund um die Uhr die jeweils zehn separaten Ortungsanlagen, deren riesige Antennen sich draußen auf der luftleeren Oberfläche befanden. Sie erfaß-

*

ten in weitem Umkreis jedes größere Objekt, bis über die Grenzen des Hoheitsgebietes der Bruderschaft hinaus, sofern es energetische Emissionen abgab, die einen bestimmten Wert überschritten.

Wie hoch dieser Pegel liegen mochte, wußte niemand an Bord der FALCON, also war äußerste Vorsicht angebracht. Auf Anweisung des Staatsmarschalls blieben sämtliche Hochenergieerzeuger inaktiv, das Schiff trieb im freien Fall auf das Doppelsystem zu. Es befand sich in einer um zwanzig Grad überhöhten Position, so daß mittels seiner starken Elektronenteleskope der derzeitige Standort aller Planeten genau ermittelt werden konnte.

Wie es Ras Tschubai geschafft hatte, mit seinem Boot trotz der lückenlosen Überwachung unbemerkt in das System zu gelangen, war auch dem erfahrenen Bull ein Rätsel. Jedenfalls stand fest, daß er sich auf dem fünften inneren Planeten befand und daß sein Vorrat an Sauerstoff nur noch für etwa 24 Stunden reichte. Es galt nun, ihn innerhalb dieser Frist herauszuholen - aber wie ...?

Der fragliche Planet befand sich jetzt gerade mitten zwischen den beiden Gestirnen, war also nur wenig mehr als vier Milliarden Kilometer von dem Raumer entfernt. Selbst im ungünstigsten Fall hätte die Rettungsaktion also nur wenige Stunden gedauert - unter normalen Umständen. Bully hätte sich auch den Teufel darum geschert, ob sie beobachtet wurde oder nicht, wären nicht die zwölf großen und zweifellos schwer bewaffneten Schiffe dagewesen, die sich in einem Orbit um den Stützpunktplaneten bewegten!

„Die haben uns gerade noch gefehlt!“ knurrte er unwillig, als sie der Navigator als matt glimmende Punkte rings um den Äquator dieser toten Welt erscheinen ließ. „Ras herauszuholen wäre an sich kein Problem, aber dann hätten wir sofort diese ganze Meute auf dem Hals. Sie würden uns zu Klump schießen, ehe wir die Minimalgeschwindigkeit zur Einleitung des Linearflugs erreichen könnten, das ist sicher.“

Lin Roscoe nickte mit verkniffener Miene.

„Darin muß ich Ihnen leider rechtgeben, Sir. Wenn

wir jedoch im freien Fall verbleiben, können wir den fünften Planeten erst in bestenfalls sechs Tagen erreichen, und dann wäre Tschubai längst nicht mehr **am** Leben! Ich sehe keinen irgendwie erfolversprechenden Ausweg aus diesem Dilemma, Sir."

„Trotzdem müssen und werden wir es schaffen!" murmelte Bully verbissen. „Man hat mir in all den Jahrhunderten nie nachsagen können, daß ich je einen Gefährten im Stich gelassen hätte, und das werde ich auch hier nicht tun. Wie gut sind Sie eigentlich im Knobeln, Lin?"

Der Kommandant sah ihn befremdet an, und er grinste schwach.

„Nichts mit Würfeln, wenn es auch mehr oder weniger ein Glücksspiel sein mag. Ich meine das Ausknobeln eines Planes, der uns eine erfolgreiche Aktion bei möglichst geringem Risiko verspricht, und dazu möchte ich auch die anwesenden Offiziere hinzuziehen. Sagen Sie ihnen Bescheid, wir ziehen uns dann in eine stille Ecke zurück. Das Schiff bleibt vorerst in passivem Zustand, der Lauschplanet wird weiter sorgfältig beobachtet, okay?"

Roscoe gab die entsprechenden Anordnungen, und dann begaben sie sich in einen kleinen Aufenthaltsraum im benachbarten Wohntrakt. Mit ihnen kamen der Erste und Zweite Offizier, Oberleutnant Poul Remmert und Leutnant Dany Clapton. Der Zweite war einer der wenigen Männer an Bord, die der Marschall von früher her kannte, vor acht Jahren war er noch Korporal gewesen. Der frühere Erste Jock Grewe hatte inzwischen ein eigenes Schiff übernommen; sein Nachfolger war ein großer stämmiger Mann mit brandrotem Haar, der nur wenig sprach, allem Anschein nach aber sehr tüchtig war.

Er sorgte auch jetzt unaufgefordert für Kaffee, dann wurden alle bekannten Fakten nochmals gründlich erörtert. Neue Gesichtspunkte ergaben sich dabei jedoch nicht, die Anwesenheit der Wachflotte stelle in jeder Hinsicht ein großes Handikap dar.

„Nur ein kleines Fahrzeug hat eventuell die Chance, unbemerkt in das System einzudringen", resümierte

Bull schließlich. „Selbst eine Space-Jet wäre noch viel zu groß - welche Bootstypen haben wir sonst noch an Bord?"

„Einen Lightning-Jäger, Sir", erklärte Remmert. „Allerdings ein Modell, das speziell für Forschungsaufgaben umkonstruiert wurde. Man hat die Bewaffnung entfernt und durch Meßgeräte ersetzt."

„Nicht weiter schlimm; hier geht es ja nicht darum, einen Krieg zu führen, sondern einen Mann zu retten. Der Kahn ist zwar nur für zwei Mann gedacht, aber auf dem hinteren Sitz findet notfalls auch noch ein dritter Platz, zumindest für kurze Zeit. Wichtig ist vor allem, daß er Linearkonverter besitzt, im Ernstfall also auch ohne die FALCON zur Erde zurückkehren kann. Schluß der Debatte, jede ungenutzte Minute könnte später bitter fehlen. Veranlassen Sie, daß das Fahrzeug sofort startklar gemacht wird, Lin, ich möchte in spätestens einer halben Stunde damit losfliegen."

Roscoes Pferdegesicht erstarrte sekundenlang, dann erklärte er rauh: „Das dürfen sie einfach nicht tun, Sir! Die Lightning ist zwar schneller als unser Kreuzer, aber die Anflugstrecke ist einfach zu groß. Die Tareyschiffe würden sofort starten, sobald die planetaren Stationen die Triebwerksemissionen registrieren, das Boot auf halbem Weg abfangen und vernichten. Sie würden Ihr Leben vollkommen sinnlos aufs Spiel setzen, Sir, ich rate Ihnen dringend davon ab!"

Reginald Bull lächelte verhalten und winkte ab.

„Ganz so lebensmüde, wie Sie denken, bin ich nun doch nicht, Lin. Ich gedenke, hier mit einem Trick zu arbeiten, den unsere Freunde da vorn erst viel zu spät durchschauen werden! Sie können mich dabei unterstützen, indem Sie die Triebwerke der FALCON genau im selben Moment anlaufen lassen, in dem ich starte. Die Tarey-Brüder werden sich dann ganz auf die FALCON konzentrieren, von der sie annehmen müssen, daß sie eben erst hier aufgetaucht ist. Man wird Sie anrufen, zuerst warnen und dann drohen, und natürlich wird das Gros der Wachschiffe gleichzeitig hierher los-sausen. Sie brauchen dann weiter nichts zu tun, als sich möglichst unwissend zu stellen und auf Fluchtkurs zu

gehen, wenn die Lage wirklich ernst zu werden droht. In der Zwischenzeit bin ich mit der Lightning klammheimlich verschwunden, befinde mich im Linearraum und fliege direkt den fünften Planeten an! Ras Tschubai wird zweifellos dauernd auf Empfang sein, so daß ich Funkverbindung zu ihm aufnehmen und seinen Standort bestimmen kann."

Roscoe und Remmert zeigten bedenkliche Gesichter und brauchten noch eine Weile, um diesen Plan zu verdauen. Leutnant Clapton dagegen sagte begeistert:

„Sie brauchen doch einen zweiten Mann für das Boot, Sir. Nehmen Sie wieder mich, wie seinerzeit auf Trigon - damals ging zwar nicht alles glatt, aber es war so herrlich aufregend für mich!"

Die beiden Männer bestiegen das schlanke, torpedoförmige Fahrzeug, die Panzerglassitkuppel über ihnen senkte sich herab. Es war zwar zwanzig Meter lang, aber fast zwei Drittel seines Körpers nahmen der Fusionsreaktor, die Andruckabsorber, Antigravprojektoren und Triebwerke ein. Clapton befand sich auf dem hinteren Sitz, wo er als Kopilot, Navigator und Funker zu fungieren hatte, Bull vorn im Piloten-Cockpit. Sie trugen leichte Raumanzüge mit Vollsyste men, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Rasch absolvierten sie die nötigen Checks, das Wartungspersonal verließ den Hangar, und die Luft wurde abgesaugt. Dann sprach der Telekom an, und Oberst Roscoes Abbild erschien auf dem kleinen Bildschirm.

„Wollen Sie es sich nicht doch noch anders überlegen, Sir?" fragte er besorgt. „Vorn im Doppelsystem ist zwar noch immer alles ruhig, aber dieses Vorhaben ist mehr als riskant..."

„... und Ras Tschubai hat bestenfalls noch einundzwanzig Stunden zu leben!" unterbrach ihn der Marschall hart. „Nur keine Bange, wir werden schon durchkommen, Lin. Sorgen Sie nur dafür, daß alles wie berechnet abläuft, vor allem die genaue zeitliche Abstimmung. Der Schutzschirm darf um keine Sekunde zu früh eingeschaltet werden, sonst sausen wir hinein,

und das dürfte unserer Gesundheit nicht sonderlich zuträglich sein."

„Keine Sorge, Sir, alle Schaltungen werden durch die Positronik gesteuert", erklärte der Erste Offizier. „Noch dreißig Sekunden bis zur Ausschleusung - ab jetzt. Die gesamte Besatzung wünscht Ihnen Glück und hält alle Daumen!"

„Danke", gab Bully kurz zurück und schaltete ab. Konzentriert sah er auf den Monitor, auf dem die Zeitangabe für den Start lief, synchron mit der in der Kommandozentrale. Bei „Eins" glitt die Hangarschleuse auf, und in der nächsten Sekunde wurde das Boot durch die Startautomatik ins Freie katapultiert. Gleichzeitig tippte Bull auf einen Sensor, das Feldtriebwerk lief kurz an und gab dem Fahrzeug einen zusätzlichen Abstoßimpuls.

Zwei Sekunden später war die Lightning einen Kilometer von der FALCON entfernt, und schon baute sich der Schutzschirm um das Schiff herum auf. Gleich darauf lief auch sein Impulstriebwerk an, und es entfernte sich mit geringer Beschleunigung in Richtung auf den Wachplaneten. Das Boot blieb zurück, und der Marschall grinste, während er es unter sparsamem Einsatz der Hilfssdüsen wendete.

„Wenn die Brüder von Tarey auch nur halbwegs auf Draht sind, wird da vorn gleich der Teufel los sein", prophezeite er. „Roscoe tut mir leid, denn er muß den Kopf hinhalten, aber anders geht es laut Aussage der Positronik einfach nicht. Da - der Tanz beginnt schon!"

Die Spezialisten in den Ortungsanlagen des Planeten hatten die plötzliche Energieentfaltung durch die FALCON sofort registriert und Alarm für die Wachschiffe gegeben. Diese lösten sich nun aus dem Orbit um den „Außenläufer", formierten sich zu einem breiten Fächer und nahmen Kurs auf den Störenfried.

„Ich zähle nur zehn Energieechos, Sir", meldete Clapton, der die Auswertung der Ortungen zu besorgen hatte. „Zwei Schiffe bleiben also offenbar bei dem Planeten zurück."

„Logisch, Dany; wir würden ihn auch nicht ganz ohne jeden Schutz lassen. Die Triebwerksemissionen der

anderen zehn reichen jedoch vollkommen aus, um einen Störpegel aufzubauen, in dem die relativ schwache Strahlung unseres Triebwerks untergeht. Los geht's!"

Er aktivierte das Impulstriebwerk der Lightning mit Vollast und steuerte das Boot so, daß es die FALCON überholte und sich vor sie setzte. Das bewirkte, daß die Energieechos beider Fahrzeuge für die weit entfernten Beobachter zu einem einzigen verschmolzen, das auch für die empfindlichsten Instrumente nicht zu trennen war. Darauf basierte Reginald Bulls Vorhaben, er schaltete den Hyperkom ein, und eine erregte Stimme drang aus den Feldmembranen.

„Unbekannte Schiff auf, sich sofort zu identifizieren! Sie befinden sich hier im Hoheitsbereich der Tarey-Bruderschaft und machen sich nach intergalaktischem Recht einer Grenzverletzung schuldig, wenn Sie weiter vordringen. Das berechtigt meine Schiffe dazu, Ihr Fahrzeug aufzubringen oder durch gezielten Beschuß zu vernichten, falls Gegenwehr erfolgt!"

„Hier Raumschiff FALCON, Oberst Roscoe spricht", klang gleich darauf die Antwort. „Dies ist eine Einheit der Explorerflotte des Solaren Imperiums mit dem Auftrag, hier im Lincon-Sektor einige noch nicht erforschte Sternsysteme zu katalogisieren. Nach den in unseren Kartentanks gespeicherten Angaben gehört dieses Gebiet ganz eindeutig noch zur terranischen Hoheitssphäre, folglich kann von einer Grenzverletzung gar nicht die Rede sein! Im Gegenteil, ich bin es also, der Sie auffordern muß, sich zurückzuziehen und ..."

„Reden Sie keinen Unsinn, Mann!" unterbrach ihn der andere brüsk. „Was Ihre Sternkarten sagen, interessiert uns in keiner Weise, wir haben uns allein nach den unseren zu richten. Aus ihnen geht aber einwandfrei hervor, daß die Grenze des sogenannten Imperiums Perry Rhodans mindestens acht Lichtjahre von hier entfernt ist. Falls Sie nicht unverzüglich Ihren Anflug auf dieses System abbrechen, haben Sie die bereits genannten Konsequenzen zu tragen. Spione sind bei uns nicht gefragt, schon gar nicht solche, die in der Tarnung der EX-Flotte auftauchen."

„Wir sind keine Spione!" protestierte Lin Roscoe ge-

treu seiner Rolle als „Blitzableiter" mit gut gespielter Empörung. „Ich bin Flottenoffizier und würde mich nie zu einer solchen Tätigkeit hergeben. Überdies ist die FALCON in keiner Weise dazu geeignet..."

„Alle Explorerschiffe sind für Schnüffelaufgaben geeignet!" fiel ihm der Tarey-Offizier erneut ins Wort. „Meinen Sie, wir wüßten nicht, daß Sie eine Menge von Spezialinstrumenten an Bord haben, die gerade für solche Zwecke ..."

So ging es noch eine Weile hin und her, jeder der beiden blieb stur auf seinem Standpunkt. Für die FALCON bestand vorläufig keine Gefahr, denn die Raumer der Bruderschaft waren noch immer fast zwei Milliarden Kilometer von ihr entfernt. Die Lightning hatte sich inzwischen bereits hundert Millionen Kilometer vor sie gesetzt und ein Viertel der Lichtgeschwindigkeit erreicht, so daß ihr der Übergang zum Linearflug möglich war.

„Zeit, daß wir verschwinden", knurrte Bull, „die Deckung durch die FALCON dürfte jetzt schon recht dürftig sein. Erlösen wir den guten Lin, dann bleibt ihm auch noch genügend Zeit, sich abzusetzen."

Er drückte eine Taste am Hyperkom, der verabredete Kurzimpuls verließ die nach hinten gerichtete Antenne. Die gegnerischen Schiffe konnten ihn nicht empfangen, Roscoe dagegen wußte nun, daß er das Wortgeplänkel beenden und sich zum verabredeten Treffpunkt begeben konnte.

Die Zentralpositronik der FALCON hatte vor dem Ausflug alle für die Aktion benötigten Fakten errechnet und in das Steuergehirn des Bootes überspielt. Dieses reagierte präzise und kombinierte sie mit seinen eigenen, berücksichtigte Fahrtstufe und Flugdauer und ermittelte danach selbständig die Daten für das Linearmanöver. Es gab Grünwerte, der Marschall nickte zufrieden und aktivierte das Lineartriebwerk. Im nächsten Augenblick verschwand das Fahrzeug, ohne vom Gegner bemerkt worden zu sein, im Zwischenraum.

Der Aufenthalt in der Librationszone zur fünften Dimension dauerte nur wenige Sekunden. Als die Lightning dann wieder in das normale Universum zurückglitt, hatte sie mehr als dreieinhalb Milliarden Kilometer zurückgelegt. Sie befand sich nun fast in der Mitte zwischen den beiden Sonnen, und der fünfte Planet lag nur knapp eine Million Kilometer unter ihr.

„Wirklich verblüffend, Sir!“ sagte Leutnant Clapton bewundernd. „Ich bin nun schon seit elf Jahren Raumfahrer, aber so etwas wie heute habe ich noch nie erlebt. Wie kommen Sie auf solche Ideen?“

„Alles Erfahrungssache, mein Lieber“, meinte Bully gut gelaunt. Er grinste noch breiter als sonst, nach den ereignislosen Monaten am Schreibtisch fühlte er sich ganz in seinem eigentlichen Element. „Das ist nur ein Klacks gegenüber dem, was ich schon so mitgemacht habe, in den Magellanschen Wolken, in Andro-Beta und Andromeda ... Genug davon, wir müssen jetzt zusehen, daß wir Tschubai finden, seine Lage ist nicht eben rosig. Aktivieren Sie den Normalfunk auf der üblichen Flottenwelle und versuchen Sie, ihn zu erreichen.“

Dany Clapton kam dieser Aufforderung nach und wiederholte den Anruf noch einige Male. Dann mußten sie warten, denn der Telekom arbeitete nur einfach lichtschnell, und Bull hatte das Boot bis auf fünf Millionen Kilometer steigen lassen, um sicherzugehen, daß die Funkwellen den ganzen Planeten bestrichen.

Fünfzehn Sekunden waren das Minimum, wenn der Teleporter sofort reagierte. Doch es verging eine halbe Minute, ohne daß er sich meldete; der Marschall runzelte die Stirn und wies den Leutnant an, nochmals zu rufen, aber auch diesmal kam keine Antwort. Bullys gute Laune schwand, er trommelte nervös ein Stakkato auf dem Schaltpult und zuckte schließlich resigniert mit den Schultern.

„Weshalb müssen die verdammten Tarey-Brüder auch ausgerechnet in diesem System sitzen!“ murnte er. „Ihretwegen kann Ras es nicht riskieren, den Peilsender seines Fahrzeugs einzuschalten. Könnte er es, hät-

ten wir ihn innerhalb kurzer Zeit gefunden, dann wäre in spätestens einer Stunde alles gelaufen.“

„Es kann sein, daß er in einer Gegend festsitzt, wo das Gelände den Empfang erschwert“, warf Clapton ein. „Hyperwellen durchdringen jedes Hindernis, Normalwellen dagegen nicht; besonders in Gebirgen gibt es deshalb vielfach tote Zonen, Sir.“

„Mann, das weiß ich schon seit...“, begann Bull, winkte dann ab. rasch ab. „Entschuldigen Sie, Dany, es war nicht so gemeint. Ich bin eben eine impulsive Natur. Tja, dann müssen wir wohl in den sauren Apfel beißen und in einen Orbit um den Planeten gehen. Können Sie übrigens die FALCON noch orten?“ Der Leutnant schaltete kurz und nickte dann. „Sie hat abgedreht und entfernt sich mit Vollschub, Sir. Offenbar geben sich die Tareys damit zufrieden, sie haben die Verfolgung abgebrochen und leiten ihre Rückkehr ein. Die haben wir wirklich sauber heringelegt.“

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben - ein dummer Zufall nur, dann sind wir die Angeschmierten!“ sagte der Marschall nüchtern. „Okay, ich bringe den Kahn jetzt herunter und leite eine Kreisbahn um den Aquator ein. Sprechen Sie inzwischen den Anruf auf Band und lassen Sie ihn dann permanent über den Sender laufen.“

Er drückte die spitze Nase der Lightning nach unten, brachte sie auf die Bahnhöhe des Planeten und bis auf dreißigtausend Kilometer an ihn heran. Dieser war erheblich kleiner als die Erde und besaß keine Atmosphäre, ein großer Teil seiner Oberfläche war mit wild zerklüfteten Bergen bedeckt. Es gab jedoch auch weite Senken mit großen Meteorkratern, im Raum zwischen den Sonnen trieben viele Asteroiden mit unregelmäßigen Laufbahnen umher.

„Da hat sich Ras aber einen recht unwirtlichen Gesellen ausgesucht“, knurrte Bully. „Auf den meisten anderen wird es aber auch nicht besser aussehen, in einem solchen System können nur die dicksten Brocken eine Lufthülle halten. Schalten Sie alles ein, was Sie an Instrumenten haben, die Metallortter auf verdichtete

und legierte Stoffe programmiert. Am besten überspielen Sie alles auch auf die Duplikatanzeigen hier vorn, vier Augen sehen mehr als zwei."

„In Ordnung, Sir."

Auf dieser öden Welt wurde es nie ganz dunkel, sie empfing Licht von beiden Sonnen, solange sie sich zwischen ihnen befand. Das galt auch für das Boot, deshalb hatte Clapton die Panzerplastscheiben der Kabine polarisiert. Nur der Sichtschirm und die Monitore der Meß- und Ortungsgeräte waren erhellt, und in ihrem schwachen Schein wirkten die Gesichter der beiden Männer geisterhaft bleich. Voller angespannter Konzentration ließen sie ihre Augen von einer Anzeige zur anderen wandern, zur sofortigen Reaktion bereit.

Irgendwo da unten mußte sich der schiffbrüchige Mutant befinden - warum meldete er sich nicht? War sein Funkgerät defekt oder die Energieversorgung seines Fahrzeugs ausgefallen? In diesem Fall blieb ihm aber immer noch der Telekom seines Raumanzugs, der über diese relativ geringe Entfernung vollkommen ausreichen mußte.

Oder ... lebte er vielleicht gar nicht mehr ...?

Reginald Bull biß die Zähne zusammen und unterdrückte diesen Gedanken gewaltsam. Er sagte sich, daß ein so erfahrener Mann wie Ras Tschubai auch aus der ungünstigsten Situation immer noch ein Maximum herauszuholen verstand, die Ereignisse der Vergangenheit hatten es oft genug bewiesen. Solange er nicht ernsthaft verletzt war und noch eine volle Energiezelle besaß, mußte er sich auch in dieser unwirtlichen Umgebung behaupten können.

Eine Viertelstunde verging in quälender Langsamkeit, ohne daß sich auf den Schirmen etwas anderes zeigte, als die unter dem Boot dahinwandernde wüste Landschaft. Bully hatt sich - eigentlich entgegen dem Reglement - eine Zigarre angebrannt und paffte in nervösen Zügen. Erst als sie den Planeten fast zur Hälfte umrundet hatten, meldete ein Summton, daß die Metallortung fündig geworden war. Ein kleiner grüner Punkt war fast am linken Rand der Monitorscheibe zu sehen, und beide Männer atmeten auf.

Rasch verminderte der Marschall die Fahrt und ging auf Südkurs, während der Leutnant die Auswertung vornahm. „Hauptsächlich ein terkonitähnliches Metall, daneben etwa dreißig Prozent anderer Stoffe, Sir", meldete er dann. „Die Masse ist allerdings relativ gering, das Fahrzeug scheint ziemlich klein zu sein."

„Hauptsache, daß wir es gefunden haben", sagte Bull und stieß den Zigarrenstummel in den Abfallvernichter. Clapton überspielte ihm die genauen Positionsdaten, die Lightning ging tiefer und hatte den Landeplatz nach knapp zwei Minuten erreicht. Nun zeichnete sich der Umriß des havarierten Bootes deutlich auf dem Ortungsschirm ab; es war ein fremdes Modell, tropfenförmig und nur acht Meter lang. Doch auf die ständig wiederholten Funkanrufe kam noch immer keine Antwort, und das war ein recht bedenklicher Umstand. „Was sagt die Energieortung, Dany?" „Fast gar nichts, Sir, nur kaum meßbare Emissionen. Infrarot spricht dagegen gut an, das Innere des Fahrzeugs muß erheblich wärmer als die Außenhülle und seine Umgebung sein."

„Ein Leck kann es also nicht haben", urteilte Bully, während er sein Boot mittels des Feldtriebwerks langsam eine Runde beschreiben ließ. Er suchte nach einem brauchbaren Landeort in dem Geröllfeld, auf dem Ras Tschubai niedergegangen war und entschied sich dann für einen größeren, halbwegs ebenen Felsen. Langsam senkte sich die Lightning darauf herab und setzte fast erschütterungsfrei mit dem Dreipunkt-Landegestell auf.

Der Marschall erhob sich und bestimmte: „Sie bleiben hier an Bord, ich gehe allein hinüber und sehe nach Ras. Schalten Sie das Band ab und gehen Sie auf Helmfunkfrequenz, okay?"

Clapton bestätigte, er zog die Raumhelmfolie über den Kopf und hakte eine Medobox an seinen Gürtel. Auf einen Knopfdruck hin klappte sein Kontursitz zusammen, und er konnte den Innendeckel der Luftschleuse darunter öffnen. Sie war winzig und bot seinem nicht gerade schlanken Körper nur eben so Platz, aber sie ersparte das vollständige Öffnen des Kabinen-

daches und den damit verbundenen Luft- und Wärmeverlust. Dies war eine erhebliche Verbesserung gegenüber der alten Moskito-Jet, deren Nachfolger die Lightning war.

Zwanzig Sekunden später stand er am Rand des Fellsens und spähte zu dem tropfenförmigen Boot hinüber. Die Außentemperatur betrug vierzig Grad minus, denn diese Seite des Planeten war der weißen Zwergsonne zugewandt, die kaum Wärme und nur wenig mehr Licht als der irdische Vollmond abgab. Immerhin war zu erkennen, daß in der Mitte des fremden Fahrzeugs das Außenschott einer Luftschleuse offen stand, und Bully krauste die Stirn.

„Sollte Ras den Kahn verlassen haben, um sich draußen umzutun?“ murmelte er. „Das würde erklären, weshalb ... aber nein, das hatte er als Teleporter ja gar nicht nötig! Nun, wir werden ja sehen ...“

Er schob den Regler seines Mikrogravitators in den Minusbereich, stieß sich dann leicht ab und überbrückte die achtzig Meter bis zu dem kleinen Boot im Schwebflug.

Erst aus der Nähe war erkennbar, daß dieses Fahrzeug gejagt, mit Hochenergiegewaffen beschossen und auch getroffen worden war. Das sonst stumpfgraue Metall seines Druckkörpers war fast zur Hälfte bläulich verfärbt und wies an der Öffnung für die Triebwerksdüsen sogar deutliche Schmelzspuren auf. Das ließ Schlüsse darauf zu, wie knapp Tschubai seinen Verfolgern entkommen war, und die Sorge um den alten Gefährten wurde dadurch noch weiter verstärkt.

Der Marschall fluchte leise, umging einige scharfkantige Felsen und stand dann vor der schmalen Leiter aus Metall, die von der Luftschleuse aus zum Boden herabgelassen war. „Ich versuche jetzt, in das Boot zu gelangen, Dany“, unterrichtete er den Leutnant über das Helmfunkgerät. „Halten Sie sich bereit, um mir eventuell zu Hilfe zu kommen, klar?“

„Verstanden, Sir!“

Auch diese Luftschleuse war nur klein, denn der Bootskörper maß an seiner dicksten Stelle kaum mehr

als fünf Meter. Bull betrat sie, schaltete dann seinen Brustscheinwerfer ein und leuchtete die Wände ab. Neben dem Innenschott fand er ein kleines Schaltbrett, unter dessen Knöpfen Schilder ihre Funktionen in Interkosmo angaben. Er drückte den ersten und bemerkte dann erleichtert, daß über ihm ein Licht aufflammte und das äußere Schott sich schloß. Nachdem zuvor die Energieortung kaum angesprochen hatte, war es ihm sehr fraglich erschienen, ob es in dem Fahrzeug noch genügend „Saft“ gab.

Auch die Luftzufuhr funktionierte, er wartete, bis ein grünes Licht erschien und sah dann auf das Vielzweckarmband an seinem linken Handgelenk. Dessen Anzeigen sagten aus, daß im Boot sowohl der Luftdruck wie auch der Sauerstoffgehalt normal waren und die Temperatur zwanzig Grad betrug. An dieser Umgebung konnte es also nicht liegen, daß der Mutant seit seinem Notruf kein weiteres Lebenszeichen gegeben hatte.

Woran aber dann ...?

Er kniff unbehaglich die Lippen zusammen und betätigte den Knopf für die Öffnung des inneren Schottes. Unter leisem Schnarren zogen sich dessen Segmente in die Seitenwände zurück und gaben den Blick in die Kabine des Bootes frei. In ihr glomm aber nur eine düstere Notbeleuchtung, die kaum etwas erkennen ließ.

Bully ließ seinen Scheinwerfer wandern und sah als erstes zur Linken ein halbkreisförmiges Schaltpult mit Steuerhebeln und dem üblichen Zubehör. Direkt da vor befand sich ein auf die Körpermaße eines Ertrusers zugeschnittener Kontursitz, er war jedoch leer. Seine große Rückenlehne versperrte den Blick nach weiter hinten, der Marschall schob sich rechts daran vorbei, und das Licht fiel auf einen zweiten Sitz. Und darin lag, reglos und mit geschlossenen Augen, Ras Tschubai!

Bei seinem Anblick durchfuhr den Marschall ein jäher Schreck. Seine schlimmsten Befürchtungen schienen sich zu bewahrheiten, denn das sonst ebenholzfarbene Gesicht des Afrikaners war grau, seine Züge

wirkten verzerrt und verfallen. Sein Mund war halb geöffnet wie der eines Toten.

„Ras, alter Knabe - was ist mit dir geschehen?" stieß Bully rauh hervor. Es erfolgte keine Reaktion, aber dafür meldete sich von der Lightning aus Leutnant Clapton, der mitgehört hatte.

„Sie haben ihn gefunden, Sir? Wie steht es mit ihm?"

„Weiß ich noch nicht, Dany; warten Sie vorerst noch."

Bull öffnete hastig seinen Raumhelm, löste dann den Scheinwerfer von seiner Brust und verminderte seine Lichtstärke. Er hielt ihn vor das Gesicht des Mutanten, griff mit der Rechten zu und zog dessen rechtes Augenlid hoch. Der Augapfel war nach oben verdreht und ließ fast nichts von der Iris sehen, und der Lichteinfall rief keinerlei Reaktion hervor. War Ras schon tot, oder befand er sich nur in tiefer Bewußtlosigkeit...?

Hastig streifte Rhodans Stellvertreter den rechten Raumhandschuh ab und legte die Hand auf die Stirn des alten Gefährten. Sie war kühler als normal, ebenso seine Wangen, beklommen schob Bully die Finger in die Halsöffnung des Raumanzugs und preßte sie gegen den Hals. Sekunden später zog er sie hastig wieder zurück - er hatte, wenn auch schwach und sehr langsam, Tschubais Pulsschlag gespürt!

Unendlich erleichtert stieß er laut den Atem aus, griff dann in seine Medobox und holte den kleinen Indikator heraus. Das Gerät erbrachte jedoch keinen Befund für eine organische Erkrankung, es wies nur eine weitgehende Reduzierung aller Körperfunktionen aus. Bull runzelte die Stirn und versuchte angestrengt, sich auf seine fast vergessenen Kenntnisse in Erster Hilfe zu besinnen. Schließlich streifte er den rechten Ärmel des Teleporters hoch, nahm aus der Box zwei verschiedenen große Spritzampullen und drückte sie gegen dessen Armmuskel.

Die größere enthielt eine hochkonzentrierte Nährlösung, in der anderen befand sich ein Breitband-Stimulans. Unter kaum hörbarem Ziehen entleerten sie ihren Inhalt in Ras Tschubais Blutbahnen, Bully ließ sie achtlos fallen und lehnte sich schwer atmend gegen die Seitenlehne des wuchtigen Sitzes.

Er hatte getan, was er konnte - ob es aber genügen würde...?

Um sich abzulenken, unterrichtete er Clapton kurz und wies ihn an, in der Lightning soviel Platz wie nur möglich für die Aufnahme des Mutanten zu schaffen. Dann starrte er wieder besorgt in das Gesicht des Schwarzen, doch es vergingen Minuten, ohne daß eine Änderung seines Zustands eintrat. Der Marschall fluchte leise, entnahm der Medobox zwei weitere Ampullen und wiederholte die Medikation. Zu einer Überdosierung konnte es kaum kommen, denn Tschubai trug wie er einen Zellaktivator, der eine automatische Regulierung bewirkte.

Knapp zwanzig Sekunden später zeigte sich eine erste Reaktion! Die Augenlider des Teleporters begannen zu flattern, seine Finger zuckten noch unkontrolliert, der Mund öffnete und schloß sich im Rhythmus immer stärkerer Atemzüge. Dann bäumte sich plötzlich der ganze Körper auf, Bull griff hastig zu und drückte ihn in den Sitz zurück. Gleich darauf beruhigte Ras sich wieder, lag eine Weile still und schlug dann die Augen auf.

Sein Blick wanderte zunächst noch ziellos umher, klärte sich aber bald und heftete sich auf Bullys Gesicht. „Sie, Sir?" kam es matt über Tschubais Lippen. „Man hat mich also gefunden, dabei fürchtete ich schon..."

„Vergessen Sie es wieder, Ras", knurrte der Staatsmarschall im Bemühen, seine aufkommende Rührung im Zaum zu halten. „Es ist mir gelungen, unbemerkt diesen Planeten zu erreichen, und wir kommen auch gut wieder von hier weg. Was ist Ihnen denn zugestoßen, daß Sie trotz des Aktivators fast umgekommen sind?"

Der Mutant lachte krächzend auf.

„Das ist eine lange Geschichte, Sir, mehr darüber später. Waren Sie schon einmal zwei Wochen lang mit einem kleinen Boot unterwegs, dessen Antrieb laufend bockte, ohne einen Bissen zu essen und mit insgesamt sechs Litern Wasser? So nützlich ein Zellaktivator

sonst auch ist, gegen Hunger und Durst hilft er leider nicht!"

„Vierzehn Tage?" sagte Bully perplex. „Das ist allerdings mehr, als ein Mensch verkraften kann. Verdammte, warum haben sie uns das in Ihrem Funkspruch nicht mitgeteilt? Perry Rhodan hätte Sie dann eiligst hier herausholen lassen, ohne Rücksicht auf die Tarey-Brüder."

Ras Tschubai erholte sich überraschend schnell, er richtete sich auf und zuckte mit den Schultern.

„Es gelang mir zwar, nach Erledigung meines Auftrags zu fliehen, doch ich konnte in der Eile bei der Kaperung eines Fahrzeugs nicht wählerisch sein. Zu meinem Pech erwischte ich nur ein Privatboot, das erst kurz zuvor gelandet war, und natürlich hatten seine ertrusischen Insassen unterwegs sämtliche Vorräte restlos vertilgt. Das wäre an sich nicht schlimm gewesen, hätte man mir dann nicht auch noch mit Impulsgeschützen ..."

„Alarm, Sir!" drang Leutnant Claptons erregte Stimme in diesem Moment aus Bulls Funkgerät. „Ich habe eben per Zufall einen Spruch vom Wachplaneten aufgefangen, aus dem hervorging, daß man unsere Anwesenheit hier entdeckt haben muß. Zwei Tarey-Schiffe sind auf dem Weg zu diesem Planeten, sie werden in spätestens zwanzig Minuten hier sein!"

„Verstanden, Dany; wir kommen hinüber, so schnell es geht", gab der Marschall zurück. „Zwanzig Minuten sind zwar verdammt wenig Zeit, aber irgendwie werden wir es schon noch packen. Sind Sie imstande, dieses Fahrzeug aus eigener Kraft zu verlassen, Ras? Bis hinüber zur Lightning sind es nur achtzig Meter, und Ihr Raumanzug hat ja ein Flugaggregat."

„Mir geht es schon wieder ganz gut, dank Ihrer Hilfe", sagte der Mutant und erhob sich. Rasch legte er die fehlenden Anzugteile an, Bully nickte zufrieden und griff dann in seine rechte Beintasche. Er holte eine eigroße Mini-Fusionsbombe hervor, hantierte kurz daran und legte sie dann auf den Sitz.

„Die wird bei unseren *Freunden* einige Verwirrung stiften, wenn sie hochgeht, denke ich. Ich habe den

Funkzünder aktiviert, wir können sie also jederzeit von unserem Boot aus explodieren lassen, um die Brüder von uns abzulenken. Sie werden dann ..."

„Darf ich einen besseren Vorschlag machen, Sir?" unterbrach Ras Tschubai ihn. „Der Normalantrieb dieses Bootes ist noch halbwegs in Ordnung - ich könnte den Autopiloten so programmieren, daß es in Kürze startet, ohne daß jemand an Bord ist! Die Leute in diesen beiden Schiffen dürften dann nichts Eiligeres zu tun haben, als dieses Fahrzeug zu verfolgen, und wir entfernen uns inzwischen still und heimlich in entgegengesetzter Richtung."

Der Marschall nahm die Bombe wieder auf.

„Okay, fangen Sie schon an, zehn Minuten Toleranzzeit dürften genügen. Bis dahin sind wir drüben, schalten kurz unseren Schutzschirm ein, während dieser Kahn startet, legen dann die Ohren an und spielen Mäuschen, bis die Luft rein ist!"

Eine Minute später verließen die beiden Männer das Tropfenboot und kehrten in die Lightning zurück. Der Mutant fand hinten neben Clapton notdürftig Platz, und dann waren die zehn Minuten auch schon um. Die Energieortung zeigte an, daß der Antrieb des anderen Fahrzeugs anlief, Bull schaltete rasch den HÜ-Schirm ein und sofort wieder aus, nachdem es gestartet war. Es verließ den Planeten und entfernte sich senkrecht zur Ekliptik nach oben aus dem System.

Wenig später erschienen auch die beiden Tarey-Raumer auf den Bildschirmen, und die drei Männer hielten unwillkürlich den Atem an. Sie trieben ein riskantes Spiel, denn wenn diese Schiffe das Boot ignorierten und statt dessen den Planeten anfliegen, wurde ausdem „Mäuschen-Spiel" tödlicher Ernst für sie ...

Doch Tschubais Plan ging auf, die beiden Fahrzeuge änderten ihren Kurs und nahmen die Verfolgung des mit Vollschrub davonrasenden Köders auf. Reginald Bull feixte, steckte sich eine neue Zigarre an und griff nach den Schalthebeln.

„So, dann wollen wir mal - jetzt kriegen die uns niemals mehr! Ohne Ihren Rat wäre es wohl doch ver-

dämmt knapp zugegangen, Ras - und ich habe mich noch nicht einmal dafür bedankt!"

„Sie haben erheblich mehr für mich getan, Sir", sagte Tschubai ernst. „Sie haben mir das Leben gerettet, und sind überhaupt nur deshalb in diese Lage ..."

Er verstummte erschöpft und schlief fast übergangslos ein. Die Lightning hob ab und entfernte sich nach „unten" aus dem System der Doppelsonnen, während etwa dreißig Millionen Kilometer darüber ein greller Lichtpunkt aufflammte und bald wieder verblaßte. Die Raumer der Brüderschaft hatten den Köder eingeholt und vernichtet - die „Mäuse" dagegen kamen unbehelligt davon.

7. Der Planet

Carynga

„Wie geht es Ras Tschubai, Doc Zenger?" erkundigte sich Bull vier Stunden später. Er war mit dem Boot nach einer kurzen Linearetappe gut wieder zur FALCON gestoßen, die in zwölf Lichtjahren Entfernung im Ortungsschutz einer kleinen roten Sonne gewartet hatte. Sofort nach dem Einschleusen der Lightning war der Mutant zur Medostation gebracht worden, ohne nochmal erwacht zu sein.

Der Bordarzt zuckte mit den Schultern.

„Ein normaler Mensch müßte jetzt wohl mehrere Wochen im Hospital verbringen, um langsam wieder aufgepäppelt zu werden. Bei Tschubai als Trägereines Zellaktivators liegen die Dinge aber ganz anders, Sir. Zum einen hat er überraschend wenig Gewicht verloren, zum anderen nimmt sein Metabolismus alles, was wir ihm an Medikamenten und flüssiger Nahrung zuführen, auf wie ein trockener Schwamm. Wir haben ihm jetzt schon das Dreifache an Injektionen und Infusionen wie einem normalen Patienten verabreicht, aber sein Körper schreit förmlich nach mehr."

„Übertreiben Sie es nicht", sagte Bully besorgt, aber der Mediziner schüttelte den Kopf.

„Diese Gefahr besteht bei uns nicht, Sir. Bekanntlich ist die FALCON ein Schiff für Spezialeinsätze, deshalb wurden vorsorglich die individuellen Körperdaten aller VIP's in unserem Medocomputer gespeichert. Wir richten uns streng nach diesen Angaben; sollte Ihnen unterwegs etwas zustoßen, sind Sie bei uns so gut aufgehoben, wie im besten Hospital Terras!"

„Danke, kein Bedarf", wehrte der Marschall lächelnd ab. „Eine Frage: wie lange wird Ras wohl Ihrer Meinung nach noch ohne Bewußtsein sein?"

„Er ist nicht bewußtlos, er schläft nur“, korrigierte der Arzt. „Wir haben da etwas nachgeholfen, weil sich seine Behandlung so leichter und effektiver durchführen läßt. Weshalb fragen Sie, Sir?“

„Weil ich mich möglichst bald einmal mit ihm unterhalten möchte, Doc. Wie Sie wissen, ist unser eigentliches Reiseziel der Planet Carynga, wo ich einen Staatsbesuch zu absolvieren habe; die Rettungsaktion für Tschubai kam nur rein zufällig dazwischen. Sie hat uns aber Zeit gekostet, und wenn wir jetzt erst noch zur Erde zurückfliegen müssen, um ihn dort abzuliefern, gehen nochmals etwa zwei Tage drauf. Außerdem zieht mich nichts dorthin, ich bin froh, Imperium-Alpha für eine Weile entkommen zu sein.“

Doc Zenger nickte lächelnd, denn auch er wußte längst, daß diese Reise für Bull eine Art von „Drangwäsche“ war.

„Ich verstehe, Sir: Sie wollen sich persönlich davon überzeugen, ob Tschubais Zustand einen Flug zur Erde unbedingt nötig macht, nicht wahr? Nun, ich als Arzt bin der Meinung, daß er innerhalb von zwei Tagen wieder voll bei Kräften sein wird. Komplikationen könnte es höchstens dann geben, wenn die jetzt laufende Behandlung nicht kontinuierlich fortgesetzt wird, und diese Gefahr besteht bei einer Überführung in andere Hände immer. Die Entscheidung darüber liegt beim Patienten selbst - soll ich ihn aufwecken, Sir?“

Bully nickte. „Natürlich nur, wenn es sich wirklich ohne nachteilige Folgen für ihn machen läßt“, betonte er.

Das alles war nichts weiter als Spiegelfechterei, denn im Prinzip waren sich beide längst einig. Der Staatsmarschall wollte den Flug nach Carynga ohne weiteren Umweg fortsetzen. Der Bordarzt hingegen wollte sein Können beweisen und den Mutanten selbst auskurieren.

„Eine kurze Unterbrechung des Heilschlafs zum richtigen Zeitpunkt kann ich durchaus verantworten“, erklärte Zenger und sah auf seine Uhr. „In etwa einer Stunde, ich lasse Sie dann rufen, Sir.“

Bull kehrte aus der Medostation in die Kommandozentrale zurück. Die FALCON hielt sich noch immer im Ortungsschutz der roten Sonne, nach Bordzeit war es nun bereits Nacht. Das Gros ihrer Besatzung schlief, nur die wichtigsten Positionen waren besetzt. Auch Roscoe war mit auf Wache, er erhob sich und kam dem Marschall entgegen.

„Müssen wir noch lange hier warten, Sir?“ erkundigte er sich. Bully grinste optimistisch und klopfte ihm auf die Schulter.

„Nicht viel mehr als eine Stunde, denke ich, bis ich mich mit Ras unterhalten habe. Stimmt er zu, hier an Bord zu bleiben, steht dann einem baldigen Weiterflug nach Carynga nichts mehr im Wege. Hat es hier inzwischen etwas von Belang gegeben, Lin?“

Auf Roscoes Pferdegesicht erschien ein Schmunzeln.

„Das kann man wohl sagen, Sir! Unser kurzes Gastspiel im Bereich der Doppelsonnen hat unverhältnismäßig viel Staub aufgewirbelt, dort geht es jetzt zu wie in einem Taubenschlag. In der letzten Stunde sind mindestens dreißig große Kampfschiffe eingetroffen, sie kämmen jetzt das gesamte System sorgfältig durch.“

„Das Vergnügen soll ihnen gegönnt sein“, meinte Bull erheitert. „Den Ausflug der Lightning wird wohl niemand beobachtet haben, zu dieser Zeit hat sich alle Aufmerksamkeit ganz auf das Tropfenboot konzentriert. Vielleicht finden die Brüder noch ein paar Trümmer davon und stellen fest, daß es von einem der Carsual-Planeten stammt. Mann, das wäre *der* Clou, wenn sich die Tareys daraufhin mit den Ertrusern in die Wolle kriegen!“

Der Oberst nickte zustimmend. Er trug nun bereits seine neuen Rangabzeichen und wirkte viel selbstbewußter als früher, was der Marschall mit stiller Belustigung zur Kenntnis nahm.

„Dann dürfte es ihnen auch einiges Kopfzerbrechen bereiten, daß wir kurz zuvor vor dem System aufgetaucht sind. Die Brüderschaft war zweifellos der Meinung, daß man im Imperium-Alpha noch nichts von den Anlagen auf dem Wachplaneten wußte. Wenn es

nun so scheint, als hätten Terraner und Ertruser hier zusammengearbeitet, könnte das tatsächlich erheblichen Wirbel geben."

Reginald Bull zuckte mit den Schultern.

„Immer vorausgesetzt, daß unsere Spekulationen zu treffen, Lin. Das ist aber keineswegs sicher, halten wir uns also besser an die bekannten Realitäten. Tatsache ist bis jetzt nur, daß die FALCON die Grenze des Tarey-Höheitsraumes überschritten hat, vermutlich ist nun bereits eine saftige Protestnote nach Imperium-Alpha auf dem Weg. Vielleicht melden sich zusätzlich auch noch die Ertruser, Taschubais Aktionen bei ihnen werden sie ganz schön auf die Palme gebracht haben. Nun, ich muß nachher ohnehin noch mit Perry Rhodan sprechen, und da werde ich wohl..."

Der Summer des Interkoms unterbrach ihn, und eine Frauenstimme sagte: „Medostation an Staatsmarschall Bull: Sir, Dr. Zenger läßt Ihnen bestellen, daß Sie jetzt mit Mr. Tschubai sprechen können."

„Na, wie fühlen Sie sich, Ras?" erkundigte sich Bully, zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Sie haben ja einen echten Horrortrip hinter sich. Es freut mich, daß gerade ich es sein könnte, der Sie da noch rechtzeitig herausholte."

Der Teleporter lächelte schwach, sein Gesicht hatte nun wieder die gewohnte dunkle Farbe. Seine Augen lagen zwar noch tief in den Höhlen, blickten aber klar und wach. Die Kabel der Sensorkontakte zum Medocomputer und die Infusionsleitung an seinem rechten Arm wiesen jedoch deutlich darauf hin, daß er noch immer Patient war.

„Dafür werde ich Ihnen auch immer dankbar sein, Sir", erklärte er. „Im Vergleich zu meinem Zustand bei unserem Zusammentreffen komme ich mir jetzt schon förmlich wie neugeboren vor. Mit dem Ausreißen von Bäumen werde ich aber wohl noch etwas warten müssen, Teleportieren ist jedenfalls vorerst noch nicht wieder drin."

„Das wird auch niemand von Ihnen verlangen, Ras. Sie haben sich trotz allem prächtig gehalten. Zwei Wo-

chen Hunger - mein Magen protestiert schon bei dem bloßen Gedanken daran! Sie haben sich einen längeren Urlaub wirklich redlich verdient."

„Schön wäre es ja", seufzte der Mutant, „aber angesichts unserer unruhigen Galaxis wird daraus wohl nicht viel werden. Vorläufig fühle ich mich jedenfalls in den besten Händen, Doc Zenger und Ewa Skladny betreuen mich geradezu vorbildlich."

Reginald Bull war noch nie ein guter Diplomat gewesen, doch er erkannte eine Chance, wenn sie sich ihm bot. Er beugte sich vor und fragte schnell:

„Demnach würde es Ihnen also nichts ausmachen, noch für eine Weile hier bei uns an Bord zu bleiben, eine Woche ungefähr? Natürlich haben Sie das Recht, eine Überführung zur Erde zu verlangen, aber ... hm, wie soll ich es sagen? Wissen Sie, ich wollte zu einem kurzen Staatsbesuch abfliegen, als mich Perry bat, zuvor noch nach Ihnen zu sehen. Das habe ich natürlich gern getan, aber wenn wir jetzt von hier aus erst wieder nach Terra ..."

Er verhaspelte sich und suchte nach den richtigen Worten; doch der Mutant hatte bereits begriffen.

„Es könnte etwas dazwischenkommen, nicht wahr?" ergänzte er, ohne eine Miene zu verziehen. „Keine Sorge, Sir, ich bin bestimmt der letzte, der das auf sein Gewissen laden möchte! Schließlich bin ich nicht wirklich krank, sondern leide nur unter den Folgen von Unterernährung, die sich auch an Bord der FALCON auskurieren lassen. Ich erkläre mich also ausdrücklich damit einverstanden, Ihre Reise mitzumachen, sofern der Doc keine Bedenken hat."

Bully atmete erleichtert auf, der Anflug eines Grinsens erschien auf seinem breiten Gesicht.

„Die hat er nicht, ich habe ihn bereits deswegen befragt. Okay, dann sind wir uns also einig - ich habe mir sagen lassen, daß der Planet Carynga ein ausgesprochen angenehmer Aufenthaltsort ist. Die Tage dort werden so etwas wie ein Mini-Urlaub für Sie sein, wenn Sie bis dahin wieder auf den Beinen sind." Wie auf ein Stichwort hin öffnete sich in diesem Mo-

ment die Tür der Krankenkabine. Eine junge, gut gewachsene blonde Frau mit den Abzeichen des Sanitätspersonals erschien und erklärte lakonisch: „Tut mir leid, Sir, Ihre Besuchszeit ist um. Unser Patient darf nicht überanstrengt werden, damit der Erfolg der Rehabilitation nicht beeinträchtigt wird.“

Draußen wurde der Marschall von Doc Zenger erwartet, der ihm zufrieden zunickte. „Alles in Ordnung - ich habe mir erlaubt, mitzuhören, Sir.“

Bull kehrte in die Kommandozentrale zurück und erfuhr von Roscoe, daß die Lage draußen unverändert war. Die Raumer der Bruderschaft durchkämmten immer noch das Doppelsystem, sie würden aber wohl nie ergründen können, was dort eigentlich vorgegangen war. Der Marschall rief die Funkzentrale an und gab der verschlafenen Funkerin Anweisung, über Hyperkom-Richtstrahl eine Verbindung mit Perry Rhodan herzustellen.

Es dauerte aber reichlich fünf Minuten, bis endlich das Abbild des Großadministrators auf dem Bildschirm erschien. Man sah ihm deutlich an, daß er aus dem Schlaf gerissen worden war, und er bemerkte bisig:

„Mußte das gerade jetzt sein, Bully? Auch ich brauche zuweilen etwas Schlaf, besonders nach einem so harten Tag, wie er hinter mir liegt... Entschuldige, ich vergaß, daß es dir vermutlich auch nicht viel besser ergangen ist. Habt ihr Ras gefunden?“

Reginald Bull gab ihm einen kurzen Bericht, und Rhodans Gesicht hellte sich sofort merklich auf.

„Meine Anerkennung, Dicker, ihr habt wirklich erstklassige Arbeit geleistet. Ras ist also außer Lebensgefahr - gut, dann habe ich auch nichts dagegen, daß er mit dir nach Carynga fliegt. Hier bei uns sieht es leider gar nicht erfreulich aus.“

„Immer noch Schwierigkeiten mit diesem Kochon?“ fragte der Freund, und Perry nickte düster.

„Ich habe gestern volle sieben Stunden mit ihm konferiert, ohne zu einem auch nur halbwegs akzeptablen Ergebnis zu kommen. Für den kommenden Tag habe

ich eine neue Verhandlung mit ihm ausgemacht, aber meine Aussichten sind denkbar schlecht.“

„Demnach hat Deighton also bisher nichts über ihn und seine Konsorten herausfinden können?“

„Nur unwesentliche Kleinigkeiten, aus denen nicht einmal der gerissenste Ankläger Beweise gegen ihre Verfassungstreue konstruieren könnte. Als mir das klar wurde, habe ich mich sofort an Atlan gewandt und ihn ersucht, Gucky umgehend zur Erde zurückzuschicken. Er wird am frühen Morgen hier eintreffen - halte mir beide Daumen, daß er auf seine Weise einen Erfolg erzielt.“

„Tue ich, Perry; der Kleine wird es schon schaffen, davon bin ich felsenfest überzeugt.“

„Hoffen wir es, denn sonst geht das Solare Imperium finsternen Zeiten entgegen. Hast du sonst noch etwas auf dem Herzen, Alter?“

„Nichts außer den besten Wünschen für dich, Perry. Ich werde mir alle Mühe geben, dich auf Carynga würdig zu vertreten - und nun weiter angenehme Ruhe!“

Rhodan gähnte demonstrativ, nickte dem Freund noch einmal zu und schaltete dann ab. Reginald Bull blieb noch ein Weile still sitzen und dachte über das eben Gehörte nach. Dann zuckte er mit den Schultern und wandte sich zu Oberst Roscoe um, der das Gespräch schweigend verfolgt hatte.

„Seien Sie froh, daß Sie nichts mit Politik zu tun haben, Lin! Nicht genug damit, daß es draußen in allen Ecken kriselt, nun haben wir die Wühlmäuse auch noch im eigenen Garten. Jetzt, wo ich weiß, daß Gucky eingreifen wird, fliege ich aber doch einigermaßen beruhigt los. Allerdings nicht sofort, ich will der Besatzung ihre verdiente Ruhe gönnen und so nebenbei auch mal wieder ein paar Stunden schlafen. Sagen Sie Ihrer Ablösung Bescheid, daß sie mich nach Ablauf der Nachtperiode weckt, dann sehen wir weiter.“

Als Bull am Morgen, leidlich ausgeruht und mit einem ausgiebigen Frühstück im Magen, wieder die Zentrale betrat, war die reguläre Besatzung bereits auf ihren

Posten. Der Erste Offizier führte das Kommando und wollte vorschriftsmäßig Meldung machen, aber der Marschall winkte sofort ab.

„Lassen Sie es, Poul, meinetwegen braucht sich niemand anders zu benehmen als sonst auch. Mir fällt dabei kein Zacken aus der nicht vorhandenen Krone, und das Klima an Bord ist viel angenehmer. Was hat sich inzwischen bei den Brüdern von Tarey getan?“

Der rothaarige Oberleutnant lächelte breit.

„Die haben das gesamte System durchwühlt, bis hin zum letzten Asteroiden, Sir. Inzwischen scheinen sie jedoch eingesehen zu haben, daß dabei nichts mehr herauskommt, sie haben ihre Suche vor etwa einer Stunde abgebrochen. Die dreißig gestern angekommenen Schiffe sind allerdings dageblieben, sie kreisen jetzt zusammen mit den anderen zwölf um den Horchplaneten.“

„Sollen sie“, meinte Bully gelassen, „dann können sie wenigstens anderswo kein Unheil anrichten. Für uns wird es jetzt aber langsam Zeit, in Richtung Carynga aufzubrechen; ich möchte nicht erst im letzten Moment auf dem Planeten ankommen, sondern Muße haben, mich vor Beginn des offiziellen Teils etwas dort umzusehen. Er liegt zwar ziemlich abseits vom Geschehen, aber das kann angesichts der miesen Lage in der Milchstraße nur von Vorteil sein. Die Leute dort haben sogar noch Zeit zum Feiern ... hm, ich werde unserer Besatzung Urlaub geben können, denke ich. Ich kenne diese Art von Jubelfeiern, sie sind meist mit einem Volksfest verbunden, und davon soll sie auch etwas haben.“

„Das ist aber fein! Danke, Sir“, sagte Remmert strahlend. „Ich habe übrigens bereits Anweisung gegeben, die Kursdaten für die Reise zu errechnen, wir werden in einer Viertelstunde aufbrechen können. Dann haben wir die Sonne genau zwischen uns und ‚Big Ear‘, wie Roscoe den Horchplaneten getauft hat, man wird dort nichts von unserem Abflug merken können.“

„Ganz ausgezeichnet - dann also nichts wie los, Poul! Falls Sie mich brauchen, bin ich in der Medostation zu

finden, ich will nach Ras Tschubai sehen und noch eine Weile mit ihm plaudern.“

Dreizehn Minuten später löste sich die FALCON aus dem Sonnenorbit und ging auf den Weg zum Rand des Spiralarms.

Auf Carynga saß Selim Narriman in seinem Arbeitszimmer und starrte mißmutig vor sich hin. Die Nachricht, daß Reginald Bull als Rhodans Abgesandter in Kürze auf dem Planeten eintreffen würde, war eine Stunde zuvor über den Videofunk gegangen und hatte überall Freude und Begeisterung geweckt. Nur bei ihm nicht, denn dieser Besuch drohte seine weitgespannten Pläne zu durchkreuzen.

Und gerade von diesen Tagen der Jubiläumsfeiern hatte er sich so viel versprochen ...

Als bekannt geworden war, daß die Gouverneurin den Großadministrator dazu eingeladen hatte, hatte er nur abfällig gelächelt. Er war über die Schwierigkeiten des Solaren Imperiums mit seinen abgefallenen ehemaligen Kolonien gut unterrichtet. Deshalb hatte er auch den Optimismus Nelda Jones' nicht geteilt und -falls man auf der Erde überhaupt reagierte - bestenfalls mit der Entsendung irgendeines unbedeutenden Beamten gerechnet.

Ein solcher hätte keine Gefahr für ihn und sein großes Vorhaben bedeutet. Nun aber, wo Perry Rhodans Stellvertreter persönlich erscheinen wollte, sah alles ganz anders und ausgesprochen ungünstig für ihn aus.

Ganz gleich, wie ruhig und friedlich es allgemein auf Carynga zugeht, die Anwesenheit einer so hochgestellten Persönlichkeit mußte automatisch strenge Sicherheitsmaßnahmen nach sich ziehen. Ganz Carrin würde in diesen Tagen von Polizei nur so wimmeln, und das war genau das, was Narriman am wenigsten brauchen konnte ...

Er seufzte, stützte den Kopf in die Hände und bedeckte seine Augen damit. Dann überdachte er noch einmal alles, was in den letzten zwei Jahren um ihn herum geschehen war.

So lange war es nun schon her, seit er den uralten Tempel entdeckt und den Götzen seines dritten Auges beraubt hatte. Erst später war ihm bewußt geworden, daß das keineswegs aus seinem eigenen Antrieb geschehen war. Kyntyros selbst hatte ihn dahingehend beeinflusst, mit seiner magischen Kraft aus grauer Vorzeit, die ihm einst die Beherrschung eines ganzen Volkes ermöglicht hatte. Inzwischen war zwar nur noch ein kleiner Teil davon übrig, doch dieser hatte immer noch ausgereicht, die Mitglieder der Expedition nach New Af rica unter seinen Willen zu zwingen.

Sie hatten in das blutrote Leuchten seines „Lebensauges“ geblickt, und von da an waren sie dem Götzen verfallen gewesen. Die lautlosen magischen Impulse hatten in ihren Hirnen alles überlagert, was bis dahin für ihr Leben bestimmend gewesen war; der Drang, Kyntyros zu dienen und ihm zu neuer Herrschaft über ihre Welt zu verhelfen, dominierte über alles andere. Ihr Anführer war Narriman, von der „Gottheit“ selbst zu seinem obersten Priester bestimmt.

Doch Kyntyros hatte zuvor in seinem Bewußtsein gelesen und dabei erfahren, daß Carynga nicht mehr das *Keltar* von früher war. Seine einstigen Untertanen, die Nachkommen versprengter Lemurer, waren einer unbekannten Seuche zum Opfer gefallen. Die jetzigen Menschen stammten zwar von derselben Rasse ab, aber nur um einige Ecken herum, und ihre Mentalität war eine völlig andere. Sie wußten nichts mehr von den Göttern der längst vergessenen Vergangenheit, ein großer Teil von ihnen hatte selbst die neuen Religionen schon wieder vergessen. Sie lebten nur dem Diesseits.

Wie brachte man solche Leute dazu, eine Wesenheit zu verehren und sich ihr ganz zu unterwerfen, die ihrer Meinung nach weiter nichts als eine simple, wenn auch imposante Steinfigur war? Noch dazu eine, die ihren Augen als besonders häßlich, ja abstoßend erschien?

Diesen Zweck sollte vor allem das „Lebensauge“ des Kyntyros erfüllen, auf das keine dieser Definitionen zutraf. Im Gegenteil, ein Juwel von solcher Größe und Reinheit wurde auch in dieser Zeit noch immer als be-

sonders schön und wertvoll angesehen, und das nicht nur von Archäologen.

Die Nachricht von der großen Entdeckung auf dem Sumpfkontinent mußte natürlich großes Aufsehen erregen. Viele Menschen würden kommen, um das Auge zu sehen, viele andere würden außerdem nach New Af rica fliegen, um den Tempel zu besuchen. Nach dem, was der Götze Narriman mitgeteilt hatte, sollten beide Gruppen umgehend seinem Einfluß verfallen, darunter vorzugsweise die Angehörigen der Oberschicht des Planeten. Ihnen konnte es dann nicht schwerfallen, nach und nach die gesamte Bevölkerung zu „bekehren“. Die Unterwerfung ganz Caryngas unter die Herrschaft des Kyntyros konnte also höchstens das Werk weniger Monate sein.

In der Praxis wies dieser Plan jedoch, wie sich bald herausstellte, einige beträchtliche Schönheitsfehler auf.

Natürlich hatte sich Selim Narriman nach seiner Rückkehr nach Carrin beeilt, einen möglichst großen Kreis von Menschen von seinem großartigen Fund zu unterrichten. Noch am selben Abend rief er den Dekan der Universität und den Wissenschaftsminister an, und beide suchten ihn am nächsten Morgen mit einigen Begleitern auf. Der Exo-Archäologe überstürzte jedoch nichts, sondern führte ihnen zunächst nur die Filme über den Tempel und die nebensächlichen Reliefs und Skulpturen vor.

Das allein reichte schon aus, um in diesen Frauen und Männern Staunen und Begeisterung zu wecken. Sie steigerten sich fast ins Ungemessene, als dann die Kolossalfigur des Kyntyros selbst im Bild erschien. Der vollständige Triumph Narrimans über alle Widersacher stand fest, die Bewilligung beträchtlicher Summen zur weiteren Erforschung der alten Kultur war ihm sicher.

Doch darauf kam es dem „obersten Priester“ erst in zweiter Linie an. Nun holte er den Riesenrubin hervor, zeigte ihn den Besuchern und ließ ihn dann von Hand

zu Hand gehen. Sofort begann der Stein wieder zu leuchten, wenn auch längst nicht so intensiv wie am Tage zuvor im Tempel. Trotzdem reichte seine magische Wirkung vollkommen aus, um alle Anwesenden in seinen Bann zu zwingen; auch sie hörten in ihren Hirnen die Botschaft des Götzen und waren, als sie wieder aus ihrer Erstarrung erwachten, seine fanatischen Anhänger geworden.

Nach diesem großartigen Auftakt hatte es für Selim Narriman und seine „Adepten“ keinen Zweifel mehr daran gegeben, daß die restlose Unterwerfung ganz Caryngas unter die Herrschaft des Kyntyros nur eine bloße Zeitfrage war. Er hatte die volle Unterstützung des Ministers und des Dekans und sprach mit ihnen sofort das weitere Vorgehen ab. Sie waren sich einig, daß zuerst die Intelligenzschicht des Planeten „bekehrt“ werden mußte, die es dann übernehmen sollte, die übrige Bevölkerung zu missionieren.

Alle Medien wurden sofort mit dem nötigen Bildmaterial versorgt, die Aufnahmen aus dem Tempel gingen noch am selben Abend zur besten Sendezeit über den Videofunk. Die wichtigste Maßnahme war jedoch, daß das „Lebensauge“ des Götzen im großen Hörsaal der Universität ausgestellt wurde, für alle Studenten und sonstigen Interessenten frei zugänglich. Sie erschienen auch in Scharen, der Rubin strahlte und wurde herumgereicht - doch der Erfolg blieb gleich null!

Die Menschen waren zwar beeindruckt und bestaunten das Juwel mit seiner blutroten Aura, aber das war auch alles. Nur ganz wenige vernahmen die „Stimme“ des Kyntyros und verfielen ihrem Einfluß, alle anderen verließen den Saal, als wäre nichts geschehen. Das schockierte Selim Narriman und sein Gefolge, und als sich auch in den nächsten Tagen nichts änderte, waren sie vollkommen ratlos. Weshalb reagierten alle ausgebildeten Wissenschaftler und ein großer Teil von hochgestellten Personen auf die magischen Ausstrahlungen des Götzenauges, die große Masse dagegen nicht?

Die erste Euphorie der „Missionare“ verflog restlos, als dunkle Elemente in der zweiten Nacht versuchten,

den Edelstein zu rauben. Das gelang ihnen natürlich nicht, denn der Polizeipräfekt Carrins - unbeeinflusst und deshalb nüchtern und logisch denkend - hatte vorgesorgt. Die Alarmanlage sprach an, energetische Fesselfelder legten sich um die drei Einbrecher, und sie wanderten ins Gefängnis.

Aber auch der „zweite Weg“ zur Einflußnahme des Götzen auf die Menschen von Carynga verfehlte seinen Zweck. Hunderte von Gleitern mit Schaulustigen waren inzwischen zu dem alten Tempel geflogen, und niemand hatte sie daran gehindert. Selim Narriman erwartete es als selbstverständlich, daß die magischen Kräfte der Statue des Kyntyros auf sie einwirken und ihm gefügig machen würden, doch auch das geschah nur in ganz seltenen Fällen. Weshalb nicht...?

Eine simple Computeranalyse erst brachte die Lösung dieses doppelten Rätsels: nur jene Bewohner Caryngas, die eine gewisse Anzahl von Hypnoseschulungen durchgemacht hatten, waren empfänglich für die „Stimme“ der Statue und des Edelsteins! Deren Zahl war jedoch gering, denn auf diesem Planeten bediente man sich ausschließlich der konservativen, natürlichen Lernmethoden. Positronisch gesteuerte Hypnoshuler kosteten ein kleines Vermögen, und die chronisch angespannte Haushaltslage Caryngas erlaubte ihre Anschaffung einfach nicht. Deshalb war das Gros seiner Bevölkerung „normal“ geblieben und nur ein kleiner Kreis, der auf Terra oder anderen Welten seine Ausbildung erfahren hatte, reagierte auf die magischen Impulse.

Wie kam es dann aber, daß auch Reya Dengor und Edna Porges zu den Beeinflussten gehörten, obwohl keine der beiden jungen Frauen je unter einer Schulungshaube gesessen hatten?

Dieser Widerspruch fiel Narriman auf, und er versuchte, Rat vom Auge seiner neuen Gottheit zu erlangen. Doch der Rubin sandte nur immer die gleiche Botschaft aus, eine zweiseitige Kommunikation mit ihm kam nicht zustande. Das und der Umstand, daß der Stein jetzt nur noch über einen Bruchteil seiner frühe-

ren Kraft zu verfügen schien, brachte Selim endlich auf den richtigen Gedanken.

Der magische Einfluß wurde auf die „Ungläubigen“ offenbar nur wirksam, wenn sich das Lebensauge und die Götzenfigur am gleichen Ort befanden! Früher mochte es einmal anders gewesen sein, aber Kyntyros selbst hatte ja darauf hingewiesen, daß seine Kräfte im Lauf der Jahrtausende geschwunden waren.

Die Folgerung war denkbar einfach: das Juwel mußte in den Tempel zurückgebracht werden. Der Strom von Neugierigen dorthin hielt noch immer an, sie alle würden dann „bekehrt“ zurückkommen und alles daran setzen, möglichst viele andere zu einem Besuch des Tempels zu bewegen. Das mußte den bekannten Schneeballeffekt auslösen -es war dann nur noch eine Frage der Zeit, bis sich ganz Carynga zu der einzigen wahren Gottheit bekannte!

Selim Narriman seufzte erneut, als er daran dachte, wie kläglich dieser große Plan gescheitert war.

Gescheitert allein an der Sturheit eines einzigen Mannes - des Polizeipräfekten! Dieser hatte nach dem Einbruch den wertvollen Stein unter verschärfte Bewachung gestellt und sich kategorisch geweigert, einer Rückführung zum Sumpfkontinent zuzustimmen. Das hätte gleichzeitig die Abstellung einer größeren Anzahl von Beamten dorthin bedeutet, den Bau von Quartieren für sie und die Installation eines umfangreichen Überwachungsnetzes um die gesamte Tempelanlage.

„Wie kommen Sie nur auf diese verrückte Idee, Professor? Jeder weiß schließlich, wie ungesund das Klima da drüben ist, ich denke nicht daran, Ihretwegen die Gesundheit einer halben Hundertschaft meiner Leute aufs Spiel zu setzen. Ganz abgesehen von den immensen Kosten und sonstigen Schwierigkeiten ... Ihre Verdienste in allen Ehren, aber da mache ich einfach nicht mit! Hier in Carrin liegt Ihr Kleinod gut, da kommt kein Ganove mehr heran; wozu dann also große Umstände machen, für die es keine vernünftigen Gründe gibt?“

So hatte er argumentiert, aber Narriman hatte nicht so schnell aufgegeben. Er hatte sich an den bereits „gläubigen“ Minister für Wissenschaft gewandt, und dieser hatte ihn ebenso unterstützt wie der Dekan und andere einflußreiche Anhänger des Kyntyros. Sie alle waren jedoch am Veto des Finanzministers gescheitert, der immer noch unbeeinflußt war und ohnehin stets Schwierigkeiten hatte, den Regierungsetat auszubalancieren.

Das Handikap Selim Narrimans war, daß er es noch nicht wagen konnte, sein eigentliches Ziel offen zu erklären. Das Gefolge des „obersten Priesters“ zählte bis dahin nur knapp dreihundert Köpfe, und damit ließ sich nicht viel anfangen. Für alle anderen Carynger war Kyntyros nur ein simpler und dazu noch recht häßlicher Kolöß aus Stein, mit dem sie außer einer Art von distanzierter Neugier nichts verband. Zudem wirkte die düstere Atmosphäre des Tempels mit seinen Horrorfiguren eher abschreckend auf seine Besucher.

Selim rief seine „Adepten“ zusammen und beriet sich mit ihnen. Dann stellte er den Antrag, die Statue des Götzen nach Carrin zu bringen - auch auf diese Weise ließ sich eine neue Vereinigung des Kyntyros mit seinem Lebensauge zuwege bringen! Die Kolossalfigur sollte als eine Art von Denkmal auf dem Zentralplatz von Carrin aufgebaut werden. Dort kamen täglich Zehntausende von Menschen vorbei, und in gleichem Ausmaß mußte dann die Anhängerschaft der Gottheit wachsen...

Wieder fand er einflußreiche Befürworter für diesen Plan, aber erneut hatte er Pech. Schuld daran war er selbst, denn nach seiner Rückkehr von New Africa hatte er sich beeilt, den Tempel und alles darum und darin unter Denkmalschutz stellen zu lassen. Dem hatte man entsprochen, und nun besagte ein Regierungsdekret, daß niemand an diesem bedeutenden Relikt der Ureinwohner etwas verändern oder entfernen durfte!

Der Wissenschaftsminister war für Narriman und hätte vielleicht trotz der offenbaren Inkonsequenz sei-

nes Verlangens Erfolg gehabt. Doch auch diesmal stellte sich der Finanzminister quer, rechnete dem Kabinett vor, daß auch dieses Vorhaben im Deffekt Millionen von Solar kosten würde, und schon war auch dieses Projekt gestorben, und erneut stand Selim Narriman ratlos da.

Eine neue Beratung war die Folge, diesmal mit allen „Bekehrten“. Sie fanden keinen Weg heraus, der sie mit Billigung amtlicher Stellen noch ans Ziel führen konnte, aber der Einfluß des Kyntyros hielt sie fest in seinem Griff. Sie beschlossen, eine neue Religion ins Leben zu rufen, die den Namen „Jünger des Kyntyros“ führen sollte. Dem stand kein Gesetz entgegen, denn wie auf allen Welten des Imperiums gab es auch auf Carynga volle Glaubensfreiheit.

An Geld fehlte es den meisten Gründungsmitgliedern nicht, und sie stellten Narriman beträchtliche Mittel zur Verfügung. Er gab sein Lehramt an der Universität auf, nannte sich von da an auch offen „Oberpriester des Kyntyros“ und ließ auf einem Grundstück am Rand Carrins eine kleinere Imitation des Tempels der Ureinwohner bauen. Darin hielten er und seine Adepten nun fast täglich „Stunden der Einkehr“ ab, nach einem Ritual, das sie sich unter Anlehnung an Religionen verschiedener Völker selbst schufen.

Sie erhielten auch einen gewissen Zulauf, im wesentlichen aus den Reihen jener, die bereits den Originaltempel besucht hatten und, aufgrund mentaler Besonderheiten, unbewußt unter den Einfluß des Götzen geraten waren. Das ermutigte Selim Narriman, und er ließ auch in anderen Städten Tempel errichten, deren Leitung er den „Adepten“ übergab. So vergingen fast zwei Jahre, aber der wirkliche Durchbruch blieb der Sekte versagt. Die relativ große Schar von Neugierigen verließ sich bald wieder, ihm blieb nur ein Stamm fester Anhänger, deren Zahl sich bei dreitausend Männern und Frauen hielt.

Sie alle hatten auch das Lebensauge des Götzen gesehen und seinen „Ruf“ empfangen. Zwar nur in sehr

schwacher, kaum akzentuierter Form, doch er hatte ausgereicht, auch sie zu „Jüngern des Kyntyros“ zu machen. Nun nahmen sie regelmäßig an den Einkehrstunden teil, sangen das Lob ihrer Gottheit und sehnten die Wiederkehr ihrer Herrschaft herbei.

Diese lag jedoch nach Selim Narrimans Ansicht noch in weiter Ferne. Er hatte in der Zwischenzeit mehrmals den alten Tempel aufgesucht, sich dabei aber meist nur über das Betragen jener geärgert, für die die Statue des Kyntyros nur ein Objekt für die Optiken ihrer Kameras war. Zuweilen war er aber auch allein in dem Tempel gewesen, und dann hatten ihn leise, ungeduldig drängende Impulse seines „Gottes“ erreicht:

Ich kann nicht mehr lange warten, Selim! Seit ich von meinem Lebensauge getrennt bin, schwinden meine Kräfte in erschreckender Weise; du mußt alles tun, um die Herrschaft über den Planeten für mich zu erlangen. Beeile dich damit, und bringe mir dann sofort das Auge zurück -dann wird meine Macht unüberwindlich sein!

Narriman hatte ihm geantwortet und ihm die großen Schwierigkeiten geschildert, die ihm die Erfüllung dieser Befehle unmöglich machten. Doch Kyntyros schien ihn nicht mehr zu hören, er reagierte nicht und wiederholte nur seinen Ruf immer wieder. Das war ein deutlicher Beweis dafür, daß es wirklich schlecht um ihn stand, und darüber verzweifelte Selim fast.

Er hatte gehofft, von der Götzenfigur neue Instruktionen zu erhalten, nachdem sich die Ausführung der ursprünglichen infolge erheblicher Änderung der Voraussetzungen als unmöglich erwiesen hatte. Diese blieben ihm versagt, und er erkannte, daß er ganz auf sich allein gestellt war. Das änderte jedoch nichts daran, daß er sich auch weiterhin als oberster Priester seiner Gottheit fühlte, dazu verpflichtet, ihr mit allen Kräften zu dienen - aber wie ...?

Er diskutierte diese Frage mit seinen „Unterpriestern“, und es war Xand Tolim, der zuletzt einen Vorschlag machte, der seiner destruktiven Mentalität entsprach.

„Wenn wir so wie bisher nicht weiterkommen, müssen wir es eben auf unsere eigene Weise versuchen, Selim. Du mußt *alles* tun, damit wir unser großes Ziel erreichen, das hat Kyntyros deutlich gesagt, und da ist es mit Einkehrstunden für einen kleinen Kreis bestimmt nicht getan. Wozu besitzen wir aber dreitausend treue Anhänger, darunter einige sehr einflußreiche Leute? Wir müssen uns mit ihrer Hilfe Waffen beschaffen, die Gläubigen damit ausrüsten und einen Plan ausdenken, um den entscheidenden Schlag zu führen! Militär gibt es auf Carynga nicht, und die Polizei ist nur mit simplen Schockern ausgerüstet. Sie wird sehr schnell aufgeben, wenn sie sich plötzlich den Abstrahlpolen von Impuls Waffen gegenüber sieht, denke ich!“

Das war der entscheidende Anstoß, und die anderen stimmten Xand ohne langes Zögern zu. Mochte Kyntyros selbst auch schwach geworden sein, sie standen nach wie vor unter seinem Einfluß, der ihnen die Errichtung einer neuen Herrschaft des Götzen befahl. Es dauerte nicht lange, dann lief der Aktionsplan auf vollen Touren.

Alle, die unter dem Zauberbann des „Lebensauges“ standen, machten dabei kritik- und bedenkenlos mit. Im stillen begannen Verbindungen zu spielen, die wohlhabenden Mitglieder der Sekte setzten Geld und andere Mittel bis zum letzten ein. Auf Umwegen wurden undurchsichtige Transaktionen getätigt und dadurch Waffen erworben, stets aber so, daß weder bei der Polizei noch bei anderen Behörden auch nur der geringste Verdacht aufkommen konnte. Geheime Depots wurden an vielen Orten errichtet, fast ein Drittel davon in der Hauptstadt Carrin. Dort sollte der erste Schlag geführt werden mit dem Ziel, das Auge des Kyntyros zu „befreien“ und schnellstens wieder in den Tempel zu bringen. War die „Gottheit“ erst wieder im vollen Besitz ihrer alten Kraft, war ihr die Herrschaft über den Planeten sicher.

Mochten Regierung und Polizei auch noch so viele Leute nach New Africa entsenden, sie alle mußten auf verlorenen Posten stehen. War der Götze erst wieder

mit seinem Lebensauge vereint, würde er zu neuer Macht erwachen und jeden in seinen Bann zwingen, der in den alten Tempel eindrang. Dann würden diese Männer bedenkenlos gegen ihre eigenen Kameraden kämpfen, und selbst ihre Niederlage konnte Kyntyros nicht schaden! Sobald die vermeintlichen Sieger in den Tempel eindrang, mußten auch sie unter seinen Einfluß geraten - und dann begann alles von vorn, bis es schließlich nur noch einen geschlossenen Kreis von Kämpfern für die „Gottheit“ gab ...

Alle Vorbereitungen waren abgeschlossen, und auch der Termin für die entscheidende Aktion stand bereits fest. Selim Narriman hatte ihn auf den zweiten Tag der Jubiläumsfeiern gelegt, denn dann war der offizielle Teil bereits vorüber, und das große Volksfest begann. Hunderttausende von Menschen würden in die Hauptstadt strömen, die Polizei mußte diesem Ansturm rettungslos unterlegen sein. Dann ein schneller Schlag mit gut bewaffneten und zu allem entschlossenen Männern, während gleichzeitig die Energieversorgung ausfiel. Das Lebensauge des Kyntyros mußte eine leichte Beute der Angreifer werden, sie würden es zum Sumpfkontinent schaffen, und damit war praktisch alles entschieden!

So hatte jedenfalls Selim Narriman bis vor kurzem noch gedacht. Doch inzwischen war die Nachricht gekommen, daß Reginald Bull zu den Feiern erscheinen würde, und sie stellte alles wieder in Frage!

Der Polizeipräsident konnte gar nicht anders, als zum Schutz einer so hochgestellten Persönlichkeit Verstärkung aus anderen Städten anzufordern - und die würde nicht nur mit harmlosen Paralysatoren ausgerüstet sein ...

Der ganze sorgfältig ausgeklügelte Plan drohte zusammenzufallen wie ein Kartenhaus. Mochte der Exo-Archäologe auch zum fanatischen Anhänger des uralten Götzen geworden sein, er hatte das logische Denken deswegen nicht verlernt. Er strengte sich an und sann über einen Ausweg aus seinem Dilemma nach, aber es schien einfach keinen zu geben.

Er seufzte nochmals, dann entschloß er sich, den inneren Kreis der „Jünger des Kyntyros“ zu einer Beratung zusammenzurufen. Vielleicht fand einer von ihnen eine Alternative, wie das *Lebensauge* trotz aller widrigen Umstände schnell und risikolos zu „befreien“ war.

8. Der

Staatsbesuch

„Entschuldigen Sie die Störung, Sir“, sagte der Erste Offizier, dessen Abbild auf dem Schirm des Interkoms in Bulls Kabine stand. „Oberst Roscoe läßt Ihnen sagen, daß unser Flug durch den Linearraum in einer halben Stunde beendet sein wird. Er bittet Sie, bis dahin in der Kommandozentrale zu erscheinen, sofern Sie nicht anderweitig beschäftigt sind.“

„Bin ich nicht, Foul“, erklärte der Marschall und schaltete das Lesegerät aus, vor dem er gesessen hatte. „Ich habe nur versucht, etwas für meine klassische Bildung zu tun, auf solchen Reisen finde ich am besten Zeit dazu. Was da im alten Rom so alles passiert ist, ist kaum zu glauben, vor allem Nero war ein ganz linker Bursche. Da sagt man immer, unsere heutige Welt wäre ein Tollhaus, aber im Grunde haben sich nur die Dimensionen erweitert, wie man sieht.“

„So ist es, Sir“, bestätigte Remmert. „Darf ich dem Kommandanten ausrichten, daß Sie kommen werden?“

Bully grinste gutgelaunt.

„Sie dürfen, Poul. Ich werde, wie es Roi Danton ausdrücken würde, zu erscheinen geruhen, um das gemeine Volk mit meiner Anwesenheit zu beglücken. Zufrieden?“

„Danke, Sir“, sagte der Erste lächelnd, und der Bildschirm wurde wieder blind. Bull pfiff ebenso schrill wie falsch vor sich hin, legte seine Jacke an und bürstete kurz über sein Haar. Noch ein Blick in den Spiegel der Hygienezelle, dann war er zufrieden und suchte die Nachbarkabine auf. Dort war an diesem Morgen der Mutant eingezogen; seine Erholung hatte für Doc Zengers Begriffe wirklich erstaunliche Fortschritte ge-

macht, so daß eine weitere Behandlung in der Medostation nicht mehr nötig war.

„Wie fühlen Sie sich, Ras?“ erkundigte sich Bully. „Unser Flug wird bald beendet sein, in reichlich zwanzig Minuten kehren wir ins Einstein-Universum zurück. Sind Sie schon wieder soweit fit, daß Sie mich in die Zentrale begleiten können?“

Der Afrikaner nickte und erhob sich von seinem Pneumobett.

„Gern, sofern Sie nicht verlangen, daß ich mit Ihnen teleportiere, Sir. Soweit bin ich noch nicht, aber im großen und ganzen fühle ich mich wieder ausgezeichnet. Die drei Steaks zum Frühstück waren eine Wohltat.“

Im Kommandoraum herrschte die zu diesem Zeitpunkt übliche, mehr oder weniger hektische Betriebsamkeit. Die verschiedenen Techniker führten Checks und Kontrollen durch, die Positronik wertete sie aus und überspielte die Enddaten zum Pilotenpult. Auf dem Spezielschirm war die Zielsonne inzwischen von einem winzigen Lichtpunkt zu einem beachtlichen Ball gewachsen, ihre Ausmaße stimmten schon fast mit dem Kreis im Mittelpunkt des Rastergitters überein.

Lin Roscoe stand hinter dem Sitz des Piloten und begrüßte kurz, als der Staatsmarschall mit seinem Begleiter die Zentrale betrat.

„Flugmanöver ist planmäßig verlaufen, keine Abweichungen zu den errechneten Daten, Sir! Wir werden etwa in Höhe des vierten Planeten im Olgon-System herauskommen, so daß wir Carynga innerhalb einer Stunde erreichen können. Ich möchte allerdings empfehlen, langsamer anzufliegen, denn meinen Unterlagen nach wird es in Carrin jetzt gerade erst hell. Außerdem kennt man dort den genauen Termin unserer Ankunft noch nicht; wir sollten uns also gleich nach dem Austritt über Hyperfunk anmelden, meine ich.“

„Verdammt, das habe ich doch tatsächlich verschwitzt“, ärgerte sich Bully, „aber daran sind nur die verdammt Tarey-Brüder schuld. Danke, daß Sie wenigstens daran gedacht haben, lassen Sie den Spruch herausgehen, sobald wir im Normalraum angekommen sind. Natürlich müssen wir den Caryngern auch

Zeit geben, den unvermeidlichen Empfangsrummel aufzuziehen. Richten Sie es also so ein, daß wir bis zu dem Planeten vier Stunden Flugzeit brauchen, das dürfte genügen.“

„Geht in Ordnung, Sir“, sagte der Oberst und gab seinen Leuten die entsprechenden Befehle. Ras Tschubai sah den Marschall von der Seite an und lächelte verhalten.

„Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, Sir - zumindest auf Carynga sollten Sie in Ihrer Wortwahl etwas vorsichtiger sein!“ bemerkte er halblaut. „Die Leute dort dürften in bezug auf den Stellvertreter Perry Rhodans zur Idealisierung neigen, und da der Gouverneur auch obendrein noch eine Frau ist...“

„Eine Lady, wollten Sie wohl sagen?“ unterbrach Bull ihn mit einem breiten Schmunzeln. „Nur keine Sorge, Ras, ich werde bestimmt nicht aus der Rolle fallen, wenn ich auch im allgemeinen etwas lockere Umgangsformen pflege. Ich bin ein recht anpassungsfähiger Mensch, das sollten Sie nach all der Zeit eigentlich wissen. Ah, jetzt ist es soweit, wir verlassen den Linenarraum! In diesem Sektor war ich noch nie, mal sehen, was er uns zu bieten hat.“

Auf dem Bildschirm hatte der Sonnenball die Kreismarkierung voll erreicht, und im Augenblick der Deckungsgleichheit verstummte das leise Singen des Linenartriebwerks. Im gleichen Moment glitt die FALCON aus der Librationszone, der große Panoramaschirm erhellte sich und zeigte den Normalraum, in den das Schiff ohne merkbaren Übergang zurückgeglitten war.

Der Anblick war jedoch ungewöhnlich, denn die rechte Schirmhälfte blieb fast dunkel, der weit entfernte Nachbar-Spiralarm war nur als schwach glimmerndes Band zu erkennen. Auf der linken Seite dagegen funkelte der helle Lichterglanz des Orion-Spiralarmes, der sich in Richtung zur galaktischen Eastside erstreckte, wo sich das Reich der Blues befand. Die Sonne Olgon lag unmittelbar an seinem äußersten Rand, nur etwa eine Lichtstunde von dem jetzigen Standort des Raumers entfernt.

Die Sektorenschirme blendeten auf und zeigten sie im Mittelpunkt, von den Leuchtpunkten ihrer sieben Planeten umgeben. Ein grüner Lichtpfad flackerte auf und wies auf Carynga, von dem nur eine schmale Sichel zu erkennen war, weil er sich fast genau zwischen dem Schiff und dem Gestirn befand. Seine beiden kleinen Monde standen in Konjunktion und blieben unsichtbar.

Alle Ortungsgeräte liefen, der Navigator nahm zusammen mit den übrigen Spezialisten die Auswertungen vor. Sie waren nach knapp zwei Minuten beendet, Lin Roscoe kam auf den Marschall zu und meldete zufrieden: „Alles in bester Ordnung, Sir! Wir beschleunigen jetzt bis auf 0,30 LG und werden Carynga wie gewünscht in genau vier Stunden erreichen. Die Hyperfunkstation des Raumhafens von Carrin hat den Erhalt unseres Funkspruchs bestätigt, sie wird die Behörden baldmöglichst informieren. Haben Sie sonst noch Befehle, Sir?“

Reginald Bull erhob sich und winkte ab.

„Danke, Lin, im Augenblick nicht. Ich ziehe mich jetzt wieder in meine Kabine zurück, um mir Antworten auf die Reden zurechtzulegen, die man voraussichtlich bei unserem Empfang halten wird. Es gibt da erfahrungsgemäß drei Variationen, und ich möchte für jede gerüstet sein. Außerdem will ich vor der Landung noch einen Happen essen für den Fall, daß sich das Zeremoniell zu sehr in die Länge zieht.“

Ras Tschubai nickte und schloß sich ihm an.

„Ein guter Gedanke, Sir. Ich werde gleich in die Messe gehen, mein Magen beginnt trotz der drei Steaks schon wieder zu knurren.“

„Du hast vielleicht Nerven, mich so früh aus dem Bett zu holen!“ knurrte Xand Tolim, als er Selim Narrimans Haus betrat. „Weißt du, daß ich kaum drei Stunden geschlafen habe? Ich habe mich fast die ganze Nacht bemüht, dem Kyntyros eine neue Anhängerin zuzuführen, und das ist jetzt der Dank dafür.“

„Diese Art von Bemühungen kenne ich“, bemerkte der Oberpriester mit deutlicher Ironie. „War sie wenig-

stens jung und hübsch? Du bist aber keineswegs der einzige, den ich aufscheuchen mußte, die anderen aus unserem Kreis sind schon vollzählig da. Komm herein, damit wir gleich mit der Beratung beginnen können.“

„Weshalb diese Eile? Ich dachte, es wäre schon alles geregelt“, erkundigte sich Tolim, aber Selim ging nicht darauf ein, sondern schob ihn in das Wohnzimmer, das zu einem „Andachtsraum“ umgestaltet worden war. Der größte Teil des früheren Mobiliars war entfernt, an seine Stelle waren Nachbildungen der fremden Geschöpfe aus dem Götzentempel getreten, jeweils etwa 1,50 Meter groß. Sie bildeten einen Dreiviertelkreis, in dessen Mittelpunkt ein doppelt so großes Ebenbild des Kyntyros stand. Vor ihm loderte in einer Steinschale ein blaues Feuer, das zuckende Reflexe durch den Raum warf.

Ähnlich waren auch die Tempel der Sekte ausstaffiert, doch dort fehlte dem „göttlichen“ Koloß das dritte Auge. In Narrimans Haus war es vorhanden, ein eigroßer Rubin saß in der Stirn des Götzen, der ein kleines Vermögen gekostet hatte. In den Augen Narrimans zählte dieser Betrag jedoch kaum; er konnte jederzeit über Beträge von vielen Millionen Solar verfügen, die ihm die wohlhabenden *Jünger* zur Verfügung stellten, ohne nach dem Verwendungszweck zu fragen.

Die bereits anwesenden „Adepten“ erhoben sich, als ihr Meister mit dem letzten Ankömmling eintrat. Sie alle trugen dunkelrote weite Roben mit schwarzen Stickereien, die den Horrorgestalten und fremdartigen Symbolen in und um den alten Tempel nachgebildet waren. Selim Narrimans Robe dagegen war schwarz, die Stickereien blutrot und für alle Außenstehenden noch viel abstoßender wirkend.

Tolim nickt den anderen wortlos zu, dann traten sie in die Lücke zwischen den Skulpturen und schlossen damit den Kreis. Selim Narriman befand sich allein darin, er trat nun weiter vor und hob wie beschwörend die Arme.

„Ich rufe dich, Geist des großen und mächtigen Kyntyros!“ sagte er mit dumpfer Stimme. „Lasse uns einen Bruchteil deiner Weisheit zukommen, die uns erleuch-

tet und dazu befähigt, in deinem Dienst das große Werk zu vollenden. Erhöre mein Flehen und das deiner hier versammelten unwürdigen Diener - gib uns die Erleuchtung, der wir bedürfen, Herr dieser Welt..."

Sonst waren die sechs Personen weitgehend normale Menschen, die ihre Umwelt zwar aus einer verschobenen Perspektive, trotzdem aber klar sahen und nüchtern zu beurteilen verstanden. In diesem Moment jedoch schien sie für sie in einem dichten, undurchdringlichen schwarzen Nebel zu versinken, die nachtdunkle Figur der „Gottheit“ dagegen strahlte hell aus ihr hervor. Die blauen Flammen aus der Schale wallten plötzlich hoch auf, bewegten sich dann zuckend auf die Nachbildung des Kyntyros zu und hüllten sie wie ein feuriger Schleier ein.

Gegen ihn verblaßte selbst das helle Licht der Morgensonne, ihr Schein wich förmlich von den Fenstern zurück, so daß draußen völlige Dunkelheit zu herrschen schien. Minutenlang standen die sechs Männer und Frauen wie erstarrt da, fast ohne zu atmen, und dann zeigte sich ein weiteres Phänomen. Der Rubin in der Stirn begann zu leuchten, in einem zuerst düsteren, dann immer heller werdenden blutigen Rot. Es überstrahlte alles andere, fraß sich förmlich in ihre Hirne und löschte darin auch den letzten Rest von bewußtem Denken aus.

So streng das *Lebensauge* des Kyntyros auch bewacht wurde, Selim Narriman hatte jederzeit Zugang zu dem Raum, in dem es sich befand. Niemand hatte ihn daran gehindert, seine Nachbildung in direkten Kontakt zu dem Original zu bringen und beschwörende Worte zu murmeln, und der erhoffte Erfolg hatte sich auch wirklich eingestellt. Der Juwel hatte auf geheimnisvolle Weise reagiert und seine magischen Kräfte teilweise in die Imitation überfließen lassen. Hoch erfreut hatte Selim diese in sein Haus gebracht und in die Stirn seiner Kyntyros-Statue eingefügt.

Das war vor einer Woche geschehen, aber bis dahin hatte es keine praktischen Auswirkungen gezeitigt außer der, seine Besucher zu beeindrucken. Wenn Narriman sich auf diesen Stein konzentrierte und seine

„Gottheit“ anrief, hatte der Rubin nur einen schwachen rötlichen Schimmer verbreitet, und ein leises, unverständliches Wispern war in die Hirne der Gläubigen gedrungen. Die Schale mit dem blauen Feuer war nur eine simple technische Spielerei, die es in ähnlicher Form in allen Tempeln gab. Diesmal war jedoch alles anders. Die blauen Flammen schienen sich selbständig gemacht zu haben, und den schwarzen Nebel hatte es während der früheren Anrufungen überhaupt nicht gegeben. Narriman registrierte diese Phänomene erstaunt und verwundert, und als dann das *kleine Lebensauge* auch noch unerwartet hell zu leuchten begann, erfüllte ihn ein tiefes Glücksgefühl. Er spürte, daß hier etwas ganz Besonderes im Gange war, daß sein Herr einen unerwarteten Machtzuwachs erfahren haben mußte!

Er kam jedoch nicht mehr dazu, darüber nachzudenken, das blutrote Glühen unterband den Versuch schon im Ansatz. Genauso wie seine „Unterpriester“ stand er regungslos da, die Arme noch immer erhoben, und dann dröhnten in seinem Hirn plötzlich laute Worte auf:

Kyntyros spricht zu euch, euer Gott und Beherrscher! Endlich ist etwas geschehen, das mir neue Kräfte verliehen hat, wie ich sie schon Aonen nicht mehr verspürt habe. Eine belebende Quelle kommt auf meinen Planeten zu, sie ist vor kurzer Zeit wie aus dem Nichts hier aufgetaucht. Mit ihrer Hilfe werde ich wieder meine alte Macht erlangen, dessen bin ich sicher!

Die Stimme des Götzen verstummte, das Leuchten des Rubins milderte sich, und die Erstarrung fiel von Selim Narriman ab. Er ließ seine Arme sinken, die fast gefühllos geworden waren, und fragte eifrig: „Was können wir als deine unwürdigen Diener tun, um dir zu helfen? Wir haben deine Anweisungen getreu befolgt, mußten jedoch erkennen, daß nur ein kleiner Teil unseres Volkes die Impulse deines Auges vernimmt. Die große Masse ist taub dafür, und unsere Regierenden haben verhindert..."

Ein grollendes Lachen unterbrach ihn, und dann sprach Kyntryos wieder auf geistiger Ebene zu ihm.

Ich habe deine Gedanken gelesen, weiß also alles, was seit eurem ersten Besuch in meinem Heiligtum geschehen ist. Ihr habt alles für mich vollbracht, was unter diesen widrigen Umständen möglich war, das erkenne ich an. Euer Plan, mein Lebensauge dem Zugriff der Ungläubigen zu entreißen, wird Erfolg haben! Führt ihn durch, ohne euch durch die fremden Besucher beirren zu lassen, dann wird bald ganz Carynga wieder mir gehören.

Erneut verschwand die Umgebung für die sechs Menschen, eine Flut komprimierter Impulse, vergleichbar mit einem gerafften Funkspruch, überschwemmte ihre Hirne. Als danach ihr Bewußtsein zurückkehrte, hatte sich ihre Umgebung wieder normalisiert. Die Flammen in der Schale waren nicht größer als üblich, die Imitation des Götzenauges strahlte nicht mehr, der schwarze Nebel war spurlos verschwunden. Die Sonne Olgon schien hell durch die Fenster herein, sie stand nun aber ein gutes Stück höher.

Das bewies, daß der magische Einfluß längere Zeit angedauert hatte, doch daran störten sich die Götzenpriester nicht. Narriman lächelte triumphierend und sagte nach einem Blick in die Runde:

„Ihr wißt, was ihr jetzt tun müßt, nicht wahr? Macht euch also sofort auf den Weg, ruft alle Gläubigen zusammen und unterrichtet sie.“

Der Peilstrahl vom Raumhafen Carrin stand, die FALCON näherte sich mit stetig sinkender Geschwindigkeit dem Planeten. Sie passierte den äußeren Mond in nur achttausend Kilometer Abstand, dann zwang sie der Pilot in eine Kurve und steuerte die Tagseite Caryngas an. Auf den Bildschirmen dominierte der blaue Schimmer des Ozeans, der neun Zehntel dieser Welt bedeckte, nur sporadisch von größeren Wolkenformationen überzogen.

„An sich ein freundlicher Planet“, meinte Ras Tschu-bai sinnend. „Es ist nur schade, daß es nur einen bewohnbaren Kontinent gibt. Die Erde ist da bedeutend

schlechter dran, ihre Landmassen liegen zum größten Teil im Norden, wo es infolge der starken Achsneigung monatelang Eis und Schnee gibt.“

„Was Sie als Afrikaner natürlich frustrieren muß“, gab Reginald Bull amüsiert zurück. „Genau genommen haben wir es aber wohl vor allem dieser Ungunst zu verdanken, daß sich die Menschheit zu dem entwickelt hat, was sie heute ist, Ras!“

Das Schiff näherte sich rasch dem Planeten, überquerte den grünen Komplex des Sumpfkontinents und flog Northland von Süden her an. Dann bremste der Pilot ab, bis die Atmosphäre erreicht war, legte das Impulstriebwerk still und schaltete auf den Antigrav-Feldantrieb um. Nun kam Oberst Roscoe auf die beiden Männer zu.

„Wir werden in zehn Minuten landen, Sir“, sagte er. „Leider geht aus meinen Vorschriften nicht hervor, welche besonderen Maßnahmen ein Staatsbesuch erfordert. Andererseits konnte mir die Funkstation auch keine Auskunft darüber geben, was die Regierung Caryngas zu Ihrem Empfang alles vorgesehen hat. Darf ich Sie deshalb um die entsprechenden Anweisungen bitten?“ Bully rieb sich das Kinn und zuckte dann mit den

Schultern.

„Ehrlich gesagt, Lin - so genau weiß ich selbst nicht, was hier zu tun ist! Normalerweise wäre ich ja erst später abgeflogen, aber dann kam die Sache mit Ras dazwischen, und darüber habe ich ganz vergessen, die nötigen Informationen einzuholen. Okay, dann müssen wir eben improvisieren... Einesteils treibe ich nicht gern mehr Aufwand, als unbedingt nötig, zum anderen dürfen wir die Leute hier aber auch nicht enttäuschen. Gut, stellen Sie zwei Dutzend Männer ab, die ein Spalier bilden, das ich ‚würdevoll‘ durchschreiten kann. Neben Ras können auch Sie und Poul mich begleiten, das Kommando an Bord übernimmt dann Dany Clapton; alles weitere wird sich aus der Situation ergeben.“

Roscoe nickte mit unbewegter Miene und ging zum Interkom, um seine Anordnungen zu geben. Bald darauf kam die Stadt Carrin in Sicht, die FALCON ließ sie

jedoch links liegen und hielt auf den etwa zehn Kilometer nordöstlich gelegenen Raumhafen zu. Er befand sich am Rand eines größeren Waldgebiets, und bei seinem Anblick zog der Mutant die Brauen hoch.

„Der ist aber reichlich klein geraten, Sir! Ist dieses Carynga wirklich so arm?“

„Jedenfalls nicht reich genug, um sich unnützen Luxus leisten zu können, Ras. Es besitzt keine eigene Flotte, auch private Schiffe dürfte es kaum geben, und die Passagiertrauer der EASTERN SPACELINE landen hier nur sporadisch, je nach Bedarf. Der Verkehr beschränkt sich im wesentlichen auf eine Handvoll Frachter, die den Handel mit der Erde und einigen anderen Welten abwickeln. Man ist hier in jeder Hinsicht weit vom Schuß, aber das hat auch seine Vorteile, weil der Planet von unseren diversen ‚Freunden‘ unbehelligt bleibt!“

Tatsächlich war der Hafen fast leer, nur drei mittlere Frachter standen vor den Lagerhallen an seiner westlichen Peripherie. Der Pilot steuerte nach den Anweisungen der Bodenkontrolle, die FALCON senkte sich langsam herab und setzte dann nur hundert Meter vor dem Tower auf. Das leise Singen des Feldtriebwerks erstarb, und der Marschall nickte seinen Begleitern zu.

„So, dann wollen wir mal! Zumindest das Wetter ist hier schön, und das ist schon einiges wert, daneben beträgt die Schwerkraft nur 0,85 Gravos. Wenn alles übrige auch nur annähernd so angenehm ausfällt, können wir zufrieden sein.“

Im Laderaum vor der Bodenschleuse warteten bereits die 24 Männer, in Ausgehanzügen und ohne Waffen. Auch Reginald Bull trug nach langer Zeit wieder einmal seine Marschall-Extrauniform, während er sich sonst meist mit einer legeren, halb zivilen Kleidung begnügte. Ein junger Leutnant machte Meldung, dann glitt die Schleuse auf, und Lin Roscoe gab seine Befehle. Das „Spalierkommando“ eilte die Rampe hinab und nahm Aufstellung, Bully rückte noch einmal seine Mütze zurecht und begab sich dann ebenfalls auf den Weg hinaus, von Ras Tschubai und den beiden Offizieren gefolgt.

Warme, würzige Luft schlug ihm entgegen, helles Sonnenlicht zwang ihn dazu, die Augen zuzukneifen. So nahm er nur undeutlich wahr, daß sich vom Kontrollturm her eine Gruppe von Menschen dem Schiff näherte, sich dann auseinanderzog und stehen blieb. Im nächsten Moment klang laut schmetternde Musik auf, die Anfangstakte der HYMNE AUF TERRA drangen in verfremdeter, leicht beschwingter Weise an seine Ohren. Allerdings nur für wenige Sekunden, dann gingen sie in eine Melodie über, die bereits in seiner Jugend ein „alter Hut“ gewesen war:

„When the saints go marching in ...“, erklang es laut und deutlich, im unverkennbaren New Orleans-Sound des frühen 20. Jahrhunderts. Bull bewegte sich mechanisch weiter, riß die Augen wieder auf und starrte verblüfft auf die etwa zwanzig Musiker mit Instrumenten, die es seit dem totalen Triumph der Synthesizer sonst praktisch nirgends mehr gab. Alte, längst verschüttete geglaubte Erinnerungen stiegen in ihm auf, er unterdrückte sie unwillig und ging durch das Spalier strammstehender Raumfahrer auf die drei Personen zu, die sich etwa zehn Meter vor der Dixieband befanden.

Er sah einen älteren, grauhaarigen Mann in einem dunklen Anzug, dessen neutrale Miene sofort den erfahrenen Politiker verriet. Neben ihm stand eine schlanke, mittelgroße junge Frau mit ovalem sonnengebräuntem Gesicht, ausdrucksvollen dunklen Augen und kurzem, leicht gewelltem brünetten Haar. Sie trug ein lichtblaues kurzes Kostüm, das ein Paar wohlgeformter Beine sehen ließ, und hielt an ihrer linken Hand ein kleines blondes Mädchen mit blondem Haar, in einem luftigen bunten Kleid.

Dies war ein mehr als unerwarteter Anblick, und Reginald Bull kam sich dagegen in seiner Paradeuniform fast lächerlich vor. Er blieb kurz vor dieser Gruppe stehen, und zu seiner Erleichterung verstummte im gleichen Augenblick auch die Oldtimermusik. Die junge Frau sah ihn lächelnd an und sagte dann mit wohlklingender Altstimme:

„Willkommen auf Carynga, Herr Staatsmarschall!“

Mein Name ist Nelda Jones, derzeit Gouverneur dieser Welt, und dies ist Mr. Val Erwing, unser Regierungschef. Die Kleine an meiner Hand ist meine Tochter Henny, die nicht eher Ruhe gegeben hat, bis sie hierher mitkommen durfte. Das stand zwar nicht in meinem Programm, aber als Mutter hat man es manchmal wirklich schwer."

Bully war zwar kein „Sofortumschalter“, wie Perry Rhodan, aber im Lauf der Jahrhunderte hatte er doch einiges von seinem Freund gelernt. So sehr ihn diese mehr als unkonventionelle Art des Empfangs auch verblüffte, es gelang ihm doch, seine Züge unter Kontrolle zu halten und seinen Unterkiefer am Herabfallen zu hindern. Zu seinem Glück, das wurde ihm gleich darauf klar, als er das Aufnahmeteam des Videofunks auf dem Dach des Towers bemerkte. Wenn das Bild eines total fassungslosen Staatsgasts über alle Stationen gegangen wäre ...

Dafür waren jetzt aber alle Redewendungen überflüssig, die er sich zurechtgelegt hatte, keine davon paßte auf diese Situation. Doch Bull redete ohnehin viel lieber so, wie ihm „der Schnabel gewachsen“ war, und plötzlich begann dies alles ihm Spaß zu machen. Wenn diese Leute die leichte Art bevorzugten, warum soll ich dann nicht mitspielen? dachte er amüsiert.

Er tippte kurz an seine Mütze, nahm dann die ihm dargebotene Rechte der Gouverneurin und beugte sich galant darüber wie er es von Roi Danton her kannte. Dann reichte er dem Premier kurz die Hand und erklärte mit leichtem Lächeln:

„Vielen Dank für Ihre Einladung, Miß Jones, wenn sie eigentlich auch Perry Rhodan gegolten hat. Der Großadministrator ist leider durch Regierungsgeschäfte verhindert, auch bei ihm läuft eben nicht immer alles so, wie es soll. Dafür habe ich nun die Freude, Ihre schöne Welt zu sehen, die durch Ihren Anblick noch gesteigert wird.“

„Oh, Sie sind ja ein Schmeichler, Herr Marschall!“ stelle Nelda Jones überrascht fest. Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber Bull hatte sich inzwischen wieder darauf besonnen, daß er nicht allein gekommen

war. Er wandte sich um, winkte Ras Tschubai und den beiden Offizieren und stellte sie Nelda und Val Erwing vor. Die üblichen Redensarten wurden gewechselt, doch die Konversation stockte, als dann plötzlich eine helle Kinderstimme erklang.

„Mich hast du wohl ganz vergessen, Mami?“ beschwerte sich die kleine Henny energisch. „Das ist aber gar nicht fein von dir! Die Raumleute von Terra sind ja ganz nett, wenn sie auch beinahe wie Polizisten angezogen sind, die ich gar nicht mag. Sie sprechen aber immer nur mit dir und Onkel Erwing, und dabei sollen sie mir doch zeigen, wie es in ihrem Schiff aussieht...“

Sie schien den Tränen nahe zu sein, die Mutter beugte sich zu ihr herab und sprach leise auf sie ein. Der Regierungschef war sichtlich verlegen, der Mutant und die Offiziere sahen sich irritiert an. Von der einen Seite beobachteten die Musiker sichtlich amüsiert diese Szene, vor der FALCON standen immer noch 24 Männer Spalier, und obendrein wurde dies alles von dem Videoteam eifrig gefilmt! Dieser an sich schon seltsame Staatsempfang artete allmählich in ein Mittelding zwischen Farce und Komödie aus.

Reginald Bull konnte bei diesem Bild nicht mehr anders – er begann schallend laut zu lachen. Nelda Jones richtete sich hastig auf, sie hatte sich ganz auf ihre Tochter konzentriert und erfaßte erst jetzt das Absurde dieser Situation. Ihr Gesicht rötete sich, und sie setzte zu einer Entschuldigung an, aber Bully kam ihr zuvor.

„Sie haben eine wirklich reizende Tochter, Miß Jones“, sagte er, nun wieder vollkommen ernst. „Sie hat einen Wunsch, der sich ohne weiteres erfüllen läßt – warum sollten wir ihr ihn abschlagen? Ich hatte ohnehin vor, Sie vor Beginn der Feiern noch zu uns an Bord einzuladen; ziehen wir das eben etwas vor, damit erledigt sich dieses kleine Problem ganz von selbst.“

„Danke, Mister Bull!“ sagte Nelda leise, während sich die Miene des Mädchens wieder aufhellte und schließlich zu strahlen begann. „Ich darf also wirklich da rein?“ fragte sie aufgeregt. „Oh, das ist aber fein, Onkel

Marschall! Ich darf doch Onkel zu dir sagen, wo du so nett zu mir bist?"

Bully nickte, Val Erwing sah ergeben zum Himmel auf, die anderen begannen zu schmunzeln. Die Gruppe setzte sich in Bewegung, schritt durch das Spalier der Raumfahrer zurück auf die Rampe, und die Band spendete spontanen Beifall. Dann stimmte sie die Melodie an, die auch im 33. Jahrhundert noch nicht in Vergessenheit geraten war:

„He's a jolly good fellow ...!"

So begann der wohl seltsamste Staatsbesuch in der Geschichte des Solaren Imperiums. Die Videoreporter hatten mittels Zoomoptiken und Richtmikrofonen jede Nuance des Geschehens aufgenommen, alles ging direkt über die Sender. Die Einschaltquote betrug mehr als 60 Prozent, denn niemand, der nicht unbedingt arbeiten mußte, wollte sich das einmalige Ereignis entgehen lassen. Die Zahl der positiven Rückmeldungen erreichte fast 100 Prozent - Reginald Bull hatte durch sein spontanes, unkonventionelles Handeln Sympathien in einem Ausmaß gewonnen, von dem die Parteigrößen auf Carynga nicht einmal zu träumen wagten.

Nur eine bestimmte kleine Gruppe teilte diese Meinung nicht - und sie war bereits dabei, Maßnahmen zu treffen, die den Planeten ins Chaos führen mußten.

9. Das Verhängnis

nacht

„Bei euch war es aber echt fein, Onkel Bull!" sagte das Mädchen begeistert. „Wenn ich mal groß bin, will ich auch so ein schönes Schiff haben, und dann fliege ich ganz weit weg. Unterwegs kann ich dann immer rauf und runter sausen in dem *Alligarschaft*-das macht eine Menge Spaß!"

„Aber sicher doch, Henny", sagte Bully und zwinkerte ihrer Mutter zu. Die Kleine hatte naturgemäß nichts von dem verstanden, was Lin Roscoe während der Schiffsbesichtigung Nelda und Val Erwing erklärt hatte, aber das Schweben im Antigravschacht hatte es ihr angetan. „Du darfst auch nochmal an Bord kommen, ehe wir wieder abfliegen, und dann machen wir zusammen noch eine ganz große Sause. Zufrieden?"

„Du bist wirklich Spitze, Onkel Bull", erklärte Henny ernsthaft, während die Gruppe auf die Bodenschleuse zuing. Die Besucher waren fast drei Stunden an Bord gewesen und hatten nach dem Rundgang mit den Offizieren zusammen in der Messe gegessen. Zwischendurch hatte der Marschall ein längeres Gespräch mit dem Regierungschef geführt, sie hatten die allgemeine politische Lage und das Verhältnis Terra-Carynga erörtert. Bull hatte Erwing versprochen, sich bei Rhodan für einige materielle Verbesserungen einzusetzen, mehr konnte er im Moment nicht tun.

Diesmal gab es kein Spalier, vor dem Schiff warteten zwei große Gleiter, um die Besucher in die Hauptstadt zu bringen. Das Team des Videofunks war inzwischen abgezogen, dafür hatte sich vor dem Tower eine größere Anzahl von Hafenbediensteten eingefunden. Sie spendeten Beifall, als die Gruppe die Rampe herabkam, aber er wurde sofort lautstark von der Dixieband

übertönt, die trotz der heißen Sonne so lange gewartet hatte. Sie spielte „Alte Kameraden“, zwar auf ihre eigene Art, aber Bully summte unwillkürlich mit.

„Woher mögen die Burschen nur wissen, daß ich diesen uralten Stil gern mag?“ murmelte er vor sich hin.

„Von mir!“ meinte Nelda Jones lächelnd. „Ich habe die Geschichte des Solaren Imperiums studiert, und unter dem Material über Ihre Person war zufällig auch diese Information. Es paßte gut, daß hier bei uns wieder einmal eine Notstalgiewelle grassiert - ich brauchte nur einmal kurz bei den Musikern anzutippen, und schon waren sie mit Begeisterung dabei.“

„Danke, Miß Jones; es tut gut, statt der vielen kriegerischen Mißtöne einmal diese Klänge zu hören“, sagte der Marschall warm.

Man war übereingekommen, daß zunächst nur er und Ras Tschubai nach Carrin flogen, Roscoe und Remmert dagegen noch an Bord der FALCON blieben. Sie sollten am nächsten Morgen mit dem Gros der Besatzung nachfolgen, Quartiere für alle standen bereit. Nur einige Männer sollten Bordwache halten, alles Freiwillige, die nach jeweils 24 Stunden durch andere abgelöst wurden, so daß bei den Feiern niemand zu kurz kam.

Plötzlich löste sich ein Mann aus der Schar vor dem Tower und kam auf die Gruppe um Reginald Bull zu. Sofort sprangen ein halbes Dutzend Polizisten aus einem der Gleiter, rissen ihre Paralysatoren heraus und umringten ihn. Die Gouverneurin war blaß geworden und zog ihre Tochter schützend hinter sich, und auch Bull zog rasch seine Waffe; die Musik verstummte mit einem grellen Mißklang, und alle hielten unwillkürlich den Atem an.

„Ein Attentäter!“ sagte Val Erwing heiser. „Ich habe von Anfang an gesagt, daß es ohne umfassende Sicherheitsmaßnahmen nicht geht, aber Sie selbst waren dagegen, Nelda. Jetzt sehen Sie ...“

„Irrtum, Mister Erwing!“ unterbrach ihn der Mutant. „Ich kenne diesen Mann gut, wir waren an Bord der INTERSOLAR fast ein halbes Jahr zusammen. Ich gehe

hin, dann wird sich das Mißverständnis sehr schnell aufklären.“

„Laßt ihn wieder los!“ wandte er sich an die Polizisten, und sie gehorchten zögernd. „Klar, das ist Henning Jensen, vor drei Jahren noch Oberleutnant und Waffenoffizier auf der INTER. Was tust du jetzt hier auf Carynga, altes Haus?“

Der hochgewachsene blonde Mann, den die Abzeichen am Ärmel seiner Kombination als Hafenbeamten auswiesen, zuckte mit den Schultern.

„Pech gehabt, Ras. Eine Automatik versagte, ich stürzte in einem Antigravschacht ab und brach mir einige Knochen. Alles heilte gut, aber die Ärzte schrieben mich dienstuntauglich. Ich heuerte dann auf einer Frachter an, kam nach Carynga und traf ein nettes Mädchen. Jetzt ist sie meine Frau, und ich sitze hier wie du siehst. Dann hörte ich, daß du mit Bull hier bist und kam, um dich zu begrüßen. Den Rest hast du ebenfalls miterlebt.“

Ras Tschubai grinste breit.

„Nimm's nicht weiter krumm, die Männer haben nur ihre Pflicht getan. Vergiß es wieder, ich werde versuchen, dich zu entschädigen, ich bleibe ja einige Tage hier, und etwas Besonderes habe ich ohnehin nicht vor. Treffen wir uns also irgendwo bei einem guten Schluck, um über die gute alte Zeit zu plaudern, okay?“ Jensen nickte. „Einverstanden. Am besten bei mir, ich habe ein Haus in Carrin-Süd und für die nächsten drei Tage frei. Auch meine Frau wird sich freuen, dich zu sehen, denke ich.“

Er gab Tschubai seine Adresse, und dieser kehrte zu Reginald Bull zurück. „Ein prima Kumpel, nur eben etwas wortkarg“, erklärte er. „Ich werde ihn besuchen ...“

Seine nächsten Worte gingen im schmetternden Lärm von zwanzig Instrumenten unter. Bully faßte ihn am Arm und schob ihn auf den ersten Gleiter zu, in dem sich bereits ihr Gepäck befand. Dann besann er sich jedoch und ließ der Gouverneurin und ihrer Tochter den Vortritt; Val Erwing bestieg die zweite Maschine und flog mit den Polizisten.

„Zu meinem Haus“, wies Nelda den Piloten an und wandte sich dann an den Staatsmarschall. „Eigentlich wollten wir Sie ja mitten in der Stadt unterbringen, im Gouverneurspalast. Das erwies sich aber leider als unmöglich, obwohl wir uns alle Mühe gegeben haben. Die dafür in Frage kommenden Räume sind nicht mehr in bestem Zustand, das Gebäude ist alt und sie wurden seit 300 Jahren kaum noch benutzt. In den unteren Etagen sind neben meinem Büro noch verschiedene andere Staatsdienststellen untergebracht, die mit mir zusammenarbeiten. Dafür besitze ich aber ein Gästehaus, das dem meinen gegenüberliegt und zur Zeit ohnehin unbewohnt ist. Darin können Sie und Mister Tschubai während Ihres Aufenthalts wohnen, ich habe alles so gut wie möglich vorbereitet.“

„Danke, Miß Jones; es ist mir ohnehin lieber, wenn ich nach dem zu erwartenden Trubel...“, begann Bully, aber Henny fiel ihm erregt ins Wort.

„Oh, das ist aber schön, Onkel Bull! Dann kann ich dich alle Tage paarmal besuchen, ich laufe nur durch den Garten und bin schon da“, sagte sie strahlend. „Das darf ich doch, Mami, nicht wahr? Weißt du, ich mag den Onkel Bull schrecklich gern. Du doch auch, ja?“

„Natürlich, mein Kleines“, sagte Nelda leise, fast verlegen, und eine sanfte Röte flog über ihr Gesicht. Der Gleiter war inzwischen gestartet, letzte Musikketzen und rhythmisches Klatschen drangen in die Kabine und verstummten bald. Das Fahrzeug ließ den Raumhafen hinter sich, ging auf Südwestkurs und war zwanzig Minuten später am Ziel.

„Da ist er!“ stieß Selim Narriman gepreßt aus, und es klang wie ein Fluch. Seine Hand stach vor und deutete auf den Videoschirm, der den Marschall in Großaufnahme zeigte, als er die FALCON verließ. „Reginald Bull, Stellvertreter und engster Freund Perry Rhodans - der Mann, dessen Besuch auf Carynga unseren großen Plan aufs höchste gefährdet hat. Vermutlich wäre er ganz gescheitert, wäre nicht die *Gottheit* gerade noch zur rechten Zeit zu neuer Kraft gelangt.“ Brad Norman nickte schweigend und verfolgte wei-

ter das Geschehen auf dem Bildschirm. Der von ihm betreute Tempel war nur wenig mehr als 200 Kilometer von Carrin entfernt, er hatte den dortigen Jüngern seine Direktiven gegeben und war dann umgehend ins Domizil seines „Oberpriesters“ zurückgekehrt. Alle Gefolgsleute des Kyntyros im südlichen Teil des Kontinents waren nun informiert und bereits eifrig dabei, ihre Vorbereitungen zu treffen. Jetzt warteten die beiden Männer auf die entsprechenden Meldungen aus den weiter entfernten Regionen, in denen Sherp und Tolim, Reya Dengor und Edna Porges ebenfalls die Aufgabe hatten, ihre Anhänger zu aktivieren.

Narriman zog eine Grimasse, als er sah, daß der Polizeipräfekt von Carrin offenbar keine Maßnahmen getroffen hatte, um das Leben des hochgestellten Besuchers zu schützen.

„Das hätten wir rechtzeitig wissen sollen!“ knurrte er verbissen. „Nur ein paar Gleiter mit gut bewaffneten Männern, ein schneller Vorstoß auf den Raumhafen, und Bull wäre in unserer Gewalt gewesen! Ihn, Val Erwing und die sogenannte Gouverneurin in unserer Hand, dann hätten wir der Regierung unsere Befehle diktieren können - ganz Carynga hätte sich der Herrschaft des großen Kyntyros beugen müssen. Und das ohne all die Anstrengungen, die uns jetzt noch bevorstehen, ehe wir triumphieren können ...“

Der einst so besonnene Exo-Archäologe war gegenüber früher kaum noch wiederzuerkennen. Sein einst so geliebter Beruf bedeutete ihm nichts mehr, der magische Einfluß des Götzen und das Bestreben, diesem zu neuer Macht zu verhelfen, überlagerten alles andere. Im Vergleich mit ihm wirkte der zuvor recht impulsive Lorman jetzt fast bedächtig, obwohl auch er voll dem Bann des Kyntyros unterlag.

Doch er fuhr ebenfalls zusammen, als sich dann plötzlich ein Mann aus der Schar vor dem Tower löste und auf die Gruppe um Nelda und den Marschall zulief. „Ein Attentat!“ keuchte er erregt. „Da nimmt uns jemand die Arbeit ab - verdammt, nein, die Polizisten haben ihn schon überwältigt... Der Polizeipräfekt war

also doch nicht ganz so sorglos, wie es eben noch schien."

Selim nickte, plötzlich vollkommen ernüchtert.

„Und nicht nur das allein - wir haben den Kreuzer ganz vergessen, Brad! Seine Besatzung hat zweifellos zugesehen und hätte unsere Leute mit dem Narkosegeschütz außer Gefecht gesetzt, die Terraner reagieren in solchen Fällen sehr schnell. So gesehen war es doch gut, daß wir nichts unternommen haben, denn damit hätten wir uns nur vorzeitig verraten. Es bleibt also beim Plan des Kyntyros, er in seiner Weisheit ist allen Menschen überlegen. Hat er erst sein Lebensauge zurück, wird er unüberwindlich und der Sieg unser sein!"

Obwohl das Kamerateam schon früher auf ein Gebäude weiter rechts umgezogen war, wurde das Bild nun immer schlechter. Das Licht der Sonne schien voll auf die Hülle der FALCON, die störende Reflexe in Richtung des Towers warf. Es geschah auch nicht mehr viel, der Störenfried wurde bald wieder entlassen, und wenig später stiegen die beiden Gleiter auf und entfernten sich. Ein letzter Schwenk über die fröhlich musizierend abziehende Band und die sich rasch auflösende Versammlung, dann war die Übertragung beendet.

Die Absage aus der Sendezentrale kam, und Narriman griff nach der Fernbedienung, um das Gerät auszuschalten. Er hielt jedoch inne, als die Sprecherin dann sagte: „Wie wir erfahren haben, wird der Staatsmarschall während seines Aufenthalts in Carrin im Gästehaus der Gouverneurin wohnen. An den beiden nächsten Tagen sind einige Flüge zu den Sehenswürdigkeiten unseres Planeten geplant, über die wir natürlich ausführlich berichten werden. Am Vorabend unseres Jubiläumstages wird Reginald Bull dann im Parlament eine Rede halten und damit die Feierlichkeiten offiziell eröffnen. Dieses Ereignis werden wir ebenfalls in voller Länge ..."

Selim Narriman tippte nun auf den Sensor, und das Bild erlosch. Grübelnd blieb er noch einige Sekunden sitzen, dann sprang er auf und packte Brad Lorman am Arm; seine Augen blitzten, als er heftig hervorstieß: „Bull in Neldas Gästehaus - das ist die große Chance

für uns! Schnell, komm mit in den Andachtsraum, wir müssen die Gottheit umgehend informieren. Sie wird uns sagen, wie wir vorgehen müssen, damit unser Erfolg restlos gesichert ist."

Der „Adept" nickte begeistert und folgte ihm. Hastig legten sie ihre Priesterkleidung an, begaben sich dann in ihr „Heiligtum" und stellten sich in die Lücke zwischen den häßlichen Skulpturen. Der Oberpriester hob die Arme, um mit der üblichen Anrufung zu beginnen, die blauen Flammen in der steinernen Schale loderten heller. Augenblicklich begann auch das *kleine Lebensauge* zu strahlen, viel intensiver als je zuvor, und schon im nächsten Moment klang die magische Stimme des Götzen in ihren Hirnen auf:

Du brauchst nichts mehr zu sagen, Selim, ich weiß bereits alles! erkläre sie triumphierend. Meine Kräfte haben innerhalb kurzer Zeit eine gewaltige Steigerung erfahren, und jetzt weiß ich auch, warum. Der belebende Einfluß geht von jenem Mann aus, den ihr Reginald Bull nennt, er hat etwas bei sich, das mich in höchstem Maß stimuliert!

„Sein Zellaktivator?" flüsterte Narriman, und Kyntyros lachte lautlos und zugleich dröhnend auf.

Er ist es, mein oberster Priester. Bisher kannte ich noch nichts dieser Art, aber deine Gedanken haben alles über dieses technische Instrument ausgesagt. Nein, es ist nicht nur rein technischer Natur, das erkenne ich jetzt, es besitzt auch eine eindeutig magische Komponente. Es ist mir nun bereits sehr nahe, aber noch nicht nahe genug. Bringt es in euren Besitz und schafft es zu mir in meinen Tempel, zusammen mit meinem Lebensauge! Dann werde ich stark sein, noch viel stärker, als ich je zuvor gewesen bin, meine Macht wird sich nicht nur auf diese Welt beschränken. Sie wird hinausgreifen, immer weiter, bis sie das gesamte All beherrscht...

Die magische Mitteilung verstummte, an ihrer Stelle brach nun eine Flut von konzentrierten Impulsen auf die beiden Männer ein. Als sie danach wie aus einem Traum erwachten, fühlten sie sich dem Götzen noch um vieles stärker verbunden als je zuvor. „Gelobt sei der große Kyntyros!" murmelte Brad

Lorman verzückt. „Seine Pläne sind einfach grandios, so gewaltig, wie er selbst bald sein wird, wenn wir sie nur richtig durchführen, Selim.“

„So ist es“, bekräftigte Narriman genauso euphorisch. „Wir haben aber gute Vorarbeit geleistet, das hat uns die Gottheit bestätigt. Gehen wir, draußen ist es fast schon dunkel, die anderen werden bald hier eintreffen und müssen unterrichtet werden. Nur noch zwei Tage, dann werden die *Jünger des Kyntyros* den großen Schlag führen, aus dem sein weltweites Reich hervorgehen wird!“

„Die Leute hier auf Carynga leben gar nicht schlecht“, sagte Ras Tschubai, als er Bullys Zimmerflucht im Erdgeschoß des Gästehauses betrat. „Es gibt hier zwar eine Menge von Automaten weniger als bei uns, doch ich sehe das kaum als Nachteil an. Hier herrscht überall ein gewisser antiker Touch, den ich als durchaus angenehm empfinde, Sir.“

Der Staatsmarschall grinste leicht und bemerkte: „Soweit richtig, Ras, nur läßt es sich etwas weniger gewunden ausdrücken. Hier ist es gemütlicher als bei uns! Die Leute sind weitab vom Schuß, die neuesten Errungenschaften' unserer Technik und Mode werden ihnen nicht laufend angepriesen. Sie sind zufrieden mit dem, was ihnen ihr Planet bietet - wo findet man das heute schon noch?“

„Nicht nur zufrieden, sondern auch etwas sorglos, Sir. Sehen wir einmal von der Formlosigkeit unseres Empfangs ab - was hätte alles passieren können, wäre dieser Jensen wirklich ein Attentäter gewesen! Die paar Polizisten hätten ihn wohl kaum ernstlich daran hindern können, Sie umzubringen, und was dann?“

Bully zuckte mit den Schultern.

„Lassen Sie es gut sein, Ras, das nachträgliche Spiel mit *hätte* und *wäre* hat noch nie etwas gebracht. Ich fühle mich jedenfalls wohl hier, unsere Gastgeberin ist reizend und die Kleine ein wirklich entzückendes Ding. Im übrigen tut man doch so einiges für unsere Sicherheit, das habe ich inzwischen festgestellt. Die Umgebung ist abgesperrt, eine ganze Anzahl von Polizisten

in Uniform und Zivil patrouilliert rings um das Grundstück. Vermutlich gibt es daneben auch noch technische Sicherungen, also ...“

Die Verandatür wurde aufgerissen, und Henny Jones stürzte in den Raum. „Mami schickt mich, Onkel Bull“, verkündete sie eifrig. „Du sollst gleich zu uns rüberkommen zum Abendessen, und der schwarze Mann da auch! Es gibt gute Sachen, und ich habe schon großen Hunger - beeilt euch bitte, ja?“

„Natürlich, Henny“, sagte Bully lächelnd und strich leicht über ihr zerzaustes Haar, „wir müssen uns nur noch richtig anziehen. Lauf schon voraus und sag deiner Mami, daß wir gleich nachkommen, in spätestens zehn Minuten sind wir da.“

„Okay, Onkel Bull“, zwitscherte die Kleine und lief wieder los. Die Männer sahen ihr belustigt nach, dann aktivierte der Marschall seinen Armbandtelekom und rief die FALCON. Sekunden später erschien das Pferdengesicht Lin Roscoes auf dem kleinen Bildschirm.

„Hier an Bord alles in Ordnung, Sir“, meldete er. „Haben Sie neue Befehle für uns, können wir etwas für Sie tun?“

„Nichts dergleichen, Lin, hier ist alles in Ordnung und wir fühlen uns wohl. Die Schiffsbesatzung kann morgen früh wie vorgesehen in die Stadt übersiedeln; setzen Sie sich zuvor mit der Hafenaufsicht in Verbindung, sie wird Ihnen die nötigen Direktiven geben. Lassen Sie allen unseren Leuten 200 Solar auszahlen, damit sie in Carrin auf ihre Kosten kommen - auf mein Konto natürlich.“

„Danke, Sir“, sagte der Kommandant erfreut, und Bull unterbrach die Verbindung. Die beiden Männer legten leichte Sommerkleidung an, denn es war noch immer sehr warm, obwohl die Dämmerung inzwischen angebrochen war. Wenig später traten sie auf die Terrasse hinaus, und nun fragte der Mutant:

„Darf ich mit Ihnen hinüber zum Haus der Gouverneurin teleportieren, Sir? Ich fühle mich wieder vollkommen fit und möchte ausprobieren, ob auch in dieser Beziehung wieder alles in Ordnung ist.“ Reginald Bull stimmte zu, und im nächsten Augen-

blick standen sie hundert Meter weiter vor dem Eingang zum Hauptgebäude. Ras Tschubai nickte zufrieden, sie betraten das Haus und wurden von Nelda Jones begrüßt. Die junge Frau trug ein relativ schlicht wirkendes, aber raffiniert gearbeitetes bunt changierendes Kleid, das die Formen ihres Körpers voll zur Wirkung kommen ließ. Bullys Augen weiteten sich unwillkürlich, denn er war schließlich auch nur ein Mann, und Nelda hatte ihm vom ersten Augenblick an gefallen. Doch dann wirbelte Henny heran, faßte seine Hand und zog ihn zur gedeckten Tafel im Eßzimmer und machte sich zur Hauptperson.

Zwei Frauen mittleren Alters servierten das relativ einfache, aber außerordentlich schmackhafte Mahl mit caryngischen Spezialitäten. Sie brachten anschließend auch das Mädchen zu Bett, und Nelda Jones zog sich mit den beiden Männern in einen gemütlichen Nebenraum zurück. Dort standen Flaschen mit Wein aus den südlichen Gebieten Caryngas bereit, gedämpftes Licht und melodisch dezente Musik schufen eine Atmosphäre, die alle Probleme der Milchstraße in weite Fernen zu rücken schien. Dem paßten sich auch die Gespräche an, die sich auf vorwiegend privater Ebene bewegten, und die beiden Terraner kehrten gegen Mitternacht in gelöster Stimmung in ihr Quartier zurück.

Doch schon am nächsten Morgen war es damit vorbei. Im Auftrag Val Erwings hatten Ministerialbeamte ein umfangreiches Programm für Reginald Bull vorbereitet, das ihn und Ras Tschubai kaum noch zur Ruhe kommen ließ. Es bestand vor allem in Besichtigungstouren, die in alle Religionen des Planeten führen und ein umfassendes Bild der dortigen Verhältnisse ergaben.

Obwohl all dies noch nicht zum offiziellen Teil des Staatsbesuchs gehörte, war die Anteilnahme der Bevölkerung groß. Rasch sammelten sich überall Tausende von Menschen an, um die beiden Männer freudig zu begrüßen, und natürlich war auch stets ein Videoteam zur Stelle. Bully und Ras hatten schon unzählige Planeten gesehen und das, was ihnen Carynga zu bieten hatte, konnte sie nicht allzusehr beeindrucken.

Trotzdem absolvierten sie ihr Programm in der Haltung, die man von ihnen erwartete, lauschten geduldig den Erklärungen der diversen Experten und spendeten Lob, wo es angebracht war.

Den Abschluß bildete eine Visite in den Jones-Werken, bei der die Gouverneurin selbst die Führung übernahm. In ihnen wurde fast alles hergestellt, von Haushaltswaren bis zum Gleiter, nur war hier der Grad der Automation relativ gering. Dies und der Umstand, daß es überhaupt keine Roboter gab, verhinderten das Aufkommen von Arbeitslosigkeit, die sonst angesichts der geringen Industrialisierung unvermeidlich gewesen wäre. Es gab keinen Überfluß, aber alle hatten ihr Auskommen; Carynga hatte seine Probleme optimal gelöst, wobei allerdings die Hilfe der Erde mit ausschlaggebend war.

Am Nachmittag des zweiten Tages war es dann geschafft, und Nelda flog mit ihren Gästen zu ihrem Haus zurück. Dort wurden sie von einer ungeduldigen Henny erwartet, die sich wortreich darüber beklagte, so lange alleingelassen worden zu sein. Bully fand aber auch jetzt kaum Zeit, sich ihr zu widmen, mehr als eine Kaffeepause blieb ihm und dem Mutanten nicht. Dann mußten sie sich erfrischen und umkleiden, denn die offizielle Eröffnung der Jubiläumsfeiern stand bevor.

Sie begann mit einem Staatsakt im voll besetzten Parlamentsgebäude. Nelda Jones sprach die einleitenden Worte, ihnen schlossen sich Reden der Parteiführer an. Als letzter sprach Val Erwing, schilderte die Entwicklung des Planeten in den vergangenen fünf Jahrhunderten und betonte die Verbundenheit und Treue seiner Bewohner gegenüber Terra. Dann war Reginald Bull an der Reihe, übermittelte den Abgeordneten die Grüße Perry Rhodans und sagte alles, was bei solchen Anlässen üblich war, allerdings so kurz wie möglich. Der Staatsakt dauerte nun schon fast drei Stunden, und das war für seinen Geschmack etwas zu viel. Er sehnte sich danach, dem grellen Licht der Scheinwerfer des obligaten Videoteams zu entkommen und endlich in Ruhe eine Zigarre rauchen zu können, aber das war ihm vorerst noch nicht vergönnt.

Nelda Jones faßte sich bei ihren abschließenden Dankesworten zwar gleichfalls kurz, aber damit war noch nicht alles ausgestanden. Ein minutenlanges Beifall der Parlamentarier folgte, dann stimmte ein Chor die HYMNE AUF TERRA und SCHÖNE HEIMAT CARYNGA an. Dem folgte der Gang auf einen Balkon des Gebäudes, vor dem sich eine riesige Menschenmenge angesammelt hatte. Jubel und Beifall brandeten auf, die Gouverneurin, ihre terranischen Gäste und der Premier mußten fast eine Viertelstunde ausharren und winken. Erst dann erlöste sie das farbenprächtige Feuerwerk, das in den bereits dunklen Himmel über Carrin zischte und heulte und die Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Puh!“ machte Bully, als sie sich auf dem Rückweg befanden und langte in die Brusttasche seiner Extrauniform. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Nelda, aber ich bin jetzt wirklich bedient. Wo finde ich hier einen ruhigen Ort, an dem ich mir den Glimmstengel ins Gesicht stecken kann, ohne daß ganz Carynga zusieht?“

„Kommen Sie“, sagte die Gouverneurin lächelnd, führte ihn und Tschubai in einen Seitengang und öffnete eine Tür. „Dies ist zwar nur eine Garderobe, sie wird jetzt im Sommer aber nicht benutzt, hier wird uns also niemand stören. Ich bin selbst froh, für eine Weile ausruhen zu können, bis jetzt hat mein Amt noch nie etwas mit sich gebracht, das so anstrengend gewesen wäre.“

Diese Verschnaufpause dauerte allerdings nur ganze zehn Minuten lang. Dann mußten sie bereits wieder aufbrechen, denn auf sie wartete ein Staatsbankett im besten Hotel von Carrin, zu dem neben ihnen und dem Regierungskabinet mehr als fünfhundert Ehrengäste geladen waren. Es gab insgesamt fünfzehn Gänge, dazwischen wurden immer neue Toasts ausgebracht, und die Stimmung stieg rapide. Nelda Jones hielt sich dabei bewußt zurück, und Reginald Bull und Ras Tschubai vertrugen dank ihrer Zellaktivatoren weit mehr Alkohol als normale Menschen. So waren sie noch relativ nüchtern, als sie sich endlich entfernen konnten, ohne daß es im allgemeinen Trubel auffiel. Ein Gleiter mit

einem Polizisten am Steuer brachte sie nach Hause zurück.

Die Gouverneurin lehnte sich unterwegs gegen Bullys Schulter und lachte leise auf.

„Ich habe einen reizenden kleinen Schwips, Reg - ich darf Sie doch wohl so nennen? In einer solchen Stimmung war ich noch nie, seit... nun, ich will es lieber vergessen. Oh, hier auf Carynga versteht man sehr gut, Feste zu feiern, das eben war nur ein kleiner Anfang! Die Feiern werden drei Tage dauern, für diese Zeit ruht jede Arbeit, und auf jedem freien Platz sind Vergnügungsstände aufgebaut. Es wird unruhige Nächte geben, in Carrin wie überall wird man unser Jubiläum ausgiebig begehen, das nächste wird erst wieder in hundert Jahren sein ... Wissen Sie, daß ich Sie furchtbar gern mag, Reggie, ebenso wie meine Tochter?“

Ihr Gesicht wandte sich dem Manne zu, ihre dunklen Augen strahlten. Reginald Bull versuchte, sich gegen ihre Zauberei zu wehren, doch es gelang ihm nicht. „Mir ergeht es nicht anders, Nelda!“ flüsterte er heiser. „Verdammt, warum kann ich nicht ein anderer sein, irgendein junger Mann von dieser Welt? Dann wäre alles halb so schwer für mich.“

„Alles ist immer nur so schwer, wie man es nimmt, Reg!“ raunte die junge Frau. „Ich bin jetzt schon seit Jahren allein und habe seit meiner Scheidung keinen Mann gefunden, der mir etwas bedeutet hätte. Doch jetzt bist du gekommen, und plötzlich sieht alles ganz anders aus ...“

Bully wurde einer Antwort enthoben, denn in diesem Moment ging der Gleiter auf dem Dach des Wohnhauses der Gouverneurin nieder. Der Pilot öffnete das Verdeck, ließ seine Passagiere aussteigen, grüßte noch einmal kurz und startete dann wieder. Für einen Moment standen die drei Personen schweigend da, dann sagte Ras Tschubai:

„Erlauben Sie mir, daß ich mich formlos entferne, Sir? Es zieht mich in mein Bett und ich habe keine Lust mehr, den ganzen Weg zu Fuß zu gehen ...“

Er wartete die Entgegnung nicht ab, sondern teleportierte direkt ins Gästehaus. Hinter ihm schlug die Luft

mit einem dumpfen Laut zusammen, und Nelda Jones sah verblüfft auf die Stelle, an der der Mutant eben noch gestanden hatte. Dann lachte sie verhalten auf, nahm Bully bei der Hand und zog ihn auf das Einstiegsluk zu.

„Ras hat sehr schnell begriffen, wie man sieht! Er ist fort, dir bleibt also nur der Weg durch mein Haus - und wenn er etwas länger dauern sollte als unbedingt nötig, wird es niemand bemerken ...“

10. Die

Entführung

Der Trubel in Carrin war kaum noch zu überbieten, schon seit dem frühen Morgen ergossen sich wahre Ströme von Menschen in die Stadt. Bald schon mußte die Polizei den Luftraum und alle Straßen sperren, denn sämtliche Parkplätze waren restlos überfüllt. Die Besucher mußten notgedrungen zu Fuß gehen, aber das minderte ihre gute Laune nicht. Singende, ausgelassene Menschenmassen wogten hin und her, alle Lokale waren voll, und die improvisierten Verkaufsstände für Speisen, Getränke und den eigens für das Jubelfest produzierten Kitsch erzielten Rekordumsätze.

Die Besatzung der FALCON machte eifrig mit und genoß, in kleine Gruppen aufgeteilt, ihren Sonderurlaub. Überall, wo die Männer und Frauen in ihren Uniformen auftauchten, wurden sie augenblicklich zum Mittelpunkt, man hielt sie frei und lud sie zu privaten Feten ein. Nur Oberst Roscoe hielt sich diesem Treiben fern, er hatte freiwillig auf den Aufenthalt in der Stadt verzichtet und war an Bord seines Schiffes zurückgekehrt. Zusammen mit einem durch das Los bestimmten Techniker, der aber nach jeweils zehn Stunden von einem anderen abgelöst wurde, wachte er in der Schiffszentrale.

Bully und Ras Tschubai schliefen an diesem Morgen lange, für sie gab es an diesem Tag keine offiziellen Verpflichtungen. Spät erst fanden sie sich zum Frühstück in Neldas Haus ein, aber danach war es mit ihrer Ruhe vorbei. Der Störenfried war natürlich Henny, die nicht eher Ruhe gab, bis sich ihre Mutter und die beiden Terraner bereitfanden, mit ihr in die Stadt zu fliegen. Ihre Erzieherin hatte frei, sie aber wollte unbe-

dingt „auf den Rummel“, und die Erwachsenen gaben ihrem Drängen nach.

Ein Polizeigleiter holte die vier Personen ab und brachte sie zum Rhodan-Platz im Zentrum von Carrin. Dieser hatte sich inzwischen tatsächlich in einen großen Rummelplatz verwandelt, auf dem es alle nur denkbaren einschlägigen Attraktionen gab. Nelda Jones und die beiden Männer hatten sich so unauffällig wie möglich gekleidet und schafften es wider Erwarten auch, unerkannt zu bleiben.

Das war jedoch insofern von Nachteil, daß man ihnen nirgends den Vortritt ließ. Der Strom der dichtgedrängten Menschen trieb sie hin und her, und besonders vor den Raumschiff-Scootern, auf Terra längst vergessenen altertümlichen Karussells und ähnlichen Belustigungen für Kinder gab es lange Wartezeiten. So ging es bereits auf den Abend zu, als der Erlebnishunger des Mädchens endlich gestillt war. Zum Abschluß erstand Bully für sie noch eine halb lebensgroße Figur seines zweitbesten Freundes Gucky aus Plüsch, und Henny jauchzte freudig auf.

„Oh, der ist aber wirklich lieb und nett, den nehme ich nachher gleich mit ins Bett! Danke, Onkel Reg.“

„Wenn du wüßtest...“, murmelte der Marschall, setzte sich an die Spitze der Gruppe und pflügte sich bis zur Polizeistation durch, die in einer Seitenstraße lag. Der diensthabende Leutnant erkannte ihn sofort wieder, salutierte und stieß dann einen langen Seufzer aus.

„Ich habe kaum noch daran geglaubt, Sie alle gesund wiederzusehen, Sir! Zur Zeit ist hier in Carrin wirklich der Teufel los, es ist uns trotz der Verstärkungen von außerhalb unmöglich, die Lage auch nur halbwegs im Griff zu behalten. Nicht, daß die Leute etwa böse wären, bisher hat es nirgends wirklichen Ärger gegeben. Sie sind nur restlos außer Rand und Band, und wenn sie später erst noch ihr Quantum Alkohol im Leib haben...“

„Schnapsleichen sind nach ihrem Erwachen meist um so zahmer“, meinte Bully grinsend und klopfte ihm auf die Schulter. „Morgen sieht bestimmt alles schon wieder besser aus.“

Im Innenhof stand ein Gleiter für sie bereit, und knapp zwanzig Minuten später landeten sie wieder vor dem Haus der Gouverneurin. Nelda Jones warf einen Blick auf ihre Tochter, nickte und bemerkte lächelnd: „Henny ist reif fürs Bett, der Trubel war zuviel für sie. Heut abend muß ich sie selbst versorgen, ich habe Jody und Vera bis morgen früh Urlaub gegeben. Auch das Abendessen ...“

„Mit mir brauchen Sie heute nicht zu rechnen, Miß Jones“, warf Ras Tschubai ein. „Ich werde nur duschen und mich umziehen, dann verschwinde ich, um Henning Jensen zu besuchen. Oder haben Sie etwas dagegen, Sir?“

„Warum sollte ich?“ meinte Reginald Bull scheinheilig. Er wußte sehr wohl, daß dem Mutanten sein langes Ausbleiben in der letzten Nacht nicht verborgen geblieben war und daß Ras daraus den richtigen Schluß gezogen hatte. „Machen Sie sich nur einen gemütlichen Abend mit ihrem Freund von der INTERSOLAR, ich bin der letzte, der Sie daran hindern möchte. Sollte ich Sie wieder Erwarten doch brauchen, rufe ich Sie über Armbandtelekom, okay?“

„Danke, Sir“, sagte Tschubai, verneigte sich leicht vor der jungen Frau und entfernte sich in Richtung Gästehaus. Bully blieb zurück, Henny sah aus kleinen Augen zu ihm auf und erklärte erschöpft:

„Ich gehe jetzt gleich ins Bett, Onkel Reg, ich habe gar keinen Hunger mehr. Gucky ist auch schon ganz müde, wir beide werden ganz lange schlafen, bis die Sonne wieder scheint.“

„Dann gute Nacht, Kleines“, sagte der Marschall lächelnd und strich leicht über ihr Haar. „Bis nachher also, Nelda - wird eine Stunde reichen? Okay, ich komme dann zu dir.“

Brad Lorman preßte sich tief in die Hecke hinter dem Gitterzaun, als er den Schritt eines patrouillierenden Polizisten von rechts nahen hörte. Es war nun schon vollkommen dunkel, und seine Gestalt in der schwarzen Kombination verschmolz förmlich mit dem dichten Geäst, und Edna Porges folgte seinem Beispiel. So ver-

harrten beide atem- und regungslos, bis die Schritte des Bewachers verklungen waren, dann raunte Lorman:

„Los, weitermachen, Mädchen. Dieser Tschubai ist verschwunden, und damit tut er uns einen wirklich großen Gefallen; er mit seinen Teleporterfähigkeiten hätte uns leicht entkommen können, und dann wäre vermutlich das ganze Unternehmen gescheitert. Wie sieht es aus, gibt es viele Sperren, und welcher Art sind sie?“

Die junge Frau drückte einige Tasten an dem kleinen Kästchen, das sie mit sich führte, und verglich die Werte auf den schwach glimmenden Anzeigen mit ihrer ersten Messung. „Es ist überhaupt nur eine, aber die hat es in sich“, flüsterte sie. „Es handelt sich um einen regelrechten Käfig aus Infrarotstrahlen, der über dem gesamten Grundstück mit den beiden Häusern liegt. Die einzelnen Strahlen sind zwar nur dünn, aber sie wandern laufend hin und her, im Rhythmus von nur einer Viertelsekunde. Zwischen ihnen kommt nicht einmal ein Vogel durch, ohne daß Alarm ausgelöst wird.“

Der Mann schnaufte unterdrückt auf.

„Dagegen kommen wir so nicht an, ein Energieschirm könnte nicht wirkungsvoller sein. Die Gegend wimmelt nur so von Polizisten mit und ohne Uniform, und sie haben zweifellos Anweisung, zuerst zu schießen und dann erst zu fragen! Dann bleibt uns also nichts weiter übrig, als die Energieversorgung ...“

Er verstummte, denn schon nahte die nächste Wache und zwang die beiden in ihre Deckung zurück. Auch dieses Mal wurden sie nicht entdeckt, sie warteten ab, bis der Mann weit genug entfernt war, und huschten dann hinüber in die kleine Parkanlage, die sich jenseits der Straße befand. Die sonst übliche Beleuchtung war abgeschaltet, vermutlich, um die Meßgeräte der Polizei nicht zu irritieren, aber das konnte den *Jüngern des Kyntyros* unter diesen Umständen nur recht sein. Brad Lorman wartete ab, bis sie ungefähr zweihundert Meter zurückgelegt hatten, dann führte er ein Mikrofon an seine Lippen und sagte leise, aber deutlich:

„Fledermaus ruft *Nest*: Nichts zu machen, Leute, unser Gleiter ist defekt! Wir können unser Picknick also nicht wie vorgesehen abhalten, sondern müssen notgedrungen die Alternativlösung wählen. Die Fete findet also in erweitertem Kreis statt, Beginn in genau einer halben Stunde - und bringt genügend *Getränke* mit! Verstanden?“

„Nest spricht“, kam es gedämpft zurück, die Stimme gehörte Krom Sherp. „Etwas in dieser Art haben wir bereits vermutet, euer altes Vehikel streikt ja immer zum ungeeigneten Zeitpunkt. Macht euch also auf die Socken zu uns, den Weg kennt ihr ja; anschließend begeben wir uns zusammen zum Treffpunkt. Unsere Clique hat alles vorbereitet, ich kann euch einen aufregenden Abend versprechen. Okay?“ „Wir kommen“, sagte Brad Lorman und schaltete ab. Gespräche dieser Art wurden in Carrin täglich zu vielen Hunderten geführt, sie gingen über einen besonderen Privatfunkkanal. Es gab nicht nur in dieser Stadt, sondern überall auf dem Planeten Leute mit besonderen Ambitionen, denen ein normaler Anruf über Telekom viel zu simpel war. Sie hatten sich eigene Funkgeräte gebastelt, die eine bestimmte Stärke nicht überschreiten durften, aber durch gewisse Tricks immer wieder „hochgetrimmt“ wurden. Dabei war es zu einer Bildung vieler kleiner Cliquen gekommen, von denen jede die anderen zu überbieten suchte und sich Phantasienamen und ein eigenes Vokabular zugelegt hatte. Diesen Umstand nutzten nun die Abhänger des Götzen aus, und es kam ihnen gelegen, daß während der Feiern die Frequenz kaum benutzt wurde. Die Polizei wiederum hatte anderes zu tun, als sich um diese „Spinner“ zu kümmern, mit deren Geräten jedoch eine Kommunikation bis zu zwanzig Kilometer möglich war.

So weit brauchten Edna Porges und Brad Lorman aber nicht zugehen. Sie verließen den kleinen Park, machten zwar vorsichtshalber noch einige Umwege, trafen jedoch schon nach zehn Minuten beim „Nest“ ein. Dieses befand sich auf einem Baugelände, auf dem während der Jubiläumsfeiern natürlich niemand an

Arbeit dachte. Es lag dunkel und verlassen da, aber im Schutz der Lagergebäude standen zwei Gleiter, die mit den Emblemen und Signalanlagen der Polizei von Carrin versehen worden waren. Außerdem hatte man sie mit jeweils zwei schweren Kombistrahlern bestückt, und in den Cockpits saßen „Gläubige“, die früher in der Solaren Flotte gedient hatten, für ihre Aufgabe also hervorragend geeignet waren.

„Alles in Ordnung“, sagte Xand Tolim, als sich die beiden anderen „Adepten“ bei ihm einfanden. „Unsere Leute sind auf ihren Posten, ich habe sie sofort verständigt, als euer Anruf kam. Der große Knall wird in exakt siebzehn Minuten erfolgen, die gesamte Gegend rings um Nelda Jones' Anwesen wird für mindestens zehn Minuten ohne jede Stromzufuhr sein! Soweit hat man bei der Polizei natürlich nicht gedacht, die Infrarotstrahler werden aus dem normalen Netz gespeist.“

„Das ist aber noch längst keine Garantie für das Gelingen unseres Unternehmens“, wandte Brad Lorman ein. „Die Wachen bestehen aus ausgesuchten Männern, sie werden sofort Verdacht schöpfen, wenn ausgerechnet dort die Energie ausfällt.“

Tolim grinste in alter Überheblichkeit.

„Sollen sie doch! Um so erleichterter werden sie sein, wenn dann rasch jemand auftaucht, um ihnen ihre Verantwortung abzunehmen - und das werden *wir* sein, in diesen beiden Fahrzeugen! Los, steigt ein, wir müssen rechtzeitig starten und zuschlagen, ehe auf der Gegenseite jemand reagieren kann. Gleichzeitig erfolgt auch die Aktion zur Befreiung des *Lebensauges* -es wird wieder seinen Platz in der Stirn des Kyntyros erhalten, und dann wird die Herrschaft der *Gottheit* über Carynga endgültig sein ...“

Lorman nickte stumm, denn er kannte den „großen Plan“ zumindest in seinen Umrissen. Selim Narriman war bereits am Tage zuvor zu dem Tempel auf dem Sumpfkontinent geflogen, und das Gros seiner dreitausend Jünger war, unauffällig auf verschiedenen Umwegen, ebenfalls bereits dorthin unterwegs. Die Abwesenheit dieser kleinen und obendrein weit verstreuten Gruppe konnte in dem allgemeinen Trubel

überhaupt nicht auffallen. Ging jedoch alles glatt, würden sie als vollwertige Adepten die Kadertruppe bei der Machtübernahme des Götzen sein.

Schweigend wartete ein Dutzend Männer und Frauen in den beiden Fahrzeugen, die Minuten schienen sich zu Ewigkeiten zu dehnen. Doch dann kam der erlösende Anruf, der nur aus drei nichtssagenden Worten bestand - die Voraussetzungen für den entscheidenden Schlag waren gegeben, nun begann ihr Einsatz für den großen Kyntyros.

Die Gleiter starteten mit Vollschieb, die Polizeiblinklichter auf ihren Kuppeln begannen zu rotieren, Sirenen gellten kreischend auf. Kaum jemand hörte sie, die Bewohner dieses Vororts befanden sich fast vollzählig in der City, um dort ausgelassen zu feiern, und das Verhängnis nahm ungehindert seinen Lauf.

Nelda Jones hatte das Abendessen selbst zubereitet, und es hatte Reginald Bull vorzüglich geschmeckt. Nun saßen beide draußen auf der Gartenterrasse und unterhielten sich leise, in ihren Gläsern perlte ein erlesener Carynga-Sekt.

Es war ein Abend wie aus dem Bilderdorfbuch: die Luft war angenehm abgekühlt und fast still, nur zuweilen bewegte ein Windhauch die Blätter der exotischen Bäume und Büsche im Garten. Der Himmel war fast schwarz, nur wenige Sterne waren hier sichtbar, aber dafür schob sich nun einer der beiden kleinen Monde wie ein funkelnder Kristall am Firmament empor. Irgendwo im Gras zirpten Insekten, aus dem Wohnzimmer fiel gedämpftes Licht und übergießte die beiden Menschen mit seinem milden Schein. Aus einem Lautsprecher drang leise Musik und rundete die Szene zu einem wahren Idyll ab.

Es war fast zu schön, beinahe schon kitschig, aber Bully genoß diesen Abend sehr intensiv. Sicher, auch zu Hause am Goshun-See konnte er es sich ähnlich gemütlich machen, aber Terrania-City war zu nahe; die Gedanken kamen nicht zur Ruhe, irgendwann schob sich immer wieder die harte Realität schlechter Nach-

richten aus einem Teil der Milchstraße in den Vordergrund. Hier fehlte dies alles, es gab nur wenige Informationen von *draußen*, und meist trafen sie erst mit großer Verspätung ein. Dafür gab es Nelda, und sie war eine in jeder Hinsicht bemerkenswerte Frau ...

Plötzlich verstummte jedoch die Musik, und zugleich erlosch im Haus das Licht. Bull legte seine Zigarre weg, erhob sich und fragte: „Wo finde ich die Kontrolltafel, Liebes? Ein ernsthafter Defekt dürfte es kaum sein, ich werde das schnell wieder ...“

Er unterbrach sich, denn nun klangen ringsum laute Rufe auf, in die sich die Schritte laufender Männer mischten. Natürlich wußte der Marschall, daß sie von den Bewachern stammten, wenn er diese bis dahin auch noch kaum zu Gesicht bekommen hatte, und ihre offenbare Aufregung gab ihm zu denken. Hatte sie etwas mit dem Stromausfall zu tun - betraf dieser nicht nur das Haus, sondern hatte zugleich auch die Sicherungsmechanismen lahmgelegt?

„Sollte es da jemand auf uns abgesehen haben?“ murmelte er, aber die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Ganz ausgeschlossen, Liebster! Bei uns gibt es keine subversiven Elemente, die dafür in Frage kämen, und Agenten fremder Mächte schon gar nicht. Alles wird sich als harmlos herausstellen, glaube mir.“

Inzwischen war draußen eine Anzahl von Handscheinwerfern aufgeblitzt, dann wurde das Gartentor geöffnet, und ein Polizeioffizier kam im Laufschrift auf die Veranda zu. „Begeben Sie sich bitte ins Haus und verschließen Sie sämtliche Ausgänge!“ keuchte er. „Wir werden alles tun, um Sie zu schützen, bis Verstärkung eintrifft.“

„Was ist eigentlich passiert?“ erkundigte sich Bully.

„Wir bekamen eben die Funknachricht, daß mehrere Männer in die Verteileranlage für diesen Bezirk eingedrungen sind - sie haben alle Apparaturen darin durch Strahlbeschuß zerstört, einschließlich der Reservesysteme! Wir haben totalen Stromausfall und fürchten, daß diese Aktion nur der Auftakt für einen Anschlag auf Sie ... ah, da kommt die Verstärkung bereits! Sie

sollten aber trotzdem ins Haus gehen, man kann nie wissen, Sir.“

„Schon gut“, sagte Bull, und der Mann hastete wieder davon. Von der Stadt her jagten zwei Gleiter mit heulenden Sirenen heran, hielten auf das Haus der Gouverneurin zu und stoppten kurz davor abrupt. Sie blieben mittels Antigrav in etwa zwanzig Meter Höhe auf der Stelle hängen, und dann dröhnte ein Lautsprecher auf:

„Achtung, an alle! Die Gruppe, die den Anschlag auf den Verteiler durchgeführt hat, konnte unerkannt entkommen. Vermutlich handelt es sich bei ihnen um gefährliche Verrückte, sie haben dabei drei Männer getötet, schrecken also offenbar vor nichts zurück. Unter diesen Umständen kann die Sicherheit der Gouverneurin und des Marschalls hier nicht mehr gewährleistet werden. Wir sollen sie auf Befehl des Polizeipräfekten umgehend an Bord nehmen und zur Zentrale bringen.“ Die Fahrzeuge schalteten ihre Scheinwerfer ein und leuchteten Haus und Garten aus, dann senkte sich eines langsam zum Boden hinab. Es landete dicht vor der Terrasse, das Einstiegsluk klappte auf, und eine Stimme drängte: „Kommen Sie herein, schnell! Wir haben nicht viel Zeit, und zusätzliche Leute können wir nicht abstellen, dafür ist in der Stadt zuviel Tumult.“

Bully hielt schützend die Hand über die Augen, konnte den Sprecher im grellen Scheinwerf erlicht aber nur undeutlich erkennen. „Nicht ganz so hastig“, wehrte er ab, „ein paar Minuten werden Sie schon noch warten müssen. Die Tochter von Miß Jones ist noch im Haus, wir können sie unmöglich allein hier zurücklassen. Hol sie heraus, Nelda, sie wird bei dem Lärm ohnehin aufgewacht sein ...“

„Ganz ausgeschlossen!“ unterbrach ihn die Stimme aus dem Gleiter entschieden. „Ich habe den eindeutigen Befehl, Sie schnellstens in Sicherheit zu bringen, und daran halte ich mich auch. Hier gibt es genügend Leute, die sich um die Kleine kümmern können, sie wird so bald wie möglich zu Ihnen gebracht.“

Der das Wachkommando befehligende Leutnant war inzwischen mit einer Gruppe seiner Männer herange-

kommen. „Wir übernehmen das, Sir“, sagte er beruhigend, „ein kleiner Gleiter steht ganz in der Nähe. Machen Sie sich also keine Sorgen, Miß Jones; wir Polizisten wissen auch mit Kindern umzugehen, ich habe selbst drei.“

Bull zögerte trotzdem, aber nun legte Nelda die Hand auf seinen Arm. „Komm, beeilen wir uns, hier geht es vor allem um deine Person. Dir darf nichts geschehen, und Henny wird bestimmt gut betreut, bis sie wieder bei uns ist.“

„Hätten wir sie gleich geholt, anstatt zu diskutieren, könnten wir jetzt schon mit ihr unterwegs sein!“ murzte der Marschall, gab dann jedoch nach und bestieg die Maschine. Die junge Frau folgte ihm in den dunklen Passagierraum, das Luk schloß sich, und schon im nächsten Augenblick hob das Fahrzeug ab. Es gesellte sich zu dem anderen, und dann geschah etwas, das Bully alarmiert und verstört zusammenfahren ließ.

Das charakteristische Zischen schwerer, auf Paralyse geschalteter Kombistrahler klang auf! Die Besatzungen der Gleiter bestrichen damit systematisch die beiden Häuser und ihre Umgebung, im Licht der noch immer brennenden Scheinwerfer war zu sehen, wie unten die Polizisten zusammensackten. Einige rannten davon, gingen zwischen den Büschen und Bäumen in Deckung, und dann zuckten Strahlschüsse zu den Fahrzeugen hinauf.

Sie waren jedoch schlecht gezielt, und die Schützen verrieten damit ihren Standort selbst. Sekunden später hatten die lähmenden Emissionen auch sie erfaßt, die schwache Gegenwehr erstarb, doch die Schützen der Gleiter feuerten auch jetzt noch weiter. Tolim wollte ganz sicher sein, daß niemand übrig blieb, der die Zentrale in Carrin alarmieren konnte. Die Paralyse mußte mindestens bis zum frühen Morgen vorhalten, und bis dahin war alles gelaufen ...

Reginald Bull überwand seine Schrecksekunde rasch. „Eine Falle!“ schrie er und stürzte sich auf die schemenhaft erkennbaren vier Personen im Hintergrund der Kabine. Doch er war waffenlos, und mit den bloßen Fäusten kam er gegen die Übermacht nicht an.

Er landete zwar einige Treffer, wurde dann aber von starken Armen umklammert und gab schließlich zähneknirschend die nutzlose Gegenwehr auf.

„Sehr vernünftig, Herr Staatsmarschall“, sagte die spöttische Stimme Krom Sherps. „Sie sollten sich auch weiter ruhig verhalten, in Ihrem sowohl wie in unserem Interesse. Denken Sie immer daran, daß auch Miß Jones in unserer Gewalt ist, und sie ist längst nicht so widerstandsfähig wie Sie!“

Nelda stand noch immer vor dem Einstiegsluk und hielt sich mit zitternden Händen an einem Griff fest. Ihr waren im Gegensatz zu Bully derartige Szenen fremd, es fiel ihr schwer zu begreifen, daß die angeblichen Polizisten in Wirklichkeit Entführer waren. Die Schützen an den Bordwaffen hatten inzwischen ihr Werk vollendet, die Blinklichter und Scheinwerfer wurden ausgeschaltet. Nun nahmen beide Gleiter Fahrt auf, wurden rapid beschleunigt und schossen durch die Nacht davon.

„Was hat das alles zu bedeuten, Reg?“ fragte die junge Frau schließlich leise, und Bully lachte grimmig auf.

„Alles ganz harmlos - so hast du es doch vor ein paar Minuten noch ausgedrückt, nicht wahr? Hier auf Carynga scheint aber doch so einiges vorzugehen, von dem die Behörden nichts wissen, und bisher bin ich auch nicht klüger als sie. Vielleicht klären uns unsere freundlichen Gastgeber darüber auf, wenn ich ihnen zusage, mich vorläufig still zu verhalten?“

„Das können Sie haben, Mister Bull“, kam Xand Tolims Stimme vom Cockpit her aus dem Lautsprecher an der Decke. „Sie beide befinden sich jetzt in der Hand der *Jünger des Kyntyros*, des wahren Herrn von Carynga! Wir entdeckten seinen Tempel drüben auf New Africa, er erwachte aus äonenlangem Schlaf, und der Glanz seines Lebensauges erleuchtete uns. Bis jetzt war es uns jedoch noch nicht vergönnt, auch breite Kreise der Bevölkerung für uns zu gewinnen - aber das wird sich jetzt ändern, nachdem Sie unser Gefangener sind! Die Strahlung Ihres Zellaktivators hat schon aus der Ferne dem großen Kyntyros neue Kraft gegeben. Nun bringen wir dieses Gerät zugleich mit seinem Le-

bensauge hinüber in seinen Tempel; in wenigen Stunden werden beide in seinem Besitz sein, und dann wird seine magische Gewalt sich potenzieren und unüberwindlich sein!"

„Götzenspuk - und das in unserer Zeit?" ächzte Reginald Bull fassungslos. Im nächsten Augenblick schien er zu explodieren, fuhr hoch, und seine Fäuste begannen zu wirbeln. Im schwachen Mondlicht, das durch die Glassitkuppel einfiel, sah er gerade genug, um seine Gegner zu erkennen, aber das genügte ihm. Zwei von ihnen gingen zu Boden, ohne selbst zu einem Schlag gekommen zu sein, und nun stürzte er sich auf den dritten, ungeachtet der Strahlpistole, die dieser aus seinem Gürtel riß. Ein schneller Dagorgriff, den er von seinem Freund Atlan gelernt hatte, dann flog dieser Mann durch die Luft und die Waffe befand sich in seiner Hand.

Doch sie nützte ihm nichts mehr - von der Seite her krachte ein harter Gegenstand an seine linke Schläfe und löschte sein Bewußtsein augenblicklich aus.

Die zweite „heiße Nacht" in Carrin übertraf die erste noch um viele Längen. Jeder der vielen hunderttausend Menschen, die in die Stadt geströmt waren, versuchte sich nach Kräften zu amüsieren, in allen Lokalen herrschte Hochbetrieb. Viele ambulante Händler machten das Geschäft ihres Lebens, denn man riß ihnen die Speisen und Getränke förmlich aus der Hand. Nicht anders ging es auf den Rummelplätzen zu, das normale Leben schien überall in den Hintergrund gedrängt. Polizei und Sanitätskräfte waren trotz der Verstärkungen hoffnungslos überfordert, ein Einsatz jagte den anderen, und das schon vom frühen Abend an.

Die Beamten in der Präfektur wurden für kurze Zeit aufgeschreckt, als eine verstümmelte Funkmeldung über den Anschlag auf einen der Energieverteiler im Norden der Stadt eintraf. In diesem Bezirk lag aber sowohl das Haus der Gouverneurin mit ihren illustren Gästen, wie auch die Universität mit dem kostbaren Juwel, beides Orte, die exponiert und gefährdet waren.

Der Polizeipräfekt wurde eiligst informiert, als er aber in der Zentrale eintraf, war der Alarm bereits wieder abgeblasen.

Neue Meldungen besagten, daß Reservesysteme die Energieversorgung dieses Distrikts übernommen hätten, die Leiter beider Wachkommandos hatten mitgeteilt, daß bei ihnen alles ruhig geblieben wäre. Alle diese Informationen waren gefälscht und stammten von Anhängern der Kyntyros-Sekte, aber niemand machte sich die Mühe, sie nachzuprüfen. Die Funkstation der Präfektur war nicht weniger überlastet als die Beamten im Außendienst, und der Präfekt war froh, in sein Haus zurückkehren zu können, denn auch dort ging es hoch her.

Von all diesem Geschehen ahnte Ras Tschubai nichts. Sein Freund, der frühere Offizier der INTER-SOLAR hatte eine Dienstwohnung in der Nähe des Raumhafens, und dort war von dem in der Stadt herrschenden Trubel nichts zu bemerken. Der Mutant überwand die Entfernung im Sprung und stellte zufrieden fest, daß seine Fähigkeiten wieder in vollem Ausmaß zurückgekehrt waren. Das Hafenviertel war nur klein, er hatte keine Mühe, das Haus seines Bekannten zu finden, den er zuvor über Telekom von seinem Kommen unterrichtet hatte.

„Schön, daß du kommst", sagte Henning Jensen und schüttelte ihm die Hand. „Mir selbst liegt nichts am Feiern, habe heute freiwillig Dienst gemacht. Die drei Frachter wollten weg, sie waren von Welten des Shomona- Ordens. Merkwürdige Leute mit puritanischer Religion. Waren schwer gekränkt, als der Hafenmeister sie auf unsere Festlichkeiten hinwies. Jedes Vergnügen scheint für sie Sünde zu sein, und Terra mögen sie auch nicht sehr. Jetzt sind sie weg, die FALCÖN liegt allein da draußen. Komm, mach's dir gemütlich, Nadia muß jeden Augenblick erscheinen. Sie bringt eben den Kleinen ins Bett, das Essen steht schon im Herd."

Ras Tschubai grinste, denn das war die längste Rede, die er je von Jensen gehört hatte. Nadia erwies sich als das genaue Gegenteil ihres Mannes, sie war klein und

mollig, dunkelhaarig und lebhaft. Sie überschüttete Ras mit Fragen, die er geduldig beantwortete, und bestritt im Anfang die Unterhaltung fast allein. Erst nach dem Essen und der zweiten Flasche Wein taute auch Henning auf, und die beiden Männer sprachen über ihre gemeinsamen Erlebnisse an Bord der INTERSO-LAR. Dann folgten die Ereignisse aus der seitdem vergangenen Zeit, wozu Tschubai den weitaus größeren Anteil beitrug. Darüber vergingen fast fünf Stunden, dann sah der Mutant auf seinen Chrono und erhob sich.

„Für heute reicht es wohl, Nadia hat schon ganz kleine Augen. Machen wir also für jetzt Schluß, Henning; ich besuche euch in den nächsten Tagen noch einmal, wir bleiben ja noch eine Weile hier.“

Er verabschiedete sich, blieb dann aber vor dem Haus stehen und überlegte. Der Wein von Carynga war gut, aber für seinen Geschmack etwas zu süß, deshalb hatte er sich beim Trinken zurückgehalten. Er hatte nun Verlangen nach etwas anderem - nach einem guten alten Whisky mit Soda, doch den gab es im Gästehaus der Gouverneurin auch nicht. Wohl aber an Bord der FAL-CON, und die war nur wenige hundert Meter entfernt ...

„In Bullys Kabine! Ein paar Flaschen hat er immer dabei, wenn er auf solche Reisen geht, aber im Moment bevorzugt er andere Genüsse“, überlegte Ras amüsiert. „Vermutlich wird er es gar nicht merken, wenn ich ihm etwas davon abstaube, und so nebenbei kann ich auch mal in der Zentrale vorbeischaun. Roscoe opfert sich dort für seine Besatzung auf - ein kleiner Schluck zur Aufmunterung wird ihm bestimmt guttun!“

Er ging weiter, bis die Silhouette des Kreuzers zu sehen war, konzentrierte sich kurz und teleportierte in die Kabine Reginald Bulls. Dort fand er auch, was er suchte, nahm neben der halben Flasche Scotch auch den Siphon mit und begab sich in die Kommandozentrale. Dort hielt zusammen mit Oberst Roscoe der weibliche Sergeant Sarah Mandel Wache, und beide sahen überrascht auf, als er eintrat.

„Fein, daß Sie auch an uns denken, Mister Tschubai“, sagte Lin Roscoe und entblößte erfreut sein Pferdege-

biß. „Man kommt sich doch etwas verloren vor, wenn man hier so herumsitzt, während in der Stadt alle anderen feiern. Doch Dienst ist eben Dienst...“

„... und Schnaps ist Schnaps“, ergänzte der Mutant. „Holen Sie uns ein paar Becher, Sarah, es steht nirgends geschrieben, daß der Genuß von Alkohol für Freiwillige im tiefsten Frieden verboten ist. Oder mögen Sie keinen Whisky?“

Sarah Mandel mochte ihn ebenso wie der Kommandant. Sie tranken ruhig und genußvoll, aber als Ras nachschenkte, winkte der Oberst ab.

„Nachher, Mister Tschubai, jetzt müssen wir die vorgeschriebene Routinekontrolle durchführen. Sie wird zwar nichts über den mehr oder weniger erhöhten Alkoholspiegel im Blut unserer Leute aussagen, aber wenigstens feststellen, ob ihre Armbandtelekome noch in Ordnung sind.“

Er sagte es strenger, als es die Situation erforderte, und Ras Tschubai lächelte verstohlen. Seine Miene wurde jedoch schlagartig ernst, als die junge Frau, die vor den Funkmeßgeräten Platz genommen hatte, gleich darauf sagte:

„Allgemeine Kontrolle positiv - außer der von Staatsmarschall Bull! Das Echo seines Armbandgeräts kommt zwar an, aber es ist erheblich schwächer als alle anderen, gerade so, als wäre er viel weiter von uns entfernt. Was halten Sie davon, Kommandant?“

Lin Roscoe kniff die Brauen zusammen. „Das gefällt mir gar nicht - begeben Sie sich in die Funkzentrale, Sarah, und nehmen Sie mit den dortigen stärkeren Instrumenten eine Nachkontrolle vor.“

Die Funkspezialistin nickte und verließ den Kommandoraum. Kaum zwei Minuten später meldete sie sich über Interkom, und ihre Stimme klang alarmierend, als sie nun erklärte: „Von hier aus erhalte ich kein anderes Ergebnis, Kommandant! Alle Instrumente funktionieren einwandfrei, und ihre Angaben nach befindet sich der Marschall nicht mehr in Carrin, sondern an einem Ort, der mindestens 2 000 Kilometer von hier entfernt ist...“ „Unmöglich!“ entfuhr es dem Oberst, und sein Ge-

sieht zeigte den Ausdruck offener Ratlosigkeit. „Wo sollte er denn hingeflogen sein ... hat er zu Ihnen etwas davon gesagt, daß er heute noch weg wollte, Mister Tschubai?“

„Nichts dergleichen; im Gegenteil, er war von Miß Jones zum Essen eingeladen, beide wollten den Abend zu Hause verbringen. Machen wir die Probe noch einmal, Sarah, mit beiden Anlagen gleichzeitig.“

Das Ergebnis blieb jedoch dasselbe, und Ras kratzte sich unruhig das wollige Haar. „Natürlich kann es auch sein, daß sein Telekom einen Defekt hat - hm, dann hat es auch wenig Sinn, ihn darüber anzurufen. Irgend etwas müssen wir aber tun, hinspringen möchte ich jedoch aus bestimmten Gründen nicht... Dann bleibt uns wohl nur der Weg über den Haustelekom der Gouverneurin, die Nummer weiß ich zum Glück. Es ist zwar schon reichlich spät, aber Bully wird Verständnis dafür haben, wenn er hört, was es hier gibt.“

Die Verbindung zum Fernmeldecomputer in Carrin kam sofort zustande, der Ruf kam auch in Neldas Haus an, aber dort meldete sich niemand. Bis dahin hatte Ras Tschubai die Sache noch nicht übermäßig ernst genommen, doch nun begann er sich Sorgen zu machen. Reginald Bull war schließlich nicht irgend jemand, sondern Rhodans Stellvertreter und engster Freund. Wenn ihm hier auf Carynga etwas zustieß ...

„Ich werde nachsehen“, sagte Ras und teleportierte.

11.

Die Macht des Götzen

Es dauerte fast eine Stunde, bis Bully wieder zu sich kam. Mühsam öffnete er die Augen, sein ganzer Schädel dröhnte, und in der Schläfe pochte ein dumpfer Schmerz. Doch schon nach Sekunden wußte er wieder, was zuvor geschehen war. Er wollte hochfahren, aber kräftige Hände hielten ihn fest. Im diffusen Mondlicht erkannte er die Gestalten von vier fremden Männern, die den Sitz umgaben, auf den man ihn gehoben hatte. Zwei Kombistrahler zielten auf ihn und unterbanden jeden Versuch zu neuer Gegenwehr von vornherein.

„Wie geht es dir, Reg?“ fragte Neldas besorgte Stimme von der anderen Seite der Kabine her. Der Marschall lachte grimmig auf und ignorierte die Schmerzwelle, die ihn daraufhin durchfuhr.

„Prächtig, mein Mädchen! Ich würde liebend gern gewissen Leuten die Glieder verknoten, wenn man mich nur ließe. Hat man wenigstens dir nichts getan?“

„Halten Sie uns wirklich für Unmenschen, Bull?“ fragte Krom Sherp vorwurfsvoll. „Wir haben uns doch bestimmt Mühe gegeben, die ganze Aktion so gewaltlos wie möglich abzuwickeln, das beweist schon die Tatsache, daß wir Ihre Bewacher nur paralysiert haben. Auch in dem zerstörten Verteiler ist niemand zu Schaden gekommen; diese Anlagen arbeiten vollautomatisch, niemand hielt sich dort auf. Der große Kyntyros will lebende Anhänger, keine Toten.“

„Lassen Sie doch dieses dumme Geschwafel!“ knurrte Bully abfällig. „Warum sagen Sie nicht offen, daß Sie die Macht über Carynga wollen, sondern verschanzen sich hinter einem Götzen, der doch nur eine tote Steinfigur ist?“

„Sie verkennen uns schon wieder, Marschall“, sagte

Tolim von der Steuerkanzel her. „Kyntyros *lebt*, wenn auch auf eine Weise, die ein Pragmatiker wie Sie kaum begreifen kann. *Er* gab uns die Anweisung, Sie in sein Heiligtum zu bringen, nachdem er erkannt hatte, daß die Impulse Ihres Zellaktivators seine magischen Kräfte neu beleben! Glauben Sie es oder nicht - in zwei Stunden werden wir den Tempel der alten Lemurer erreichen und Sie zu ihm bringen. Dann werden Sie bald einsehen, daß seine Macht keine Grenzen kennt, und selbst sein überzeugter Jünger sein!”

„Blinder Fanatiker“, entgegnete Bull, aber es klang längst nicht mehr so sicher wie zuvor. Er hatte im Lauf seines langen Lebens zu vieles erlebt, das sich nicht rational erklären ließ. Praktisch jede Rasse der Milchstraße hatte ihre eigenen Götter, und sogenannte Wunder hatten sich irgendwann überall ereignet. Vielleicht hatten dabei durchaus reale Zauberer und Magier kräftig nachgeholfen, die über Psi-Kräfte verfügten, wie etwa der Multimutant Ribald Corello, der Mausbibber Gucky und andere. Stets blieb jedoch etwas übrig, das sich auch damit nicht erklären ließ - sollte das hier der Fall sein? Es war jedenfalls mehr als merkwürdig, daß es normale Menschen des 33. Jahrhunderts gab, die einer Gottheit anhängen, die vor vielen Jahrtausenden zuletzt verehrt worden war.

Bully mußte widerwillig anerkennen, daß sie den Zeitpunkt dieser Entführung sehr gut gewählt hatten. Die Polizei hatte in Carrin alle Hände voll zu tun, seine und Neldas Bewacher waren überrumpelt worden und konnten keinen Alarm mehr geben. Und auch die Besatzung der FALCON war weit über die Hauptstadt verstreut und feierte mit der Bevölkerung, von ihr war erst recht keine Hilfe zu erwarten. Selbst dann nicht, wenn Ras Tschubai oder Lin Roscoe irgendwie Verdacht schöpfen sollten - keiner der beiden wußte etwas von den Jüngern des Kyntyros und dem Tempel auf dem Sumpfkontinent!

Der Rest des Fluges verlief unter allgemeinem Schweigen. Zwar erlaubte man Nelda Jones, sich neben den Marschall zu setzen, aber das war nur ein sehr platonischer Trost.

Die Gleiter der Entführer waren durch Spezialisten umgerüstet worden und weit schneller als die sonst auf Carynga üblichen Modelle. Sie legten die zweitausend Kilometer in kaum drei Stunden zurück, wurden dann abgebremst und gingen auf einer Lichtung nieder, die einige hundert Meter vom Tempel des Kyntyros entfernt war. Überall in der Umgebung standen die Maschinen der Jünger, die gruppenweise schon früher abgeflogen waren, das Licht zahlreicher Sehe inweihete erhellte die Gegend.

„Aussteigen!“ forderte Krom Sherp barsch, seine Augen leuchteten fanatisch, und die Strahler seiner Gefährten drohten. Bull und die junge Frau hatten keine Wahl, und bei ihrem Anblick brachen einige hundert Menschen in lauten Jubel aus. Sie alle trugen um den Hals dünne Silberketten, an denen eine etwa faustgroße Metallscheibe mit dem Abbild des Götzen hing. Ein dumpfer, choralähnlicher Gesang wurde angestimmt, harte Fäuste stießen die beiden Gefangenen auf einen Trampelpfad, der durch den Wald zum Tempel führte. Verwundert bemerkte Reginald Bull, daß ihm das Denken plötzlich schwerfiel. Er sah alles um sich herum nur noch wie durch einen dunklen Schleier, ein fremder Einfluß schien nach seinem Gehirn zu greifen, obwohl dieses durch die Mentalstabilisation selbst gegen stärkste Hypnosuggestion gefeit war. Er sah zur Seite und erkannte, daß Nelda Jones dieser Beeinflussung bereits voll erlegen war; ihre Augen waren stumpf und glanzlos, sie bewegte sich nur noch wie eine Marionette weiter. In diesem Moment begriff er, daß die magische Macht des Götzen stärker als alles war, das er in ähnlicher Form irgendwann erlebt hatte, und eine panische Furcht ergriff ihn.

Er versuchte, sich dagegen aufzulehnen, doch mit jedem Schritt vorwärts verringerte sich sein psychischer Widerstand. Bald erstarb er ganz, eine große Gleichgültigkeit erfaßte ihn und wurde allmählich von einem Gefühl der Ausgeglichenheit und Zufriedenheit abgelöst.

Gleich wirst du am Ziel sein! wisperte eine Stimme in seinem Hirn. *Kyntyros erwartet dich, dein Herr und*

deine Gottheit, und du wirst ihm das bringen, das ihn endgültig zum Herrscher über diese Welt und seine Bewohner macht.

Dann war der freie Raum vor dem Tempel erreicht, und wie auf einen unhörbaren Befehl hin verstummte der dumpfe Gesang. Zugleich ließ auch der Druck auf Bulls Gehirn etwas nach, und er konnte seine Umgebung wieder halbwegs klar sehen. Er erkannte die Phalanx der fremdartigen Steinskulpturen vor dem Bauwerk, die von einem roten düsteren Leuchten übergossen waren, das aus dem offenen Eingang des Tempels und allen Fensteröffnungen drang. Dann trat ein Mann in einer schwarzen, mit bizarren roten Stikereien überzogenen Robe aus dem Portal und kam langsam auf die Entführten zu.

„Selim Narriman, der oberste Priester des mächtigen Kyntyros, heißt euch willkommen“, sagte er feierlich. „Sein Lebensauge ist bereits vor euch hier eingetroffen und ruht nun wieder in seiner Stirn. Zusammen mit deinem Zellaktivator, *Jünger Reginald Bull*, wird es ihm zu ungeahnter Macht verhelfen - tretet ein, damit diese Vereinigung vollzogen werden kann!“

Ras Tschubai hatte sich auf den Eingang des Gästehauses konzentriert, im nächsten Moment stand er dort und sah zum Haus der Gouverneurin hinüber. Dort waren alle Fenster dunkel, nichts rührte sich, und sein ungutes Gefühl wurde stärker. Er hatte keine Waffe bei sich, deshalb bewegte er sich vorsichtig zu einem Gebüsch hinüber und dann an seinem Rand entlang in den Garten hinein.

Inzwischen war auch der zweite Mond aufgegangen, so daß ein mattes silbriges Zwielicht herrschte. Ras erreichte die freie Grasfläche, die Henny als Spielplatz benutzte, und dann stockte sein Schritt. Auf dem Rasen lagen regungslos mehrere Gestalten, er erkannte, daß einige Uniformen trugen, und jäh Schreck stieg in ihm auf.

Die Meßinstrumente hatten also recht behalten - hier war ein Überfall erfolgt, und man hatte Bully entführt! Nur ihn allein, oder auch Nelda Jones?

Der Mutant beugte sich über einen der Männer und faßte seine Hand. Sie war warm, und am Gelenk war schwach der Puls zu spüren, also waren die Bewacher nicht tot, sondern nur paralysiert. Neben ihnen im Gras lagen ihre Waffen als Beweis dafür, daß es hier zum Kampf gekommen war. Zum Kampf mit wem ... wer auf diesem so friedlich scheinenden Planeten hatte den Überfall durchgeführt?

Diese Frage ließ sich ohne Informationen nicht beantworten, und Ras beeilte sich, sie zu beschaffen. Um die Bewußtlosen kümmerte er sich nicht, sie würden früher oder später von selbst wieder zu sich kommen. Er lief hinüber zur Veranda, sah die Sektflasche und die halb geleerten Gläser, doch von Nelda gab es keine Spur. Die Glastür zum Wohnzimmer stand offen, er betrat das Zimmer und suchte nach einem Lichtschalter, fand und drückte ihn. Alles blieb jedoch dunkel, demnach mußten die Entführer die Energiezufuhr unterbrochen haben. Tschubai fluchte leise, entdeckte dann eine Kerze und zündete sie an. In ihrem Schein sah er, daß in dem Raum alles in Ordnung war, er zuckte mit den Schultern und ging weiter ins Haus hinein. Alles war totenstill - nein, da war ein Geräusch zu hören, wie das vorsichtige Öffnen einer Tür im Obergeschoß!

„Hallo - sind Sie da, Miß Jones?“ rief er gedämpft.

„Nein, ich bin es!“ kam Henny's verschüchterte Stimme zurück. „Ich habe Angst, Onkel Ras, ich bin ganz allein und das Licht ist weg. Kannst du hell machen, daß ich runterkommen kann?“

Ras trat hinaus auf den Flur und hob die Kerze. Das leise Patschen nackter Füße erklang, und dann erschien das Mädchen auf der Treppe, im Nachthemd und die Guckyfigur fest an sich gedrückt. Hastig griff sie nach der Hand des Mutanten und erklärte:

„Es war schon ganz dunkel, da bin ich aufgewacht, weil draußen so ein furchtbarer Krach war. Da sind zwei Gleiter gekommen, mit lauten Sirenen und vielen Lichtern. Einer ist im Garten gelandet, Männer haben mit Mami und Onkel Reg gesprochen, dann sind beide eingestiegen und mit weggeflogen. Ich war am Fenster und habe laut gerufen, aber niemand hat mich gehört.“

Da waren auch noch andere Männer im Garten, Polizisten glaube ich, aber die sind dann alle auf einmal umgefallen. Vorher haben sie geschossen, ich habe ganz schreckliche Angst gekriegt. Dann waren die Gleiter weg, und alles war finster, da bin ich schnell wieder ins Bett gekrochen. Wann kommt Mami wieder, Onkel Ras?"

Diese kindliche Schilderung sagte genug, und der Mutant fluchte lautlos in sich hinein. Die Entführer hatten sich also einer List bedient und sich als Polizisten ausgegeben, um anschließend die echten Beamten auszuschalten, damit sie keinen Alarm schlagen konnten. Kalter Zorn stieg in Tschubai auf, doch er beherrschte sich und strich über das Haar der Kleinen.

„Das weiß ich leider nicht, Henny. Sie ist mit Onkel Reg ganz weit weggefliegen, sie haben dort etwas zu tun“, sagte er beruhigend. „Sie haben mich geschickt, um dich zu holen, damit du nicht allein in dem dunklen Haus bleiben mußt. Ich soll dich in unser schönes Raumschiff bringen, dort kannst du schlafen und so lange bleiben, bis die Mami zurück ist.“

„Oh, das ist aber fein, Onkel Ras!“ freute sich Henny. Sie vergaß darüber, nach den „umgefallenen“ Polizisten zu fragen, zur großen Erleichterung des Mutanten, der im Umgang mit Kindern nicht sehr geübt war. Er wußte dafür, daß er jetzt schnellstens in die FALCON zurückkehren mußte, denn er hatte bereits einen Plan.

„Ich werde jetzt zaubern, Henny“, erklärte er. „Ich stelle die Kerze dahin, blase sie aus und schnippe dann mit den Fingern. Und dann wird es auf einmal ganz hell sein, und wir sind plötzlich im Schiff! Wie gefällt dir das?“

„Gut, Onkel Ras - aber Gucky muß mit, ja? Ich mag ihn furchtbar gern, ich habe vorhin immer mit ihm gesprochen, wie es so dunkel war. Ohne ihn mag ich gar nicht mehr schlafen gehen.“

Tschubai grinste verstohlen, löschte die Kerze, schnippte mit den Fingern und ergriff Hennys freie Hand. Dann teleportierte er und tauchte zusammen mit dem Mädchen in der Schiffszentrale auf, wo ihm Lin Roscoe mit verblüfftem Gesicht entgegensah.

„Keine Fragen jetzt, Sir“, sagte er schnell. „Die Kleine war ganz allein in dem Haus, ich mußte sie mitbringen - alles andere später. Sarah kann sich um sie kümmern, ihr einen kleinen *Schlaftrunk* geben und sie in einer freien Kabine unterbringen; wir beide haben wichtigere Dinge zu tun.“

Sarah Mandel schaltete schneller als der Kommandant, kam heran und lächelte der Kleinen zu. „Wen haben wir denn da?“ fragte sie vertraulich. „Die kleine Henny und den großen Gucky, und beide wollen gleich ins Bett, nicht wahr? Habt ihr noch Durst?“

„Ganz großen sogar, Tante Sarah“, sagte Henny sofort. Die junge Frau nickte, zwinkerte dem Mutanten zu, nahm die Hand des Mädchens und verließ mit ihm die Zentrale. Als das Schott hinter den beiden zugeglitten war, fragte Roscoe sofort: „Was ist passiert, Mister Tschubai? Ist Bull und der Gouverneurin etwas zustoßen?“

Der Teleporter schilderte ihm die Lage, entsprechend dem Bericht der Kleinen und seiner eigenen Feststellungen. „Demnach kann es keinen Zweifel mehr daran geben, daß man Bully und die Gouverneurin entführt hat, Sir! Wir müssen sofort daran gehen, Maßnahmen zu ihrer Befreiung einzuleiten, und ich schlage vor...“

„Ich werde schnellstens die Polizei benachrichtigen“, unterbrach ihn der Kommandant, aber Ras winkte entschieden ab.

„Das wäre vollkommen witz- und nutzlos, Sir. Zum einen hat sie in Carrin ohnehin mehr als genug zu tun, zum anderen besitzt sie nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, wohin man die Entführten gebracht haben mag. Wir dagegen können das mit Bordmitteln schnell und relativ sicher feststellen, und anschließend sofort Maßnahmen zu ihrer Befreiung einleiten.“

„Zweifellos“, stimmte der Oberst zu. „Geben wir also Alarm für die gesamte Besatzung über die Armband-Telekome. Sie wird dann in spätestens einer Stunde hier sein, und wir können loslegen.“

Ras Tschubai grinste düster.

„Glauben Sie wirklich im Ernst daran, Sir? Es ist bereits weit nach Mitternacht, jetzt dürfte kaum noch je-

mand von unseren Leuten einigermaßen nüchtern sein! Außerdem ist der Ort, an den man Bull und Nelda Jones gebracht hat, rund zweitausend Kilometer von hier entfernt, selbst beim Einsatz der schnellen Lightning ginge noch wertvolle Zeit verloren. Ich dagegen kann im Bruchteil einer Sekunde dorthin gelangen, noch dazu vollkommen unbemerkt!"

Lin Roscoe nickte nach kurzem Überlegen, und dann gingen beide sofort ans Werk. Das Echo von Reginald Bulls Armbandtelekom war noch immer zu empfangen, sein Standort hatte sich kaum verändert und die Richtung lag fest. Der Mutant schoß eine Meßsonde ab, sie stieg bis zum Rand der Atmosphäre empor und hatte das Zielgebiet innerhalb weniger Minuten erreicht. Mit ihrer Hilfe führten die Männer eine Dreieckspeilung durch, die Bordpositronik nahm die Auswertung vor und bestimmte den Aufenthaltsort der Entführten mit einer Toleranz von nur wenigen hundert Metern genau.

„Das ist ja mitten auf dem zweiten Kontinent“, sagte der Mutant verblüfft. „Soviel ich weiß, gibt es dort überhaupt keine Menschen - aber gerade deshalb muß er das geeignete Versteck für jemanden sein, der Grund hat, sich zu verbergen! Die Entführer haben nur zwei Gleiter benutzt, demnach scheint ihre Zahl nicht groß zu sein, und ihre Ausrüstung relativ bescheiden. Wenn ich nun an diesen Ort teleportiere, mit einem schweren Kampfanzug und allem Zubehör, dazu das Überraschungsmoment auf meiner Seite ...“

„Keine Einwände“, fiel ihm der Kommandant ins Wort. „Ich übernehme die volle Verantwortung, sofern bei diesem Unternehmen Carynger zu Schaden oder zu Tode kommen sollten. Sollte es jedoch Schwierigkeiten geben, denen sie nicht gewachsen sind ...“

Den Rest hörte Ras schon nicht mehr. Er war bereits ins Waffendepot der FALCON gesprungen und suchte in fliegender Eile alles zusammen, was er zu benötigen glaubte. Zehn Minuten später konzentrierte er sich auf den Zielort und teleportierte dorthin.

Er landete auf einer niedrigen Erhebung, die mit hüft-hohem Gras bedeckt und von wuchtigen Baumriesen umgeben war. Abgesehen von den Geräuschen, die durch einige Nachttiere verursacht wurden, war es ringsum still, nichts wies auf die Anwesenheit von Menschen hin. Er aktivierte seinen Armbandtelekom, schaltete ein Peilinstrument synchron und drehte sich langsam im Kreise. Gleich darauf erschien auf dem winzigen Oszilloschirm ein stechend grüner Punkt und wies ihm die Richtung; eine Digitalanzeige gab die genaue Entfernung an, aus der das Echo von Bullys Funkgerät kam.

„Knapp sechs Kilometer“, murmelte der Mutant zufrieden und nahm ein weiteres Gerät in Betrieb. Es zeigte an, daß es an dieser Stelle schwache Energieemissionen gab, vermutlich die Reststrahlungen von Gleitertriebwerken. Tschubai nickte, teleportierte erneut und kam am Rand einer Lichtung heraus, auf der sich die Fahrzeuge befanden. Die Infrarotblende seines Raumhelms ließ ihn alles genau erkennen, und er zog unangenehm überrascht die Brauen hoch.

„Verdammt - das sind ja Hunderte von Maschinen!“ knurrte er vor sich hin. „Das sieht ganz nach einem ausgewachsenen Stützpunkt aus, wenn es auch durchweg nur Privatfahrzeuge sind. Hier müssen sich also wohl Tausende von Menschen aufhalten ... diese Aufgabe wird alles andere als leicht, alter Junge!“

Er bewegte sich vorsichtig am Rand der Lichtung entlang und kam an einen Trampelpfad, der offenbar in letzter Zeit viel begangen worden war. Jetzt lag er jedoch verlassen da, Ras zögerte nicht, ihn zu beschreiten und eilte darauf vorwärts. Er hatte ungefähr 300 Meter zurückgelegt, als er durch die Büsche und Bäume ein seltsames blutrotes Leuchten sah, und gleichzeitig drang ein dumpfer, monotoner Gesang vieler Stimmen an seine Ohren.

„Was ist denn das?“ murmelte er verblüfft und bemerkte im selben Augenblick, daß ihm das Denken schwerfiel. Da vorn schien es etwas zu geben, von dem starke mentale Impulse ausgingen, und er versuchte unwillkürlich, sie abzublocken. Das gelang ihm jedoch

nur unvollkommen, ein gewisser geistiger Druck blieb in seinem Gehirn und verstärkte sich erneut, je näher er seinem Ziel kam.

Dann hatte er das letzte Buschwerk hinter sich gelassen, preßte sich gegen den Stamm eines meterdicken Baumes und starrte ungläubig auf die Szene, die sich seinen Blicken darbot.

Er sah das große rechteckige Tempelgebäude, dessen dunkle Mauern von einem blutroten Schein umwabert wurden, der aus dem Portal und den Fensteröffnungen drang. Er umspielte auch die Phalanx der davor stehenden Steinskulpturen, die in ihm zu einem gespenstisch anmutenden Eigenleben zu erwachen schienen. Es sah aus, als würden sie sich im nächsten Augenblick von ihren Sockeln erheben, um sich auf den Beobachter zu stürzen, und Ras Tschubai zuckte unwillkürlich zusammen.

Mochte er auch schon seit mehr als zwölfhundert Jahren zum Gefolge Perry Rhodans gehören, das alles war in diesem Moment vergessen. In ihm erwachte das Erbe seiner Vorväter vom „dunklen Kontinent“ der Erde, bei denen Zauber und Magie selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebens gewesen waren. Er duckte sich instinktiv, der fremde mentale Einfluß und der choralähnliche Gesang trugen noch dazu bei, die in ihm aufsteigende Furcht zu verstärken. Alles in ihm drängte danach, sich der Gefahr durch rasche Flucht zu entziehen - so wie damals, als er der tödlichen Bedrohung durch ein Raubtier in seiner ersten Teleportation entkommen war.

Doch dann kehrte er unvermittelt wieder in die Realität zurück, denn rings um den Tempel wurde es lebendig. Hunderte von Menschen, die in seinem Innern keinen Platz mehr gefunden hatten, umgaben ihn, auf den Steinplatten hockend und singend. Irgend jemand aber hatte inzwischen den Mutanten entdeckt, und nun erhob sich eine Gruppe von Männern und kamen in drohender Haltung auf ihn zu.

Einige von ihnen trugen Waffen und richteten sie gegen ihn, und diese reale Bedrohung durchbrach den magischen Bann. Plötzlich war er sich wieder seiner

Aufgabe bewußt, Bull und Nelda Jones aus den Händen der Entführer zu befreien. Rasch schaltete er den Individual-Schutzschirm seines Raumanzugs ein, gerade noch zur rechten Zeit. Im nächsten Moment hüllten ihn die Entladungen mehrerer Strahlschüsse ein und brachen sich gleißend in dem Schirm.

Ras zögerte nun nicht mehr, hob seine eigene Waffe und schoß zurück. Er hatte den Kombistrahler auf Lähmwirkung geschaltet, denn er wollte das Leben der Carynger nach Möglichkeit schonen, und die Angreifer brachen in dem gefächerten Paralysestrahl zusammen. Alle anderen dagegen blieben sitzen und sangen dumpf weiter. Sie standen offenbar so stark unter dem fremden Bann, daß sie gar nicht mehr bemerkten, was um sie herum vorging.

Im Gegensatz zu ihnen war Tschubai davon befreit, seit er seinen Schutzschirm eingeschaltet hatte. Er konnte wieder vollkommen klar denken und zog das Fazit aus seinen bisherigen Beobachtungen. Hier mußten tatsächlich magische Kräfte am Werk sein, der Tempel mit seinen grotesken Fresken und die häßlichen Steinfiguren paßten gut in dieses Bild. Ras verzichtete jedoch auf weitere Schlußfolgerungen, denn in diesem Moment brach der Gesang abrupt ab. Dafür verstärkte sich das blutrote Leuchten noch mehr, vermutlich strebte nun das Geschehen innerhalb des Bauwerks seinem Höhepunkt zu.

Der Mutant grinste wölfisch, lief los und schob sich durch das offene Portal. Er sah eine dichtgedrängte Menge von Männern und Frauen, aber niemand beachtete ihn. Alle starrten schweigend und wie hypnotisiert nach vorn, wo zwischen den Kolonnaden und den darauf hockenden Horrorfiguren die riesige schwarze Gestalt des Kyntyros zu sehen war.

Bei seinem Anblick stockte Ras der Atem, seine Pupillen weiteten sich. Die häßliche Fratze des Götzen schien zu einem triumphierenden Grinsen verzogen zu sein, das Lebensauge in seiner Stirn gleißte in hellem, feurigem Rot. Und vor dem Koloß standen mehrere winzig erscheinende Menschen: Nelda Jones und Re-

ginald Bull, umgeben von den Priestern der „Gottheit“ in ihren Ornaten!

Selim Narrimans größte Stunde war gekommen. Seit der Ankunft des Marschalls im Tempel hatten sich die magische Kräfte des Kyntyros vielfach verstärkt, der Zellaktivator schien ein wahrer Lebensquell für ihn zu sein. Der Oberpriester hatte seinen Gefangenen bis direkt vor den Sockel geführt, beide standen vollkommen willenlos da, ohne zu begreifen, was um sie herum vorging. Er hatte ein selbst erdachtes Zeremoniell abgewickelt, seine Jünger hatten die Gesänge zum Preis ihrer Gottheit erklingen lassen. Auch ohne in direkten Kontakt mit ihrem Lebensauge gekommen zu sein, waren sie nun zu wirklichen *Gläubigen* geworden, die magische Aura des Götzen hatte sie mühelos unterworfen. Nun war es ganz still geworden, Narriman hob die Arme dem schwarzen Koloß entgegen, und dann ergoß sich die lautlose Stimme des Kolosses wie ein Donner in alle Hirne.

Vernehmt die Stimme des Kyntyros, eures Herrschers und Gottes! Eine lange Zeit ist vergangen, seit das Volk von Keltar ausstarb, viele Jahrtausende war ich allein, und meine Kräfte schwanden. Doch nun habe ich sie wieder, ich bin wieder so stark und mächtig wie einst, und diese Welt wird erneut mir gehören. Alle Vorbereitungen sind getroffen - in wenigen Minuten werdet ihr ausziehen, um alle wichtigen Positionen in Besitz zu nehmen und mir den Boden für die Übernahme der Herrschaft zu bereiten¹.

Ras erkannte erschrocken, daß ihn auch der Individualschirm nur noch unvollkommen gegen die magischen Einflüsse schützte. Er hörte die Worte des Götzen nun laut und deutlich in seinem Hirn, obwohl er nie telepathische Gaben besessen hatte, und abermals wurde sein Denken fast gelähmt. Von dem grellroten Rubinauge schienen Schauer seltsamer Impulse auszugehen, er versuchte seine Augen von ihm zu lösen, doch es gelang ihm nicht. Er mußte regungslos stehenbleiben und zuhören, als Kyntyros nun weiter „sprach“:

Doch zuvor soll noch etwas geschehen, das mich dazu befähigen wird, nach und nach alle Planeten der Gala-

xis meiner Macht zu unterwerfen! Ihr habt mir Reginald Bull und Nelda Jones gebracht, und beide sind Tamräte nach den Begriffen der alten Zeit. Dieser Mann hat außerdem ein Gerät bei sich, dessen magische Ausstrahlungen erst bewirkten, daß ich wieder zu dem wurde, was ich jetzt bin. Diese werde ich in mich aufnehmen, und dann für alle Zeiten stark und unüberwindlich sein.

Er aber wird fortan mein neuer oberster Priester neben Narriman sein. Sie beide werden mein Lebensauge in die Stadt Carrin bringen und dafür sorgen, daß alle wichtigen Personen damit in Berührung kommen. Dann werden die Frau und die Regierung meine Herrschaft über den Planeten offiziell verkünden, und jeder Bewohner wird ein Amulett mit meinem Bildnis erhalten, das ihn an mich bindet.

Doch damit nicht genug, ich will noch viel mehr! Nach außen hin wird vorerst alles beim alten bleiben, mein Priester Bull wird auf die Erde zurückkehren, wie es vorgesehen war. Er wird jedoch mein Lebensauge mit sich nehmen, um es dem obersten Tamrat zu übergeben, der sich Perry Rhodan nennt, um auch ihn zum Gläubigen zu machen! Dieser soll dann mein Stellvertreter sein und alles tun, damit mir alle Völker der Milchstraße unterworfen werden, indem er Milliarden von Amuletten auf ihre Welten bringen läßt. Zeit spielt dabei keine Rolle, denn er ist ebenso unsterblich wie ich, aber...

Die Stimme des Götzen dröhnte weiter, aber Ras unterlag nun ihrem Bann nicht mehr. Das Wort „unsterblich“ hatte ihn wie mit einem Ruck durchbrochen, sein Verstand setzte wieder ein, und er erkannte den Fehler in den Plänen des Kyntyros. Man hatte schon oft versucht, die Zellaktivatoren des Geistwesens ES zu kopieren, doch das war bisher noch niemand gelungen. Zu vielfältig war die Zahl der von diesen Geräten ausgehenden noch unidentifizierten Impulse, und sobald nur eine dieser Komponenten fehlte, waren sie wirkungslos. Und genau das mußte nun auch für Bullys Aktivator gelten - wenn der Götze ihm nur eine davon entzog, kam das einem Todesurteil gleich! Die Wirkung hielt

zwar noch zweieinhalb Tage an, doch dann alterte der Körper rasch und starb unweigerlich bald darauf.

Zugleich mit dem Abschluß dieser Überlegung hatte auch Kyntyros seine restlichen Mitteilungen beendet. Nun schien er seine Kräfte ganz auf die Gruppe um Reginald Bull zu konzentrieren, der Druck auf Tschubais Hirn ließ merklich nach. Der Mutant atmete auf und konnte wieder klar alles sehen, was nun weiter geschah.

Selim Narriman stimmte einen lauten Gesang an, und plötzlich löste sich das „Lebensauge“ von selbst aus der Stirn der Statue, schwebte auf den Marschall zu und blieb dicht über ihm in der Luft hängen. Dann waren seltsam knarrende Geräusche zu hören - der schwarze Koloß setzte sich unbeholfen in Bewegung und stieg über die mehr als zwei Meter hohen Stufen im Sockel zum Tempelboden hinab. Langsam senkten sich seine Arme, die steinernen Finger krümmten sich und schickten sich an, Bulls Jacke aufzureißen, unter der der Zellaktivator saß.

Dies war der entscheidende Augenblick, und Ras nutzte ihn. Seine Hand mit dem Kombistrahler flog hoch, dann blitzte der Strahlschuß auf und traf das „Lebensauge“ über dem Kopf des Marschalls. Der Mutant hatte dieses Ziel rein instinktiv gewählt, aber der Erfolg gab ihm recht: Der Riesenrubin zerstob in winzige Fragmente, nur das blutrote Leuchten blieb zurück und ließ erkennen, was weiterhin geschah.

Plötzlich lag ein schriller, klagender Laut in der Luft, doch er erstarb fast sofort wieder. Zugleich erstarrte auch die Statue des Kyntyros, die riesigen Hände erreichten Bull nicht mehr, und dann setzte ein rapider Auflösungsprozeß ein. Risse und Sprünge überzogen die gigantische Figur, der marmorne Körper begann zu wanken und drohte im Sturz die Menschen zu zerschmettern, die vor ihm standen. Erneut handelte Tschubai impulsiv, schaltete den Schutzschirm ab, teleportierte nach vorn und griff nach Nelda Jones und Bully. Ein weiterer „blinder“ Sprung ins Freie, dann landeten alle drei Körper unsanft in dichtem Gestrüpp, etwa drei Kilometer vom Tempel entfernt.

Und schon Sekunden später brach hinter ihnen ein wahres Inferno aus. Der grelle Schein einer gewaltigen Explosion flammte auf, die einen großen Trichter in den Boden riß - Selim Narriman und alle *Jünger des Kyntyros* folgten ihrem Idol in einen schnellen Tod.

Zur gleichen Zeit flogen auch überall auf Northland die Tempel der Sekte in die Luft, ebenso der „Andachtsraum“ Selim Narrimans. Dabei kamen zwar keine Menschen zu Schaden, aber die Detonationen schreckten die Bevölkerung auf und rissen sie aus der gerade erst wieder einsetzenden Ruhe. Niemand wußte, was eigentlich geschehen war, wilde Gerüchte liefen um, und mit den Feiern war es vorerst vorbei.

Ras erkannte, daß die beiden Geretteten unter einem starken Schock standen und nicht ansprechbar waren. Rasch teleportierte er mit ihnen an Bord der FALCON, wo Sarah Mandel sie in ihre Obhut nahm, ihnen Sedativa verabreichte und sie zu Bett brachte. Indessen erstattete der Mutant dem Kommandanten einen kurzen Bericht, und Lin Roscoe war erleichtert und entsetzt zugleich. Bully und Nelda waren zwar gerettet, aber dreitausend Menschen waren auf einen Schlag gestorben - wofür?

Dann meldete sich der Polizeipräsident über Funk und teilte ihnen mit, was sich in Carrin und anderswo ereignet hatte. Er war sehr besorgt und glaubte an Anschläge von Extremisten, aber Tschubai klärte ihn bald über das wahre Geschehen auf. Am frühen Morgen wurden Suchfahrzeuge zum Sumpfkontinent geschickt, doch sie fanden nur einen riesigen Krater vor, Überlebende gab es nicht.

„Kaum zu glauben, daß ein solches Relikt aus grauer Vorzeit es fast erreicht hätte, sich hier ein neues Reich zu schaffen“, sagte Reginald Bull düster. Er und Nelda hatten sich wieder leidlich erholt, sie saßen auf der Veranda zusammen und diskutierten die Ereignisse mit dem Mutanten. Sie wußten alles, was mit ihnen geschehen war, doch es fiel ihnen schwer, es ganz zu begreifen. „Diese Sekte gab es doch schon seit Jahren - hat hier nie jemand begriffen, daß sie so etwas wie eine Zeitbombe für Carynga war?“

Die junge Frau zuckte mit den Schultern.

„Narriman und seine Leute haben uns nie Veranlassung dazu gegeben, Reg. Alle glaubten, daß der Exo-Archäologe nach seiner Entdeckung leicht übergeschnappt wäre, und harmlose Verrückte werden bei uns toleriert. Hinterher sieht alles eben meist ganz anders aus - es war unser großes Glück, daß Ras gerade noch rechtzeitig eingreifen konnte! Wie sollen wir ihm nur danken?“

„Gar nicht, Nelda“, sagte Tschubai lächelnd. „Das Bewußtsein, hier die wirklich große Katastrophe verhindert zu haben, genügt mir vollauf. Der Götze existiert nicht mehr, und die Bevölkerung wird wohl nie ganz begreifen, was ihr erspart geblieben ist. Ein kleiner Kreis mag zwar um die Opfer des Götzen trauern, alle anderen aber werden so ausgelassen feiern wie zuvor. So sind die Menschen eben ...“

Er behielt recht, denn das eilig zusammengerufene Parlament legte nur eine Gedenkminute für die Toten ein. Dann beschloß es umgehend, das Restprogramm des Staatsbesuchs nach Plan abzuwickeln, und schon am gleichen Abend begann der Trubel in Carrin aufs neue. Am Mittag darauf wurde Bull feierlich zum Ehrenbürger Caryngas ernannt, mußte an einem neuen Bankett teilnehmen und am nächsten Morgen ein seiner Ansicht nach scheußliches Jubiläumsdenkmal enthüllen. Am Abend gab es eine Schlußfeier, er hielt eine Stegreif-Abschiedsrede und war dann endlich von seinen Verpflichtungen erlöst.

Nelda half ihm, Wo sie nur konnte, das schreckliche Erleben hatte die Gefühle beider noch weiter vertieft. Ras Tschubai wiederum hatte es übernommen, sich um Henny zu kümmern, er „zauberte“ sie von einem Rummelplatz zum anderen und verschaffte den beiden dadurch Luft, bis der Zeitpunkt der Abreise gekommen war.

Eine große Menschenmenge umsäumte den Raumhafen, erneut schmetterte die Dixieband ihre Oldies, und das Videoteam filmte, während Val Erwing eine Abschiedsrede hielt. Die Besatzung der FALCON war

wieder an Bord, zwei Dutzend mehr oder weniger verkaterte Männer standen Spalier. Alles wirkte ebenso locker wie bei der Ankunft, nur das Gesicht der jungen Frau blieb ernst, als sie dann Bullys Hand drückte.

„Wirst du wiederkommen, Reg?“ fragte sie so leise, daß kein Mikrofon es auffangen konnte. „Trotz allem waren es doch schöne Tage für uns - ich werde sie nie vergessen und immer auf dich warten!“

„Ich komme zurück, sobald ich kann, Liebste“, versprach Bull und strich noch einmal über Hennys Haar; dann wandte er sich rasch um und schritt die Gangway hinauf, ohne nochmals zurückzusehen. Er gab Lin Roscoe nur noch den Startbefehl, dann zog er sich schweigend in seine Kabine zurück und verließ sie nur noch zu den Mahlzeiten.

Ihm machte jenes Problem zu schaffen, mit dem jeder Träger eines Zellaktivators von Zeit zu Zeit zu kämpfen hatte. Er hatte zu Nelda gefunden, aber durfte er sie an sich binden? Er selbst würde immer das Aussehen eines 37jährigen Mannes behalten, an ihr jedoch würden die Jahre nicht spurlos vorübergehen! Das Beispiel der Arkonidin Thora hatte sehr deutlich gezeigt, welche Probleme sich daraus nach einigen Jahrzehnten ergaben, ungeachtet aller Zuneigung.

Als die FALCON in Terrania-City landete, hatte er sich aber wieder halbwegs gefangen. Er verabschiedete sich von Lin Roscoe und seiner Besatzung, flog mit Ras Tschubai nach Imperium-Alpha und traf dort trotz der späten Stunde noch Perry Rhodan und Gucky an.

„Da bist du ja endlich wieder, Dicker“, piepste der Mausbiber und zeigte seinen Nagezahn. „Mann, du hast hier eine Menge verpaßt - ich habe wieder mal so halb und halb das Universum gerettet! Eine Stunde nach meiner Rückkehr hatte ich diesen Kochon als Agenten der ZGU entlarvt, und daraufhin trat seine Fraktion geschlossen zu den Rhodanisten über. Und wie war es auf Carynga, Alter?“

Er wartete natürlich die Antwort nicht ab, sondern holte sie sich auf telepathischem Wege. „Oh, verdamm!“ sagte er dann, und der Nagezahn verschwand

wieder. „Das wäre ja ohne Ras fast in beide Augen gegangen -kaum zu glauben, was so ein uralter Heini aus Stein noch so alles anrichten kann. Und auch sonst hat es dich voll erwischt ... schon gut, ich halte den Schnabel, auch ohne daß du mir den Hals umdrehen mußt. Ich habe ja schließlich Taktgefühl, nicht wahr?“

„Seit wann das?“ wunderte sich Rhodan, dann wandte er sich an den Freund. „Okay, dann setz dich mal und berichte, ich bin nun einmal kein Gedankenleser. Mach es aber bitte kurz, ich habe nicht mehr viel Zeit.“

Bully nahm den obligaten Scotch, für den Ras inzwischen gesorgt hatte, und begann zu erzählen. Perry Rhodan schien jedoch nicht recht bei der Sache zu sein und sah immer wieder zur Uhr hinauf; das irritierte ihn, und er schilderte nur die wichtigsten Fakten, zumal auch Gucky ihn immer wieder zur Eile drängte.

„Ein Götze mit magischen Kräften“, sagte Perry dann nachdenklich. „Nun, nach der Vernichtung des lemuri-schen Imperiums mag sich in der Milchstraße so manches abgespielt haben, von dem heute niemand mehr etwas weiß. Ihnen vielen Dank für ihr schnelles Eingreifen, Ras - wolltest du etwas sagen, Gucky?“

Der Mausbiber grinste breit. „Richtig, Perry. Ich will Bully als erster meine Glückwünsche aussprechen, nachdem er jetzt...“

„Untersteh dich!“ fuhr der Marschall auf. „Wenn du auch nur ein Wort zuviel sagst, sind wir am längsten Freunde gewesen, klar?“

„Freunde läßt man im allgemeinen ausreden“, konterte der Ilt. „Dir scheint es nicht weiter aufgefallen zu sein, aber auf Carynga sind die Tage länger als hier bei uns. Auf Terra ist gerade der 14. Mai angebrochen -dein 1282. Geburtstag, Staatsmarschall Bull! Und dazu wird man dir doch wohl noch gratulieren dürfen ...?“

ENDE